



BIOLOGISCHE VIELFALT //

PRAXISIDEEN – GÄRTEN UND GEBÄUDE

WIR MACHEN KIRCHE – SCHÖPFUNGSGERECHT //

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Engagierte in den Gemeinden,

Wir machen Kirche – schöpfungsgerecht! – Dieser Satz steht für den Wunsch, unsere Kirche nicht nur als spirituellen Ort zu gestalten, sondern auch als Raum, in dem die Schöpfung geachtet und geschützt wird. Und er richtet sich an Sie – an all jene, die sich mit Herz, Verstand und Tatkraft für die Schöpfung einsetzen.

Diese Broschüre soll Mut machen, inspirieren und ganz praktische Wege aufzeigen, wie Sie Ihre Gemeinde ökologisch und zukunftsfähig gestalten können. Sie enthält Ideen, wie Sie Außenflächen naturnah umgestalten, wie Sie Lebensräume für Insekten und Vögel schaffen, und wie Sie mit einfachen Mitteln Vielfalt fördern können.

Denn eine Wildblumenwiese ist nicht nur ein Beitrag zur Biodiversität – sie ist auch ein Ort der Begegnung. Ein Nistkasten ist nicht nur ein Zuhause für Meisen – er ist ein Symbol für Fürsorge. Eine begrünte Fassade ist nicht nur schön anzusehen – sie ist Ausdruck einer Haltung.

Diese Broschüre gibt Ihnen Praxisideen:

Sie finden darin konkrete Maßnahmen, die sich mit überschaubarem Aufwand umsetzen lassen – vom insektenfreundlichen Totholz bis zur Entsiegelung von Flächen.

Sie bekommen Einblicke in gelungene Praxisbeispiele aus anderen Gemeinden, die Mut machen und zeigen: Es geht!

In diesem Sinne laden wir Sie ein:
Blättern Sie durch diese Broschüre.
Lassen Sie sich inspirieren.
Probieren Sie etwas aus.
Und vor allem: Bleiben Sie dran!



Dr. Christian Heimann
Diözesanrat

INHALT

4	1. GÄRTEN FÜR PFLANZEN, TIERE UND MENSCHEN // Garten-Dreifaltigkeit.
6	1.1 Eine Wildblumenwiese anlegen. Aus den Gemeinden: Teilflächen Liebfrauenkirche Langenhagen //
13	1.2 Eine Trockenmauer bauen.
17	1.3 Lebendiges Totholz nutzen.
21	1.4 Ein Kleingewässer anlegen.
26	1.5 Sandflächen für Wildbienen anlegen.
31	1.6 Mit Stauden und Sträuchern gestalten. Aus den Gemeinden: Schöpfungsgarten Bleckede //
40	1.7 Bäume und Obstgehölze pflanzen und erhalten.
46	2. RUND UMS GEBÄUDE // Tier- und pflanzenfreundlich gestalten.
48	2.1 Dächer begrünen.
55	2.2 Fassaden begrünen.
63	2.3 Tieren an und in Gebäuden einen Lebensraum bieten.
71	2.4 Tierfreundlich beleuchten.
78	2.5 Flächen entsiegeln.
84	2.6 Regenwasser sinnvoll nutzen.
90	2.7 Fenster vogelfreundlich gestalten.
95	Impressum



1 GÄRTEN FÜR PFLANZEN, TIERE UND MENSCHEN //

GARTEN-DREIFALTIGKEIT.

Wenn Sie über die zukünftige Ausrichtung Ihrer Pfarrei nachdenken, werden Sie sich sicherlich auch fragen: Wie wollen wir bei einer Um- oder Neuplanung das Areal rund um Kirche, Gemeindezentrum oder Pfarrhaus gestalten? Wie können wir auch hier einladend wirken und zugleich inhaltliche Akzente setzen? Meist bieten sich für die Außenanlage drei grundsätzliche Perspektiven an, nämlich der Garten als

- ein geselliger Ort,
- ein ökologisch-wertvoller Ort,
- ein spiritueller Ort.

**„ICH BIN LEBEN, DAS LEBEN WILL,
INMITTEN VON LEBEN, DAS LEBEN WILL.“**

Albert Schweitzer

Gelb:
gesellige Orte
im Außenbereich

Grün:
vielfältig nutzbare Grünflächen:
ökologisch, gesellig, spirituell

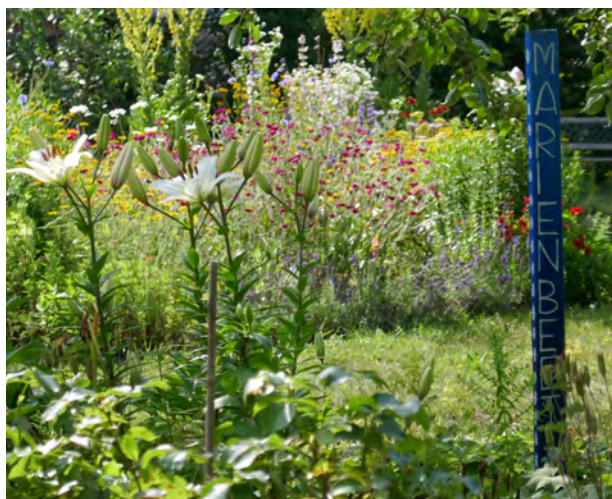
Violett:
spirituelle Orte

„Teilflächen“ der Liebfrauentgemeinde in Langenhagen
zum Thema Garten-Dreifaltigkeit.



Im Idealfall finden sich, insbesondere bei etwas größeren Außenanlagen, alle drei Aspekte in der Gestaltung wieder: Es gibt zum Beispiel eine Rasenfläche für das Pfarrfest, vielleicht einen Basketballkorb für Jugendliche und einen Spielplatz für Kinder. Es gibt einen Bereich, in dem sich die Natur ungestört entfalten darf, wo Vögel, Insekten und Fledermäuse ein Zuhause finden. Und es gibt möglicherweise einen kleinen Andachtsweg zum Namenspatron der Gemeinde.

Oft überlappen sich die Aspekte auch, wenn der Platz zum Feiern beispielsweise von vogelfreundlichen Hecken eingefasst wird oder die ökologische Bepflanzung religiöse Bezüge aufweist, wie etwa ein Beet mit Marienpflanzen an einer Marienkirche.



Auf kleinen Flächen lassen sich vielleicht nur ein oder zwei Aspekte umsetzen, wie ein schmaler Streifen am Haus, der als Grundfläche für eine Fassadenbegrünung dient oder einer feinen Auswahl biblischer Pflanzen von Minze über Majoran bis hin zu Apfelbäumchen als Spalierobst Platz bietet.

Aber natürlich lassen sich auch Hochbeete anlegen, in denen der benachbarte Kindergarten Kräuter anbaut. Oder auf einem Streifen werden zwischen April und Oktober die Blumen für den Blumenschmuck der Kirche kultiviert. Und, und, und. Es gibt so viele tolle Möglichkeiten!

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen Ideen, Projekte und Ansätze vor, wie Sie die biologische Vielfalt fördern und darüber hinaus noch viele weitere Ideen umsetzen können. Vielleicht setzen Sie ja sogar einige der Vorschläge bereits bei sich in der Gemeinde um. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt und zur Förderung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, verbessern zugleich das Mikroklima und schaffen Orte, an denen sich Menschen und Tiere zuhause fühlen!

Marienbeet mit Madonnenlilien und Rosenstöcken in Bleckede.
Foto: Franz Höchtl

Von Felix Froch



Foto: Paul Tontsch

1.1

Eine Wildblumenwiese anlegen.

Natur pur – eine Wildblumenwiese verzaubert uns nicht nur mit ihrer Blütenpracht. Sie bildet auch die Lebensgrundlage für ansässige Insektenarten, Vögel und Kleinsäuger wie Igel, Eichhörnchen und Fledermäuse.

Je mehr heimische Wildpflanzen es gibt, desto mehr Insekten und damit Bestäuber siedeln sich an. Bestäuber wie Wildbienen sind wichtig, denn ohne sie gäbe es kein heimisches Obst. Die Blüten der Obstgehölze müssen bestäubt werden, um Früchte ausbilden zu können.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Schon der Heilige Franziskus rief im 13. Jahrhundert zum Anlegen von Blühstreifen auf.

„Den Gärtner wies er an, die Raine um den Garten nicht umzugraben, damit zu ihrer Zeit das Grün der Kräuter und die Schönheit der Blumen den herrlichen Vater aller Dinge verkündigten. Im Garten ließ er noch ein Beet mit duftenden und blühenden Kräutern anlegen, damit sie die Beschauer anregten, der ewigen Himmelslust zu gedenken.“

2. Lebensbeschreibung nach Thomas von Celano, 165

Bei der Anlage einer Wildblumenwiese sollten Sie auf Regiosaatgut zurückgreifen. Dieses Saatgut wird von Wildpflanzen in einer bestimmten Region gewonnen, um später in dieser Region wieder ausgebracht zu werden. Achten Sie auch darauf, dass das Saatgut insektenfreundlich ist. Und: Je größer die Wildblumenwiese, desto mehr Nahrungsangebote und Lebensraum gibt es für Insekten.

Hier können Sie z.B. Samen beziehen:

Rieger-Hoffmann – Regiosaatgut und mehr.
www.rieger-hofmann.de

Saaten Zeller – Wildpflanzen, Regiosaatgut.
www.saaten-zeller.de

HINWEIS! Manche Saatguttütchen, oft die sehr günstigen, enthalten manchmal standortfremde, sterile Zuchtblumen ohne Nektar und Pollen.

Sie benötigen:

- ✓ Spaten, Fräse oder Grassodenschneider (für größere Flächen, Verleih über Baumarkt)
- ✓ Ggf. Muttererde oder Sand
- ✓ Harke
- ✓ Hochwertige und zertifizierte Saatgutmischung (kurz: Regiosaatgut)
- ✓ Handschaufel
- ✓ Gießkanne oder Gartenschlauch
- ✓ Sense, Akku- oder Motorsense oder Balkenmäher (zum Mähen der Wiese)



Foto: Adobe Stock/pikselstock



Projekt Mini-Wildblumenwiese

Kinder lieben Pflanzen und Erde. Gestalten Sie mit einer Gruppe eine Mini-Wildblumenwiese! 1 m² reicht bereits aus. Wenn die Wiese blüht, lassen sich prima Insekten beobachten.



Blumenschmuck für die Kirche

Mit den Blumen, die auf einer Wildblumenwiese wachsen, können Sie von Frühling bis Herbst Blumensträuße zusammenstellen, mit denen sich Kirchenräume kostenlos dekorieren lassen. Aber Achtung: Da eine Wildblumenwiese möglichst nicht betreten werden sollte, nur die Blumen am Rand schneiden oder bei der Anlage einen Pfad anlegen.



Foto: Adobe Stock/Planetz

SO GEHT'S!

Eine Wildblumenwiese anlegen, Schritt für Schritt.

Aussaat zwischen Ende März und Anfang Mai oder Mitte bis Ende September.

SCHRITT 1

FLÄCHE

VORBEREITEN

→ Sorgfältige Bodenbearbeitung und Saatbettbereitung.

Möglichkeiten:

- a. Auf einer kleinen Fläche alle Pflanzen mit Wurzel entfernen.
- b. Einen Rasen abtragen (erfordert viel Kraft, bietet aber folgende Vorteile: kostengünstig, nur ein Spaten nötig, keine Vorkenntnisse erforderlich).
- c. Größere Fläche mehrmals fräsen und dazwischen einige Tage abtrocknen lassen; Pflanzenreste sorgfältig abrechen und auslesen.
- d. Für noch größere Flächen oder als Arbeitserleichterung die Fläche mit einem Grassodenschneider bearbeiten.

→ Boden einige Tage absetzen lassen.

→ Mit der Harke ein feinkrümeliges Saatbett vorbereiten.

TIPPI! In verdichteten oder lehmigen Boden Sand einarbeiten.

SCHRITT 2

AUSSAAT

→ Saatgut-Menge pro Quadratmeter errechnen (s. Angaben auf der Saatgutverpackung).

TIPPI! Da sich die kleine Menge schlecht handhaben lässt, kann sie mit Sand, Sojaschrot oder gequetschtem Mais gemischt werden.

→ Nach dem Mischen das Saatgut in zwei Portionen teilen: Die Fläche einmal längs und einmal quer gleichmäßig mit Samen bedecken. Dadurch sehen Sie genau, wo das Beet schon bestückt ist und wo noch Samen fehlen.

WICHTIG! Saatgut nicht einarbeiten, da viele der Pflanzen zur Keimung Licht benötigen!

SCHRITT 3

ANDRÜCKEN

→ Kleinere Flächen mit der Schaufel flach anklopfen oder vorsichtig festtreten.

→ Größere Flächen mit einer Saatwalze oder anwalzen.

SCHRITT 4

WÄSSERN

→ Fläche fünf bis sechs Wochen feucht halten.

SCHRITT 5

ANWUCHSPHASE

→ Die Samen von Wildpflanzen gehen zeitverzögert auf: Zunächst keimen die im Boden ruhenden Samen einjähriger „Unkräuter“ wie Melde oder Gänseblut und bieten den Wildsamern ein ideales Mikroklima für deren Keimung.

→ Die „Unkräuter“ erst kürzen, wenn der Boden zu stark beschattet, d.h. nicht mehr sichtbar ist (bei ungefähr 10 cm Pflanzenhöhe).



AUF EINEN KLICK!

🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

🔗 **NABU Baden-Württemberg:** In 5 Schritten vom Rasen zur Wildblumenwiese

Pflege der Wildblumenwiese

→ 1–2 Mal im Jahr mähen: Mitte/Ende Juni und Ende September

→ **WICHTIG!** Das Mähgut unbedingt abtransportieren, da der Boden sonst mit der Zeit zu nährstoffreich wird.

→ Die Wiesenfläche in kleinen Teilabschnitten mähen, sodass die verschiedenen Tierarten immer einen Rückzugsort haben und ihren natürlichen Lebenszyklus durchleben können.

→ Kleinflächen lassen sich mit Sense, Akku- oder Motorsense mähen, größere Flächen mit einem Balkenmäher.

→ Das Mähgut muss vor dem Abräumen getrocknet und möglichst einmal gewendet werden, damit das ausfallende Saatgut auf der Fläche und die Artenvielfalt dadurch erhalten bleibt.

Wissenswertes zu Blüten

■ Generell gilt: Je nährstoffärmer der Boden, desto blütenreicher ist die Wiese.

■ Mohn, Kornblumen oder andere einjährige Arten sind keine dauerhaften Wiesenkräuter, sondern „Platzhalter“, die im ersten Jahr für rasche Flächenbedeckung mit einer schönen Blütenpracht sorgen.

Typische Tiere in einer Wildblumenwiese

■ Im Bereich der Blüten finden vor allem Schwebfliegen, Wildbienen, Hummeln, Heuschrecken, Käfer, Wanzen und Schmetterlinge Nahrung und Lebensraum. Vogelarten wie Distelfink, Grünfink oder Goldammer leben von den Samen der Blüten und Gräser.

■ Weiter unten in der Wiese dominieren die blattfressenden, saftsaugenden und stengelbohrenden Bewohner. Zu ihnen gehören zahlreiche Schmetterlingsraupen, Blattkäfer, Rüsselkäfer, Wanzen, Schwebfliegenlarven, Schlupfwespen und Spinnen.

■ Der Boden der Wiese wird vor allem von Zersettern und Zernagern genutzt, wie Asseln, Milben, Laufkäfern und Ameisen. Auch Amphibien und Reptilien finden dort einen Lebensraum.



Foto: Adobe Stock/Agami

Ein Distelfink frisst Distelsamen.



IDEE!

Blumenkräuterrasen

Wer seine Wiesenfläche auch zum Ballspiel, Lagern oder Begehen nutzen möchte, sollte statt einer Blumenwiese einen artenreichen Blumenkräuterrasen anlegen. Dafür gibt es spezielle Samenmischungen.

AUS DEN GEMEINDEN

TEILFLÄCHEN

LIEBFRAUENKIRCHE LANGENHAGEN //



Blick über TF 15 und 14 in
südl. Richtung, hinten TF F
mit Pavillon



Blick über TF 1 in östl.
Richtung, hinten TF 15 u
TF 14



Blick von TF F (Pavillon) in
nördl. Richtung auf TF 14
und 15



Blick über TF 15 und 14 in
südl. Richtung, hinten FF F

Fotos: Dirk Heuwinkel

Unterschiedliche Schonflächen auf dem Kirchgrundstück der Liebfrauenkirche in Langenhagen.

Die Liebfrauenkirche in Langenhagen bei Hannover wurde 1951 geweiht. Zusammen mit dem nahegelegenen evangelischen Kirchenfriedhof und dem Stadtpark ist das Kirchgrundstück ein wertvoller Teil im städtischen Biotopverbund. In diesem Kontext entstand für das Kirchgrundstück ein Entwicklungskonzept hin zu funktionalen Teilflächen. Dr. Dirk Heuwinkel gibt einen kleinen Einblick.



Dr. Dirk Heuwinkel
ist Mitglied im
Kirchortleitungsteam.

Herr Heuwinkel, welche Verbindung sehen Sie zwischen der Enzyklika LAUDATO SI' und den Flächen in Ihrer Gemeinde?

Der päpstliche Text bestärkt uns in unserer Verantwortung als Christen für die Bewahrung unserer Um- und Mitwelt. Als Kirchengemeinde wollen wir unseren Anteil beitragen, die Ressourcen schonen, das kleinräumige Ökosystem (Pflanzen, Insekten, Vögel) unterstützen und unser Kirchgrundstück achtsam nutzen. „Schau genau – wie es an unserer Kirche blüht und lebt“ ist dazu passend unser Leitgedanke.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Ihr Kirchgrundstück in Teilflächen aufzuteilen?

Die Funktionen haben sich über die langjährige Nutzung herausgebildet. Wir mussten die besonders geeigneten Flächen nur nachzeichnen. Wir unterscheiden „Funktionsflächen“ für spirituelle und soziale Aktivitäten der Kirchengemeinde, „Schau-genau-Flächen“ für ökologische Aufwertung und achtsame Gartenpflege sowie „Schonflächen“ mit schützenswerten Pflanzengemeinschaften. Dies hilft uns, die weitgehend ehrenamtlich zu leistende Gartenarbeit zielgerecht und überschaubar zu organisieren.



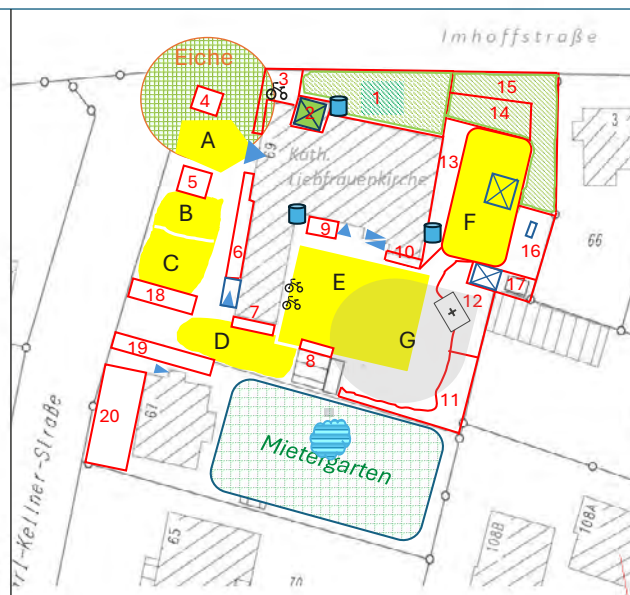
Schau genau – wie es an unserer Liebfrauenkirche blüht und lebt „Flächenkonzept für Nutzung, Pflege und ökologische Aufwertung des Kirchengrundstücks“

Skizze - Stand Mai.2025, Bearbeiter: Dr. Dirk Heuwinkel

Teilflächen im Kirchgarten:

- A, B, ..., G** „Funktionsflächen“ für Begegnung, Spiel, Feste und Aktionen
 - + Gottesdienste mit Außenaltar
- 1, 2, ..., 20** „Schau genau - Flächen“ für ökologische Aufwertung, und achtsame Gartenpflege
- Schonflächen** für Wildkräuter, Insekten, Vögel, Kleintiere
- Kirchturm** = Lebensraum für Fledermäuse, Mauersegler
- Regenwasser-Sammler**
- Fahrradständer**

Schau genau – wie es an unserer Liebfrauenkirche blüht und lebt
Kooperationsprojekt von
Kath. Liebfrauenkirche
Langenhagen
NABU Nabu Langenhagen



Fotos: Dirk Heuwinkel; Lageplan: Bearbeiter: Dirk Heuwinkel

Plan der Teilflächen auf dem Kirchgrundstück der Liebfrauenkirche in Langenhagen.

„Schau genau ...“ Was bedeutet das für Ihre Anlagen in der Praxis?

„Schau genau ...“ bewährt sich auch als Methode für die laufende Gartenpflege und Weiterentwicklung. Als im April 2024 der Buchsbaumzünsler das markante Beet vor dem Kirchenportal ruiniert hatte, war das der Anlass, Altes durch Junges zu ersetzen. Rechtzeitig zur festlichen Erstkommunion pflanzten wir Blühstauden und Lavendel sowie im Herbst Blumenzwiebeln. Die Tulpen, Narzissen und Traubenhyazinthen weisen nun auf Ostern hin. Die Schonflächen werden in der Gartennutzung in Ruhe gelassen und selten gemäht und betreten. Im Winter können so Insekten in den trockenen Halmen der ungemähten Wiese überwintern.

Ein Kompost wurde angelegt. Dadurch sind die Fahrten zur Grüngutsammelstelle weniger geworden.

Was ist noch in Planung?

Das gemauerte Hochbeet soll von einer Gruppe mit Kindern wieder mit Kürbis und Sonnenblumen (für das Erntedankfest) neu bepflanzt werden. Ein Platz für einen Weinstock ist in Vorbereitung. Ein ehrenamtlicher Gießpatendienst soll ins Leben gerufen werden. Hierfür wurden drei Regenwassersammler installiert, sodass Wasser von den großen Kirchendächern im Kirchgarten verbleibt und bei Trockenheit zum Gießen verfügbar ist.

War bei der Planung oder Umsetzung Hilfe von außen notwendig?

Unser Kreis der „Garteninteressierten“ begleitet die Konzeptentwicklung und Umsetzung. Viel praktische Erfahrung aus dem privaten Gärtnern ist dort abrufbar. Naturschutzfachlichen Rat bietet unsere Kooperation mit dem NABU Langenhagen. Frau Dr. Schacherer erstellte eine Bestandsaufnahme mit 41 Pflanzenarten und nannte ökologisch wertvolle, standorttypische Pflanzen. Herr Halle riet, die Vielfalt des hinteren Gartens als Lebensraum für



„Regenwasser-Sammler“ bei der Arbeit.

Foto: Dirk Heuwinkel

Kleintiere und Vögel zu bewahren. Ebenso die Zugänglichkeit unseres Kirchturms für Fledermäuse und Mauersegler. Der Landschaftsarchitekt Herr Tontsch zeigte uns aus seiner wissenschaftlichen Arbeit Beispiele für die Aufwertung kirchlicher Freiräume und half uns, kurzfristig einen Pflanzplan zu erstellen.

Wie haben Sie die Anlage der Flächen finanziert?

Unser Handlungsrahmen und die dahinterliegende Konzeption wurden vom Kirchortleitungsteam beschlossen. Der Kirchenvorstand unterstützt unsere Ziele. Das situative Vorgehen erfordert kurzfristige Entscheidungen der Gremien. Hilfreich ist dafür der vom Kirchenvorstand eingeräumte kleine jährliche Verfügungsrahmen für „grüne“ Sachausgaben.

Welche Flächen oder Teilprojekte in Ihrem Kirchengarten fördern die biologische Vielfalt ganz besonders?

Die Rasenflächen im Schatten der Kirche wurden jahrzehntelang nicht gedüngt und wenig gemäht, sodass sich standortangepasste Pflanzengemeinschaften angesiedelt haben. Das hohe Buschwerk am nördlichen Rand sowie entlang der östlichen Nachbargrundstücke bietet Vögeln und Kleintieren Unterschlupf und Nahrung. Die im hinteren Bereich liegende Blühwiese wird nur wenig betreten und bietet Insekten Nahrung, Unterschlupf und Winterquartier. Der tote Baum in der Ecke gegenüber dem Außenaltar bleibt als nützliches Totholz stehen.

Profitiert Ihre Gemeinde von der umgestalteten Anlage?

Ja, in mehrfacher Hinsicht: Wir diskutieren und praktizieren achtsamen Umgang mit der uns anvertrauten Natur. Wir lernen, die mühsame wiederkehrende Grundstückspflege mehr Wert zu schätzen. Mit der Ausrichtung auf ökologische Ziele entstehen neue Ideen und neues Engagement. Weniger Mähen, Laubharken und Düngen sparen Zeit und Kosten. Indem wir den Regen auffangen und damit die Blühpflanzen gießen, verzichten wir künftig auf Stadtwasser. Und statt Grundwasser im Kreis zu pumpen, kommt das versickernde Regen-Gießwasser dem Boden und dem Grundwasser zugute. Und nicht zuletzt wird für alle sichtbar, dass an unserer Kirche der Garten und das Gemeindeleben aufblühen ...

Würden Sie andere Gemeinden ermutigen, ebenfalls Teilflächen anzulegen?

Ja, aus den genannten und weiteren Gründen: Gärten verbessern das Mikroklima. Stadtgrün ist wichtiger Rückzugsraum für Insekten, Vögel und Kleintiere, die aus der modernen Agrarlandschaft fliehen. Arbeit am und im Garten ist auf die Zukunft gerichtet und lehrt, achtsam mit unserer Umwelt umzugehen. Und bewusste, nützliche „Wildnis“ auf geeigneten Teilflächen setzt Kräfte frei für die Flächen, die dem sozialen Gemeindeleben dienen.

Welches Fazit können Sie ziehen?

Im Kirchengarten sehen wir, wie sich achtsamer Umgang mit der Natur, Freude an gemeinsamer Arbeit und ressourcenschonendes Wirtschaften glücklich verbinden.



Verjüngung des Beetes vor der Liebfrauenkirche.

Von Felix Froch

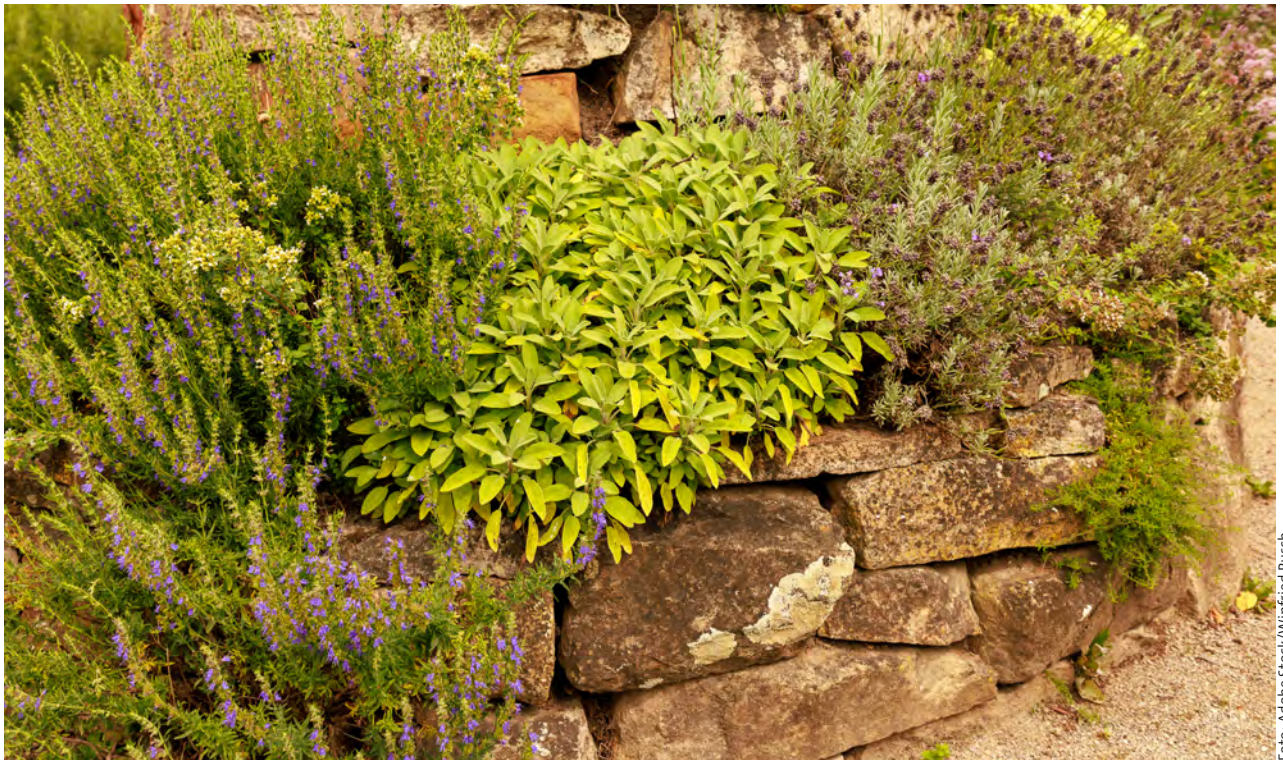


Foto: Adobe Stock/Winfried Rusch

1.2

Eine Trockenmauer bauen.

Trockenmauern sind nicht nur ein schönes Gestaltungselement, sondern auch ein spannender Lebensraum. Zwischen den Spalten der Steine finden Insekten, Vögel und kleine Eidechsen einen Unterschlupf. Das ganze Jahr über bieten die bunten Blüten oder eleganten Fruchtstände der Pflanzen einen schönen Anblick. Trockenmauern fördern die Artenvielfalt und tragen dazu bei, wertvolle Lebensräume in unseren Gärten zu erhalten. So wird aus einer Mauer ein kleines Paradies für zahlreiche Tiere und Pflanzen.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Woher kommt eigentlich der deutsche Name Kartäusernelke?

Vermutlich bezieht sich der Name Kartäusernelke (*Dianthus carthusianorum*) auf die *Grand Chartreuse*, das Mutterkloster des Kartäuserordens. Da die Blüten bzw. der Saft dieser Nelkenart gegen Zahn- und Muskelschmerzen sowie Rheuma helfen sollen, bauten die Mönche das „Cartheuserblümlin“¹ in ihren Gärten an. Auch bei zahlreichen anderen Pflanzennamen finden sich Bezüge zu Orden, kirchlichen Bräuchen oder Festtagen, etwa bei der Kapuzinerkresse, dem Pfaffenhütchen oder der Pfingstrose.

¹ *Hortus medicus et philosophicus* 1588



Foto: Bettina Giammeier

■ Trockenmauern sind pflegeleicht und lassen sich mit heimischen Materialien naturnah gestalten. Sie bestehen aus Natursteinen, die ohne Mörtel aufgeschichtet werden. Wenn die Steine von der Sonne aufgewärmt sind, dient die Mauer sogar als Bank.

■ Viele Pflanzen an und auf der Trockenmauer duften gut und lassen sich in der Küche einsetzen, z.B. Thymian.

■ Trockenmauern regulieren das Mikroklima, indem sie Wärme speichern und Feuchtigkeit spenden.

■ **WICHTIG!** Vor dem Bau über Bestimmungen der jeweiligen Landesbauordnung und eventuell geltender kommunaler Vorschriften des örtlichen Bebauungsplans informieren!

Sie benötigen:

- ✓ Steine Ihrer Wahl in der passenden Menge
- ✓ Schotter und Kies
- ✓ Blumenerde
- ✓ Pflanzen (s. Pflanzenliste)
- ✓ Holzpflocke und Richtschnur
- ✓ Spaten
- ✓ Gummihammer

Nahezu alle Steinarten sind möglich:

- Selbst gesammelte Lesesteine (lose Steine auf Wiesen, Weiden und Äckern)
- Bearbeitete Steine aus dem Baustoffhandel
- Natursteine aus Granit, Sandstein, Gneis oder Kalkstein. Sie verleihen dem Mauerwerk ein natürlich rustikales Bild, da sie nur grob behauen sind und unterschiedliche Größen haben. Achten Sie beim Kauf auf lokale Herkunft.
- Günstige Steine aus einem Steinbruch
- Reste wie Dachziegel, Pflastersteine etc.



Foto: Alamy/Kay Roxby



IDEE!

Sitzgelegenheit mit kleiner Trockenmauer oder Hochbeet

Eine Trockenmauer muss nicht groß sein und kann auch ohne Vorkenntnisse gebaut werden. Als Halbkreis angelegt, kann sie mit Gartenstühlen zu einem idealen Platz für regelmäßige Gesprächsrunden werden. Der Ort lädt zum Plaudern bei einer genussvollen Tasse Kaffee oder Tee ein, während es in den Blüten der Trockenmauer summt und brummt.

Oder Sie legen ein Hochbeet aus Steinen an, in dem z.B. der benachbarte Kindergarten Kräuter anbaut.



Foto: Bettina Glammerer

SO GEHT'S!

Eine Trockenmauer bauen, Schritt für Schritt.

Bepflanzung zwischen März und September.

SCHRITT 1

FUNDAMENT

VORBEREITEN

- Die Fläche für die Trockenmauer mit Holzpflocken und Richtschnur markieren.
- Ein 20–30 cm tiefes Fundament ausheben und mit Schotter und Kies auffüllen.

SCHRITT 2

MAUER BAUEN

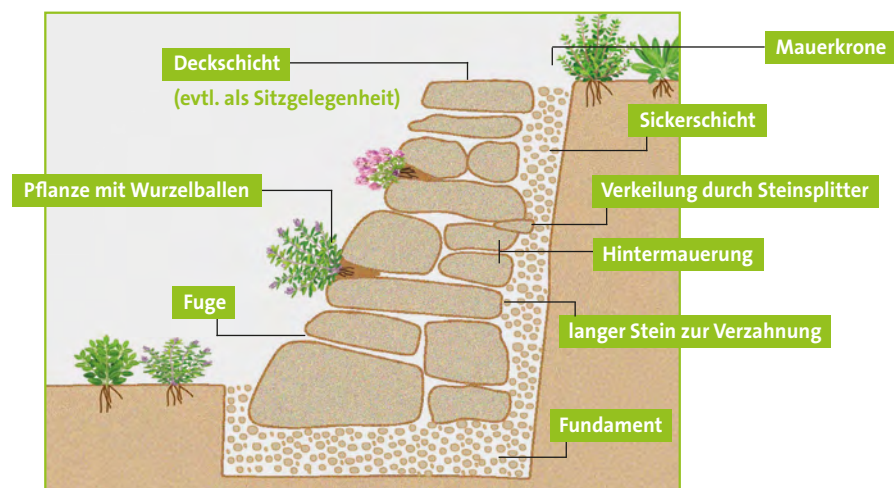
- Stein für Stein auf dem Fundament aufschichten und mit dem Gummihammer festklopfen.
- WICHTIG!** Steine versetzt schichten und Fugen zwischen den Steinen möglichst klein halten. Die Mauerkronen und Ecken aus den größten und schönsten Steinen bauen. Ein Viertel der Steine mit einer Hintermauerung (s. Abbildung) quer verzahnen, damit die Mauer mehr Stabilität erhält.
- Wackelnde Steine von hinten (!) mit Steinsplittern verkeilen.
- Die gesamte Mauer lagenweise mit Schotter oder Kies hinterfüllen und anstampfen.
- **TIPP!** Sie können bereits beim lagenweisen Aufbau der Mauer die Fugenpflanzen an geeigneten Stellen einlegen (s. Schritt 3).

SCHRITT 3

BEPFLANZEN

- Große Fugen, die bepflanzt werden sollen, mit einem Gemisch aus Blumenerde und grobem Kies füllen (Gemisch 1:1). Platz für den Wurzelballen lassen.
- Die Pflanzen behutsam aus dem Topf nehmen und eventuell den Wurzelballen mit einem scharfen Messer vorsichtig beschneiden (die Wurzeln sollen nicht zerdrückt werden).
- Die Pflanzen vorsichtig in die Fuge schieben und die Fuge ggf. mit dem Gemisch auffüllen.
- Nach dem Einsetzen angießen.

Trockenmauer mit
angeschlossenem Beet,
z.B. für einen Hang oder
ein Hochbeet.



Pflanzen für die Trockenmauer – Auswahl für sonnige Standorte

Pflanze	Höhe	Blütezeit	Farbe
Weißer Mauerpfeffer (<i>Sedum album</i>)	10 cm	Juni–August	weiß
Felsennelke (<i>Petrorhagia saxifraga</i>)	20 cm	Juli	rosa-weiß
Kriechendes Seifenkraut (<i>Saponaria ocymoides</i>)	20 cm	Mai–Juni	rosa
Blutstorchschnabel (<i>Geranium sanguineum</i>)	30 cm	Juni–August	rosa
Kartäusernelke (<i>Dianthus carthusianorum</i>)	15–45 cm	Juni–September	rot-rosa
Früher Thymian (<i>Thymus praecox</i>)	5 cm	Mai–Juni	rosa-lila
Rundblättrige Glockenblume (<i>Campanula rotundifolia</i>)	25 cm	Mai–Oktober	lila
Frühlingsfingerkraut (<i>Potentilla tabernaemontani</i>)	5 cm	April–August	gelb
Scharfer Mauerpfeffer (<i>Sedum acre</i>)	8 cm	Juni–Juli	gelb
Sonnenröschen (<i>Helianthemum nummularium</i>)	15 cm	Juni–September	gelb
Bergsteinkraut (<i>Alyssum montanum</i>)	30 cm	Mai–Juli	gelb
Zypressenwolfsmilch (<i>Euphorbia cyparissias</i>)	30 cm	Juni–August	gelb-grün



AUF EINEN KLICK!

 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

 **NABU Rheinland-Pfalz, Regionalstelle Süd:**
Bauen mit Steinen – die Trockenmauer

Typische Tiere in und auf einer Trockenmauer

■ Die Fugen und Hohlräume in der Mauer dienen als frostfreie Überwinterungsplätze und Verstecke für verschiedene Tiere wie Wildbienen, kleine Säugetiere, Reptilien und Amphibien.

■ Vögel wie der Zaunkönig nutzen die Mauerfugen zur Insektenjagd, und auch Spinnen finden hier ein Zuhause.

Pflege einer Trockenmauer

→ Mauer einmal im Jahr auf wackelnde Steine überprüfen und bei Bedarf mit kleinen Steinkeilen stabilisieren.

→ Unerwünschte Pflanzen regelmäßig entfernen.

→ Pflanzen, die die Mauer zu sehr überwachsen, zurückschneiden oder an einigen Stellen ganz entfernen.

→ Starke Beschattung vermeiden.



IDEE!

Für Eidechsen und Wildbienen

Gibt es in der Nähe der Trockenmauer eine Sandfläche, können Eidechsen im Sand ihre Eier ablegen oder Wildbienen ihre Nester bauen
→ s. Praxisidee 1.5. „Sandflächen für Wildbienen“.

Von Felix Froch



Foto: Adobe Stock/Christine Kuchem

1.3

Lebendiges Totholz nutzen.

Wieso tot? – Hier lebt ganz viel! Totholz ist alles andere als leblos – es bildet die Grundlage für eine faszinierende Lebensgemeinschaft. In seinen Ritzen, Spalten und Fasern tummeln sich unzählige Insekten, Pilze und Mikroorganismen. Auch viele Vogel- und Säugtierarten, zum Beispiel das Rotkehlchen, sind auf diesen Lebensraum angewiesen. Doch in aufgeräumten Wäldern und Gärten verschwindet Totholz zunehmend. Dabei ist es so wichtig, diesen Lebensraum zu erhalten.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Der rote Fleck des Rotkehlchens

Als Gott die Welt erschuf, machte er auch einen kleinen grauen Vogel und nannte ihn Rotkehlchen. Das Vögelchen war ganz verwundert und fragte: „Warum heiße ich Rotkehlchen, obwohl ich ganz grau bin?“ „Warte nur ab“, sagte da der liebe Gott. Viele, viele Jahre später wurde der kleine Vogel in Palästina Zeuge einer grausamen Szene: Ein Mann musste sein Kreuz zur Richtstätte tragen. Der Vogel hatte großes Mitleid und fragte sich: „Was kann ich tun, obgleich ich so klein bin, um dem Armen Linderung zu verschaffen?“ Da flog er hin und zog einen Dorn, der sich von der Dornenkrone in die Haut gebohrt hatte, aus der Stirn des Gemarteten. Dabei färbte sich der Latz des Vogels vom Blut dieses misshandelten Menschen. Als Erinnerung an diese gute Tat zierte seither ein roter Fleck die Brust des Rotkehlchens.

Nach einer Erzählung von Selma Lagerlöf

Totholzhecke

Die Totholzhecke ist eine der einfachsten und gleichzeitig schönsten Möglichkeiten, mehr Leben in den Garten zu bringen – ganz ohne großen Aufwand! Statt Gehölzschnitt zu entsorgen, entsteht eine natürliche Hecke, die Unterschlupf für Vögel, Igel und Insekten bietet. Mit der Zeit wächst sie zu einem lebendigen Lebensraum heran, der sich von selbst weiterentwickelt und dem Garten eine wilde, naturnahe Note verleiht. Ganz nebenbei verbessert sie den Boden, spendet Windschutz und sieht auch noch charmant aus. Pflege? Ist nicht nötig. Klingt spannend? Eine Totholzhecke kann mit wenig Aufwand selbst angelegt werden kann.

- Eine Hecke, die aus Totholz aufgebaut ist, nennt man Benjeshecke.
- Das benötigte Material ist oft bereits im eigenen Garten vorhanden oder kann kostenlos beschafft werden.
- Mit der Zeit sorgen Samen, die über den Wind oder Vogelkot auf die Totholzhecke gelangen, für das Wachstum neuer Pflanzen.
- Nicht nur große Hecken, auch kleine Totholzhäufen haben eine positive Wirkung auf die Tiere und Pflanzen in der Umgebung.
- Wenn ein Baum gefällt werden muss, kann der Stamm in 3 m Höhe gekappt werden. So entsteht ein neues Totholzelement. Die anderen Stammstücke können an anderer Stelle auf der Fläche als neuer Lebensraum für Insekten dienen.



Eine Mauereidechse nutzt einen alten Baumstamm.

Sie benötigen:

- ✓ Gehölzschnitt wie Äste, Zweige oder Reisig (möglichst vom eigenen Gelände oder von Baumschnittaktionen)
- ✓ 2 starke und angespitzte Holzpfähle pro 1–2 m Hecke zur Stabilisierung (alternativ: stabile Äste)
- ✓ Spaten oder Erdbohrer, um die Holzpfähle im Boden zu versenken
- ✓ Astschere oder Säge zum Zerschneiden von größeren Zweigen



Foto: Adobe Stock/Ruckszio



IDEE!

Weitere Möglichkeiten für Totholzelemente

Ein stehengelassener Baumstamm kann Spechten, Wildbienen und Pilzen als Lebensraum dienen. **HINWEIS!** Prüfen, ob der Baum umsturzgefährdet ist. Empfehlung: maximal 3–5 m Höhe.

Liegende Baumstämme bieten Käferlarven, Amphibien und Pilzen wertvolle Rückzugsorte. Wurzelstubben bieten bestimmten Käferarten Schutz und werden von Pilzen zersetzt. Hohle Stämme schaffen Nistplätze für Fledermäuse und höhlenbrütende Vögel.

SO GEHT'S!

Eine Totholzhecke anlegen, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: Herbst und Winter, wenn der Garten Schnittholz bietet und die Pflanzen ruhen. Kann aber jederzeit im Jahr angelegt werden, wenn genügend Schnittholz zur Verfügung steht.

WICHTIG! Vom 1. März bis zum 30. September dürfen Hecken bei uns nicht geschnitten werden (Schutz der Nester und Jungen brütender Vögel und anderer Wildtiere).

SCHRITT 1

VORBEREITUNG

→ Material sammeln (Zweige und Äste oder das Schnittholz, das bei anderen Gartenarbeiten anfällt).

SCHRITT 2

STANDORT

WÄHLEN

→ Einen Ort wählen, an dem die Hecke nicht im Weg ist, aber dennoch gut sichtbar.

WICHTIG! Möglichst nicht in direkter Nähe zu Zäunen bauen, da die Hecke mit der Zeit wuchern kann.

SCHRITT 3

WERKZEUG

BEREITLEGEN

→ Astschere oder Säge zum Zerschneiden von größeren Zweigen und einen Spaten für Erdarbeiten bereitlegen.

SCHRITT 4

BAU

→ Pfähle im Abstand von 1–2 m und mindestens 30–40 cm tief in den Boden einschlagen (zum Begrenzen und Stützen des Holzzauns).

→ Parallel dazu eine zweite Pfahlreihe auf Lücke versetzt und im Abstand von 0,2–1 m einschlagen.

SCHRITT 5

AUFFÜLLEN

→ Den entstandenen Zwischenraum schichtweise mit Gehölzschnitt befüllen.

WICHTIG! Im Laufe der Zeit sackt der Gehölzschnitt ein und kann immer wieder neu befüllt werden. Morsch gewordene Stützpfähle werden ersetzt, indem man direkt daneben einen neuen Pfahl oder dicken Ast einschlägt.

TIPP! Den Fuß der Totholzhecke mit Stauden (z.B. Akelei, Königskerze, Glockenblume, Stockrose), Farnen und Gräsern bepflanzen. An den Zaunpfählen Kletterstauden wie Hopfen oder Clematis (z.B. Gelbe Waldrebe) pflanzen. Die Pflanzen begrünen die Hecke und liefern mit ihren Blüten Insekten Nektar und Pollen. Wichtig ist darauf zu achten, dass das regelmäßige Befüllen der Hecke mit neuem Schnittholz nicht behindert wird.



Aufbau einer Totholzhecke.



AUF EINEN KLICK!

🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

🔗 **Projektgruppe Naturgarten/NABU: Totholz Teil 1/2 – Vögel, Reptilien, Amphibien und Kleinsäuger**

Pflege der Totholzhecke

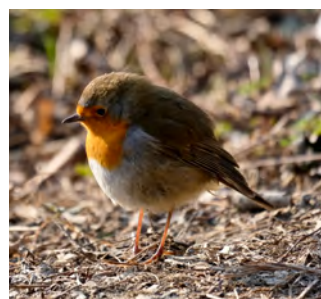
- Die Totholzhecke reguliert sich weitgehend selbst. Deshalb möglichst ohne starke Eingriffe altern lassen.
- Regelmäßig neues Totholz, Zweige und Äste nachlegen, insbesondere wenn sich die Hecke stark zersetzt oder zusammensackt.
- Falls sich zu viele Brombeeren oder andere dominante Pflanzen wie Birken, Brennnesseln oder die Goldrute ansiedeln, gezielt zurückschneiden oder jäten.
- **WICHTIG!** Die Hecke nicht zu oft umschichten oder stören, um die Rückzugsorte für Tiere nicht zu zerstören. Falls sich ein Vogelnest darin befindet, Rückschnitt oder Neugestaltung in die Zeit außerhalb der Brutzeit (Oktober–Februar) legen.



Totholz ist ein Paradies für Insekten und Eidechsen.
Hier eine Anlage in der Trinitatis-Kirchengemeinde in Hannover.

Typische Tiere in einer Totholzhecke

- In den verrottenden Holzstrukturen finden Insekten Unterschlupf und Nahrung.
- Wildbienen finden in den Ritzen und Hohlräumen ideale Nistplätze. Sie tragen entscheidend zur Bestäubung von Pflanzen bei und fördern so die Biodiversität. Rund drei Dutzend Wildbienen besiedeln sonnig stehendes Totholz, darunter die imposante Blaue Holzbiene.



Rotkehlchen am Heckenrand.

Foto: Joachim Achitzehn

- Vögel wie die Goldammer und der Zaunkönig nisten in den schützenden Zweigen der Hecke. Rotkehlchen bauen ihre Nester gerne in Bodennähe, zum Beispiel unter Sträuchern oder Hecken.
- Säugetiere wie Igel verstecken sich zwischen den Ästen, und auch Amphibien profitieren von der Feuchtigkeit im unteren Bereich.



IDEE!

Paradies für Insekten und Eidechsen

Alte Wurzeln, Baumstämme und Äste bilden an einem sonnigen Standort ein Paradies für Insekten und Eidechsen. Stellen Sie einen Stuhl oder eine Bank daneben – und schon können Sie einen Ort der Stille genießen, an dem lediglich das Summen der Insekten zu hören ist.

Foto: Paul Tontsch

Von Felix Froch



Foto: iStock/BiancaGrüneberg

1.4

Ein Kleingewässer anlegen.

Wie ein Garten Eden, wo das Wasser des Lebens in Gewässern ruht, können auch Kleingewässer zu Oasen der Besinnung werden. Durch das Anlegen schaffen wir nicht nur natürliche Schönheit, sondern auch einen Raum der Harmonie, der an die Schöpfungsgeschichte erinnert. Mit einfachen Mitteln können kleine Teiche und Wasserstellen gestaltet werden, die nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch Ruhe und Besinnung schenken.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Paradiesgärten

Bild für das Paradies ist im Christentum der Garten – bereits biblisch angelegt durch den Garten Eden aus dem ersten Buch des Alten Testaments. Zu diesem gehört von Anfang an neben Pflanzen und Tieren auch Wasser, das auf die vier Paradiesflüsse in Gen 2 verweist. Auf Gemälden vom Paradies als umfriedeter Garten oder in Klostersgärten wird das Leben spendende Wasser dann oft als Quelle, Brunnen oder Kleingewässer symbolisiert. So etwa auf dem berühmten Gemälde „Das Paradiesgärtlein“ des Oberrheinischen Meisters aus dem frühen 15. Jahrhundert.



Foto: 1922: Leihgabe an Stadel, Frankfurt von Historisches Museum, Frankfurt; Google Arts & Culture Project



Foto: Shutterstock/VeronicaGo

Wertvolle Lebensräume

Kleingewässer sind weit mehr als ein Symbol für Ruhe und Einkehr. Sie sind wertvolle Lebensräume für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten. Libellen tanzen über dem Wasser, Frösche finden einen geschützten Laichplatz und Vögel nutzen die Wasserstellen zum Trinken und Baden. Selbst kleinste Tümpel tragen zur biologischen Vielfalt bei und bereichern unsere Außenanlagen.

■ Ein **Miniteich** ist eine wunderbare Möglichkeit, auf kleinsten Flächen einen Lebensraum für Pflanzen und Tiere zu schaffen. Ob im Pfarrgarten, auf dem Friedhof oder im Innenhof der Gemeinde – mit wenig Aufwand lässt sich ein kleines Wasserbiotop gestalten.

■ Wer mehr Platz hat, kann auch einen **größeren Teich** planen. Hierfür muss der Boden ausgehoben und Teichfolie verlegt werden. Anleitungen gibt es im Internet (s. AUF EINEN KLIck!).



Foto: Joachim Achtehn

Sie benötigen:

- ✓ großes wasserdichtes Gefäß (z.B. Zinkwanne, Mörtelkübel, halbes Weinfass, Teichschale, z.B. aus dem Baumarkt)
- ✓ Kies (fein, quarzhaltig) oder Teicherde
- ✓ Steine für den Boden
- ✓ Sand oder Lehm (optional für eine natürliche Schicht am Grund)
- ✓ Sumpf- oder Wasserpflanzen für geringe Wassertiefen, s. Pflanzenliste (möglichst heimische Pflanzen)
- ✓ für etwas größere Teiche: Pflanzkörbe für Teichpflanzen aus Kunststoff, etwa 1,5 x so groß wie der Pflanzenballen, Jute, Schere (alternativ: Kokoskörbe)
- ✓ evtl. Pumpe und Springbrunnen
- ✓ Ein paar größere Steine oder Holzstücke als Ausstiegshilfe für Tiere
- ✓ Regenwasser oder abgestandenes Leitungswasser



Projekt: Tiere am und im Wasser

Ein Teich ist ein spannender Ort für Kinder, um die Natur zu beobachten. Mit einer Lupe können kleine Wasserlebewesen wie Kaulquappen, Käfer und Libellen genau unter die Lupe genommen werden. Wie viele Insekten fliegen über das Wasser? Welche Tiere lassen sich in der Wasserprobe entdecken? Ein Teich bietet viele Möglichkeiten zum Zählen und Forschen.

SO GEHT'S!

Einen Miniteich anlegen, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: im Winter planen, im Frühjahr bauen.

SCHRITT 1

PLANUNG

- Standort auswählen – möglichst halbschattig und windgeschützt (zu viel Sonne fördert Algenwachstum, zu viel Schatten hemmt das Pflanzenwachstum.)
- Entscheiden, ob das Gefäß bodentief versenkt werden soll (s. Kasten Sicherheitsaspekte).
- Evtl. einen Plan für die Bepflanzung zeichnen (z.B. hohe Pflanzen hinten, kleinere vorne).

SCHRITT 2

GEFÄß

VORBEREITEN

- Gefäß gründlich reinigen. Falls es aus Metall ist, mit Teichfolie auskleiden, um Rost zu vermeiden.

SCHRITT 3

BODEN GESTALTEN

- Eine dünne Schicht Kies oder Sand in das Gefäß einfüllen. Das gibt den Pflanzen Halt und verhindert das Aufwirbeln von Sedimenten.

SCHRITT 4

PFLANZEN

UMTOPFEN

Schritt 4 nur für etwas größere Gefäße:

- Zum Auskleiden der Pflanzkörbe Jute zurechtschneiden und einlegen.
 - Eine Schicht Kies einfüllen.
 - Die Pflanzenballen in den Pflanzkorb einsetzen und mit Kies auffüllen.
- WICHTIG!** Keine Gartenerde verwenden. Sie enthält zu viele Nährstoffe, die das Algenwachstum fördern. Als Alternative bietet sich Teicherde an.

SCHRITT 5

PFLANZEN MIT

WURZELBALLEN

EINSETZEN

- Mit den Steinen unterschiedliche Höhen für die Töpfe oder Pflanzkörbe bilden.
 - Die Pflanzen daraufstellen.
- TIPP!** Auf die richtige Gruppierung achten. Hohe Pflanzen hinten, kleinere vorne.
- Evtl. Pumpe und Springbrunnen einsetzen, wenn gewünscht.
 - Steine oder ein Stück Holz am Rand platzieren, damit Insekten und kleine Tiere leicht aus dem Wasser herausklettern können.

SCHRITT 6

WASSER EINFÜLLEN

- Am besten eignet sich Regenwasser. Falls Leitungswasser genutzt wird, sollte es vorher mindestens 24 Stunden gestanden haben.

SCHRITT 7

SCHWIMMBLATT-

PFLANZEN EINSETZEN

- Oben auf dem Wasser Schwimmblattpflanzen wie Wasserlinsen verteilen (bedecken die Oberfläche und sorgen für Beschattung.)

SCHRITT 8

GEDULD HABEN

- Der Miniteich benötigt einige Wochen, um ein stabiles Gleichgewicht zu entwickeln.
- WICHTIG!** Keine Fische einsetzen, da der kleine Wasserkreislauf nicht ausreicht, um sie gesund zu halten.

Pflanzen für den Minitich – Auswahl

Für Minitiche geeignete Pflanzen	Form/Höhe	Blütezeit	Standort	Farbe
Wasserlinse (<i>Lemna minor</i>)	Winzige Blätter, die auf dem Wasser schwimmen	Mai–Juni	Schwimblattpflanze	grün
Froschbiss (<i>Hydrocharis morsus-ranae</i>)	Seerosenähnliche Blätter, die auf dem Wasser schwimmen	Mai–Aug.	Schwimblattpflanze	weiß
Zwerg-Seerose (<i>Nymphaea tetragona</i>)	Blätter, die auf dem Wasser schwimmen; duftende, schöne Blüten	Juni–Sept.	Schwimblattpflanze	weiß
Gemeines Hornblatt (<i>Ceratophyllum demersum</i>)	Wächst unter Wasser	–	Unterwasserpflanze	grün
Wasserprimel (<i>Hottonia palustris</i>)	Wächst unter Wasser, aus dem Wasser ragende Blütenstände	Mai–Juli	Unterwasserpflanze	weiß-rosa
Bach-Ehrenpreis (<i>Veronica beccabunga</i>)	30–60 cm hoch	Mai–Aug.	Uferpflanze	blau
Sumpfdotterblume (<i>Caltha palustris</i>)	50–60 cm hoch	März–Juni	Uferpflanze	gelb
Wasser-Schwertlilie (<i>Iris pseudacorus</i>)	1–2 m hoch	Mai–Juni	Uferpflanze	gelb
Zwerg-Rohrkolben (<i>Typha minima</i>)	30–80 cm hoch	April–Juni	Uferpflanze	braun
Gewöhnliche Teichbinse (<i>Schoenoplectus lacustris</i>)	80 cm–3 m hoch	Juni–Aug.	Uferpflanze	braun

WICHTIG! Sicherheitsaspekte

Auch ein kleiner Teich kann eine Ertrinkungsgefahr darstellen, besonders für Kleinkinder und Kleintiere. Schon wenige Zentimeter Wasser genügen, um in eine gefährliche Situation zu geraten. Daher ist es wichtig, einige Schutzmaßnahmen zu beachten.

■ Standort bewusst wählen

- Nicht in der Nähe von Spielbereichen aufstellen, wo kleine Kinder unbeaufsichtigt spielen könnten.
- Gut einsehbaren Platz wählen.

■ Sicherungsmaßnahme treffen

- Abdeckung anbringen: Ein stabiler Gitterrost oder ein feinmaschiges Drahtgitter direkt unter der Wasseroberfläche verhindert ein Hineinfallen.
- Randhöhe beachten: Erhöhte Gefäße wie Weinfässer oder Zinkwannen machen es für Kinder schwerer, hineinzufallen.

■ Tiere schützen

- Ausstiegshilfen einbauen: Schräg gelegte Steine, Holzstücke oder eine kleine Rampe helfen Igeln, Insekten und anderen Tieren, falls sie ins Wasser geraten.
- Regelmäßig kontrollieren: Besonders in trockenen Zeiten suchen Tiere Wasserstellen auf und können in Gefahr geraten.



AUF EINEN KLICK!

🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

🔗 **NABU:** So legt ihr einen Miniteich für Garten oder Balkon an

🔗 **NABU –** Wasserparadiese im Garten

Pflege des Miniteichs

Ein Miniteich braucht wenig, aber regelmäßige Pflege, um stabil zu bleiben.

→ Wasser nachfüllen: Durch Verdunstung kann der Wasserstand sinken. Möglichst mit gesammeltem Regenwasser wieder nachfüllen, da Regenwasser nährstoffarm ist und Algenwachstum vorbeugt.

→ → s. *Praxisidee 2.6. „Regenwasser sinnvoll nutzen.“*

→ Algen im Gleichgewicht halten: Ein gewisses Maß an Algen ist normal, aber eine zu starke Algenblüte kann das Gleichgewicht stören. Als Gegenmaßnahme mehr Schwimmpflanzen wie Wasserlinsen oder Froschbiss einsetzen, die überschüssige Nährstoffe aufnehmen. Abgestorbene Pflanzenteile regelmäßig entfernen, um den Nährstoffeintrag ins Wasser zu minimieren.

→ Blätter und Schmutz entfernen: Im Herbst Laubnetz aufspannen, wenn der Teich in der Nähe von Bäumen steht.

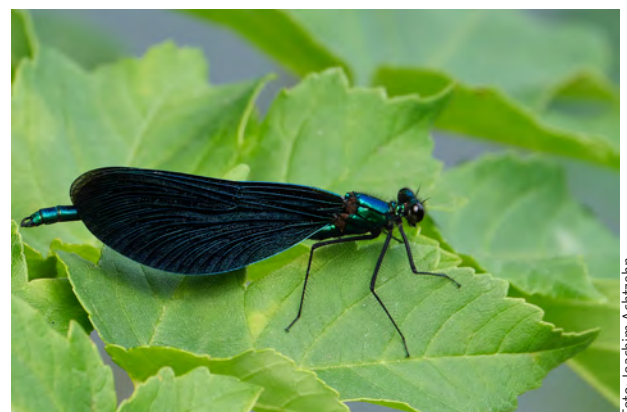
Typische Tiere am Teich

Wasser ist Leben und essenziell für alle Lebewesen. Ein Mini-Teich ist ein kleiner Lebensraum, in dem sich viele Tiere wie Frösche, Libellen, Kaulquappen und Wasserflöhe tummeln. Sie tragen zum natürlichen Gleichgewicht bei, indem sie das Wasser sauber halten und Nahrung für andere Tiere bieten. Auch Vögel, Schmetterlinge und Bienen nutzen den Teich zum Trinken und Baden.



Eine Blaumeise trinkt am Teich.

Foto: Shutterstock/Monika Surzin



Blaufügel-Prachtlibelle.

Foto: Joachim Achtlehn

Von Felix Froch



Foto: Adobe Stock/rothlaender

1.5

Sandflächen für Wildbienen anlegen.

Ein Aquarium ist wohl jedem bekannt – klar, es ist für Fische. Aber ein Sandarium? Es dient Wildbienen als Rückzugsort. Fast 75 Prozent nisten im Boden. Ihnen einen Platz zu schaffen, ist enorm wichtig. Denn Wildbienen sind im Gegensatz zu Honigbienen Spezialisten – und damit bedroht. Laut WWF sind nur 37 Prozent von den mehr als 560 heimischen Wildbienenarten nicht gefährdet. Grund sind versiegelte Flächen, fehlende Hecken und Wildblumen, Pflanzenschutzmittel und Überdüngung. Aber ohne Bienen als Bestäuber gäbe es keine gute Ernte.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

„Da ist doch nix, nur Sand!?“

Wirklich? Wer genau hinschaut, entdeckt: Im und auf dem Sand lebt es. Bienen bauen ihre Nester, Spinnen jagen, Eidechsen sonnen sich. Und das gilt auch im übertragenen Sinne: Wüste, öde Orte – in ihnen entfaltet sich geistliches und spirituelles Leben. Das gilt schon für die Bibel (z.B. Johannes der Täufer und Jesus in der Wüste), das gilt in der Kirchengeschichte (vgl. die Wüstenväter und -mütter des 3. bis 5. Jahrhunderts) und das gilt auch für Auszeiten heute (sog. „Wüstentage“).

Warum Sandarium statt Insektenhotel?

Insektenhotels sind Nisthilfen für Insekten. Sie sind grundsätzlich eine gute Sache. Mittlerweile sind im Handel auch Produkte erhältlich, die keine Materialien wie Ziegelsteine, Tannenzapfen oder scharfkantige Bambusröhren enthalten – letztere können Bienen nämlich schaden. Aber nur ein Viertel der Wildbienen nutzt überhaupt diese künstlichen Nisthilfen. Ein Sandarium ist eine günstige Alternative, um aktiv zum Schutz der Wildbienen beizutragen – insbesondere wenn die Pflanzen im Umfeld ausreichend Nektar und Pollen bieten.

Bodenbrütende Wildbienen

Bodenbrütende Wildbienenarten wie die Frühlings-Seidenbiene (Foto) brüten meist im Frühjahr und im frühen Sommer. Sie graben ihre Niströhren in sandige Böden und legen ihre Eier in Brutzellen. Die Bienen bringen außerdem Pollen als Nahrung für die Bienenlarven in die Löcher und verschließen dann die Röhren. Die Larven entwickeln sich geschützt und schlüpfen erst im nächsten Jahr.



Foto: Adobe Stock/bennytrapp

Wildbiene des Jahres 2023: Die Frühlings-Seidenbiene (*Colletes cunicularius*) vor einem Bruteingang im Sand.



Foto: Franz Höchtl

Blühender Bienenhügel im Schöpfungsgarten in Bleckede.

Sie benötigen:

- ✓ feiner Quarzsand (Korngröße zwischen 0,063 und 0,25 mm)
- ✓ Spaten
- ✓ größere Steine
- ✓ Totholz
- ✓ Evtl. Stauden für die Randbepflanzung

■ Der Boden sollte möglichst trocken, sandig und frei von Bewuchs sein, um den Wildbienen ideale Brutgänge zu ermöglichen.

■ Viele bodennistende Arten lassen sich von sandigen Flächen unter 0,5 m² kaum beeindrucken. Je größer die Fläche ist, desto anziehender ist sie für diese Bienen, da viele von ihnen in Kolonien leben.

■ Sandhäufchen oder kleine Löcher im Sand zeigen an, dass die Wildbienen aktiv sind.

■ **GÜNSTIG!** Die Kosten sind mit etwa 0,50 € pro Kilo Quarzsand sehr gering.

■ **WICHTIG!** Wildbienen können – wie Honigbienen – zwar stechen, der Stachel dringt aber nicht durch die menschliche Haut. Und Wildbienen müssen sich sehr stark bedroht fühlen, um überhaupt zu stechen. Man muss vor Wildbienen also **keine Angst** haben.

SO GEHT'S!

Ein Sandarium anlegen, Schritt für Schritt.

Beste Zeitpunkt: frühes Frühjahr, aber bis Juni möglich.

SCHRITT 1

→ Einen optimalen Standort suchen: möglichst sonnig und warm

STANDORT

BESTIMMEN

SCHRITT 2

→ Eine Mulde mit einer Tiefe von mindestens 50 cm graben (nur dann haben die Wildbienen ausreichend Platz für ihre Niströhren).

→ Alternativ (einfacher): Sand auf dem vorhandenen Boden aufschütten und mit Steinen einfassen.

STANDORT

VORBEREITEN

TIPP! Testen Sie die Sandstruktur mit einer einfachen Methode: Feuchten Sand in einen Joghurtbecher füllen und zum Trocknen umstülpen. Bleibt die Form nach dem Trocknen stabil, ist die Sandzusammensetzung geeignet. Nur dann brüten die Wildbienen.

HINWEIS! In lockeren, rieseligen Sandböden wie Sandkasten- oder Spielplatzsand nisten nur wenige Wildbienen. Bau- beziehungsweise Mauersand sind ebenfalls ungeeignet.

SCHRITT 3

→ Den Sand in etwa 15 cm dicken Schichten einfüllen.

→ Jede Schicht durch festes Treten verdichten, um die Stabilität zu gewährleisten.

SAND EINFÜLLEN

UND VERDICHTEN

SCHRITT 4

→ Einen Hügel oder eine Schräge formen, damit das Regenwasser gut abfließen kann und das Sandarium schnell abtrocknet.

→ Die Oberfläche mit einer Schaufel verdichten.

FORM GESTALTEN

SCHRITT 5

→ Rund um das Sandarium Totholz wie Äste, Wurzeln oder alte Weinreben platzieren. Wildbienen nutzen dieses Material, um ihre Niströhren zu verschließen.

TIPP! Damit das Sandarium nicht von Katzen zum Absetzen von Kot missbraucht wird, stachelige Überreste wie Ranken von Brombeeren oder abgeschnittene Rosenstiele locker darauf verteilen.

TOTHOLZ

HINZUFÜGEN

SCHRITT 6

WICHTIG! Ist damit alles erledigt? Ja, sofern der Garten bereits naturnah gestaltet ist und zahlreiche nektar- und pollenreiche Pflanzen von Frühling bis Herbst bietet.

→ Fehlen solche Nahrungsquellen, sollten entsprechende Futterpflanzen integriert werden. Eine Möglichkeit ist das Anlegen einer Wildblumenwiese, die verschiedenen Wildbienenarten über die gesamte Vegetationsperiode Nahrung bietet.

→ → s. *Praxisidee 1.1 „Eine Wildblumenwiese anlegen.“*

NAHRUNGSQUELLEN

SCHAFFEN

TIPP! Wenn Sie das Sandarium bepflanzen möchten, pflanzen Sie nur wenige Pflanzen, um den Wildbienen ausreichend freie Nistflächen zu bieten. Am Fuß des Sandariums können zum Beispiel Pflanzen gesetzt werden, die Trockenheit und Hitze vertragen (s. Pflanzenliste).

Stauden für die Sandarium-Umgebung – Auswahl

Pflanzenname	Höhe	Blütezeit	Verwendung	Gut für ...	Farbe
Rosmarin (<i>Salvia rosmarinus</i>)	50–150 cm	März–Mai	Würzkräut, Heilkräut, Zierpflanze	Erste Wildbienen und Schmetterlinge (Frühblüher)	violett
Arznei-Thymian (<i>Thymus pulegioides</i>)	10–40 cm	Juni–Aug.	Gewürz, Heilpflanze, Bodendecker	Bienen, Hummeln, Schmetterlinge (Sommernahrung)	rosa bis purpurfarben
Oregano (<i>Origanum vulgare</i>)	30–60 cm	Juli–Sept.	Küchenkräut, Heilkräut	Wildbienen, Schmet- terlinge, Käfer (Spätblüher)	rosa bis purpurfarben
Salbei (<i>Salvia officinalis</i>)	40–80 cm	Mai–Juli	Tee, Würzkräut, Heilpflanze	Bestäuber wie Wild- bienen, Hummeln; Schmetterlinge	violett
Lavendel (<i>Lavandula angustifolia</i>)	40–100 cm	Juni–Aug.	Duft-, Heil- und Zierpflanze	Wildbienen, Schmet- terlinge, Hummeln (Insektenmagnet)	violett
Steinquendel (<i>Calamintha nepeta</i>)	20–50 cm	Juni–Sept.	Zier- und Wildstaude	Bestäuber wie Wild- bienen, Schwebfliegen, Schmetterlinge	helles violett bis weißgelb
Färberginster (<i>Genista tinctoria</i>)	50–70 cm	Juni–Aug.	Zierpflanze, Färberpflanze	Schmetterlinge (Raupenfutter), Wild- bienen (Blütenbesuch)	gelb
Rundblättrige Glockenblume (<i>Campanula rotundifolia</i>)	20–40 cm	Juni–Sept.	Wildstaude, Zierpflanze	Wildbienen (spezialisierte Arten), Hummeln	blauviolett
Karthäusernelke (<i>Dianthus carthusianorum</i>)	30–60 cm	Juni–Aug.	Wildstaude, Zierpflanze	Schmetterlinge (Nektarquelle), Wildbienen, Käfer	rosa bis purpurfarben
Gewöhnliches Sonnenröschen (<i>Helianthemum nummularium</i>)	10–30 cm	Juni–Sept.	Wildstaude, Zierpflanze	Wildbienen (spezialisierte Arten), Schmetterlinge	gelb
Hufeisenklee (<i>Hippocrepis comosa</i>)	20–50 cm	Mai–Juli	Wildstaude, Schmetterlings- futterpflanze	Schmetterlinge (Raupenfutter), Wild- bienen (Nektarquelle)	gelb

■ **TIPP!** Regionale Wildstauden wählen, da diese besser an die lokalen Bedingungen angepasst sind.

HINWEIS! Pflanzen mit gefüllten Blüten vermeiden, da sie wenig oder keinen Nektar und Pollen bieten und somit für Wildbienen unattraktiv sind.



AUF EINEN KLICK!

🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

🔗 **H.-J. Martin & Partner/Wildbienen**

🔗 **ÖKOTEST/Benita Wintermantel: Sandarium:**
für Wildbienen oft hilfreicher als Insektenhotel

Pflege eines Sandariums

→ Regelmäßig unerwünschten Bewuchs wie Gräser oder Moos entfernen. Am besten mit der Hand, um die sandigen Niststrukturen nicht zu verdichten.

→ Nur minimal, aber gezielt! Weniger ist oft mehr – ein Sandarium lebt von seiner offenen, kargen Struktur. Wichtig ist, dass die offene Sandfläche erhalten bleibt.

→ **WICHTIG!** Die Fläche nie düngen oder mit Kompost anreichern, da nährstoffarme Bedingungen entscheidend sind.

→ Der Sandbereich sollte sonnig und trocken bleiben. Eine Beschattung durch aufwachsende Sträucher oder umstehende Bäume vermeiden oder regelmäßig zurückschneiden.

→ Eingriffe am besten außerhalb der Hauptaktivitätszeiten der Wildbienen (Frühjahr und Sommer) durchführen.

Typische Tiere in einem Sandarium

■ Neben Wildbienen nutzen auch Laufkäfer und andere bodenaktive Insekten wie Spinnen das Sandarium als Jagdrevier und tragen so zur natürlichen Schädlingsregulation bei.

■ Insektenfressende Vögel suchen die offene Fläche gezielt nach Nahrung ab. Manche Arten baden im Sand, um ihr Gefieder zu pflegen.

■ In geeigneten Regionen können Reptilien, zum Beispiel Eidechsen, das Sandarium als Sonnenplatz oder Rückzugsort annehmen. Auch Amphibien profitieren von einem Sandarium. Sie nutzen die Feuchtigkeit im unteren Bereich.



Foto: iStock/ Svetlana Manyakova

Handgemachte Seife mit eigenen Kräutern.



IDEE!

Kräuter – nicht nur für die Küche

Lavendel, Thymian oder Salbei duften nicht nur herrlich, sie eignen sich auch sehr gut für selbstgemachte Seifen. Einfach neutrale Gießseife schmelzen oder Kernseife raspeln und schmelzen, getrocknete Kräuter und evtl. etwas ätherisches Öl einrühren und in eine Form gießen – fertig ist die natürliche Garten-Seife! Sie eignet sich gut als Geschenk oder Mitbringsel und für eine Gemeinschaftsaktion in der Gemeinde.

Von Felix Froch



Foto: iStock/emer1940

1.6

Mit Stauden und Sträuchern gestalten.

Hecken aus heimischen Sträuchern und Wildstauden sind wahre Hotspots der Artenvielfalt. Sie bereichern unsere Gemeindegärten als Orte der Schöpfung. Sie spenden Nahrung für Mensch und Tier, fördern die Artenvielfalt und schaffen geschützte Räume für Begegnungen, Stille und Gebete in der Natur.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Der berühmteste Strauch des Bistums ...

... befindet sich im Kreuzgang des Hildesheimer Mariendoms: Beim sogenannten Tausendjährigen Rosenstock handelt es sich um die Hundsrose (*Rosa canina*). Laut Legende hatte Ludwig der Fromme im Jahr 815 bei einer Messfeier ein Marienreliquiar in einen Rosenstrauch hängen lassen. Als man den Verlust bemerkte, ließ es sich nicht mehr aus dem Rosenstock entfernen – was als Zeichen für den Bau einer Kapelle, der Vorläuferin des Doms, gedeutet wurde. Tatsächlich ist der Strauch rund 700 Jahre alt! Zum Hoffnungszeichen für die Stadt Hildesheim wurde die Hundsrose, als sie nach dem Bombenangriff am 22. März 1945 verbrannte, aber acht Wochen später unter dem Schutt hervor aus den unterirdischen Sprossen neue Triebe ausschlugen.



www.dom-hildesheim.de

Foto: Ina Funk

In vielen Gemeindegärten sind sicherlich schon Wildstauden, Beerensträucher und Heckenstrukturen vorhanden. Aber wirken sich diese Pflanzen auch positiv auf die Artenvielfalt aus? Und wenn nicht? Einige Gewächse lassen sich ersetzen, neue Pflanzenarten könnten ergänzt werden.

Staudentipps

- Saatgut und Stauden gibt es bereits für wenig Geld zu kaufen. Je größer (und älter) die Pflanzen, desto teurer sind sie.
- Eine gute Ergänzung für den Garten und für vorhandene Staudenbeete sind Wildstauden, wie Natternkopf, Echte Schlüsselblume oder Königskerze.

Tipps zu Sträuchern

- **ACHTUNG!** Sträucher wie Kirschlorbeer, Rhododendron, Thuja, Buchsbaum oder Forsythie tragen kaum zur biologischen Vielfalt bei. Manche, wie der Kirschlorbeer, werden von heimischen Insekten gemieden und besitzen giftige Blätter. In der Schweiz ist der Verkauf, der Handel und die Einfuhr von Kirschlorbeer inzwischen sogar verboten. Andere Sträucher, wie die Forsythie, blühen zwar auffällig, bieten aber weder Pollen noch Nektar.
- Auch heimische Beerensträucher wie Johannisbeere oder Himbeere wirken sich positiv auf die Tierwelt aus.

Sie benötigen:

- ✓ Spaten und Handschaufel
- ✓ Gartenschere und evtl. Gartenhandschuhe
- ✓ Grubber und Harke
- ✓ Jungpflanzen (Gärtnerei) und/oder Saatgutmischung
- ✓ Kompost oder torffreie Pflanz Erde
- ✓ Gießkanne und/oder Gartenschlauch

HINWEIS! Beim Kauf von Jungpflanzen auf Qualität achten. Das zahlt sich später aus!

- **TIPP!** Stauden kann man im Herbst oder Frühjahr hervorragend teilen. Fragen Sie doch mal im Freundes- und oder Bekanntenkreis.

TIPP Förderung! Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

Stauden oder Sträucher?

→ **Stauden** sind mehrjährige, krautige Pflanzen. Sie blühen immer wieder und bilden Samen. Die meisten Arten sterben in den Wintermonaten oberirdisch ab, treiben im nächsten Jahr jedoch aus ihren unterirdischen Wurzelstöcken oder Rhizomen aus. Es gibt eine Vielzahl an Arten mit unterschiedlichen Eigenschaften und Ansprüchen.

→ **Sträucher** bilden verholzte Äste. Sie verzweigen sich entweder direkt über dem Boden oder die Äste wachsen direkt aus dem Boden. Sträucher blühen einmal im Jahr, bilden Früchte und werfen im Herbst das Laub ab.



Strauch.



Staude.

SO GEHT'S!

Stauden und Sträucher pflanzen, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: Herbst (Okt–Nov) oder Frühjahr (März–April)

Der Herbst ist ideal, weil der Boden noch warm ist und die Sträucher in Ruhe Wurzeln bilden können – ohne Stress durch Hitze oder Trockenheit. Auch vermehrte Regenfälle über die Wintermonate tragen zu einem erfolgreichen Wachstum bei.

SCHRITT 1

PLANUNG

→ Standort auswählen

TIPPI! Stauden, Beerensträucher und Hecken brauchen nicht viel Platz, ein möglichst sonniger Streifen mit einer Breite ab 50 cm – zum Beispiel entlang eines Zauns – ist ausreichend.

TIPPI! Abstand zwischen den Pflanzen einplanen:

1–2 m zwischen den einzelnen Sträuchern,

1/3 der späteren Staudenhöhe zwischen den einzelnen Stauden.

→ Evtl. einen Pflanzplan erstellen (vor allem bei größeren Anpflanzungen und Pflanzenkombinationen)

SCHRITT 2

BODEN

VORBEREITEN

→ Alle vorhandenen Pflanzen, die eine Konkurrenz für das Anwachsen darstellen, entfernen.

→ Boden mit dem Grubber (und evtl. mit der Schaufel) lockern.

SCHRITT 3

PFLANZEN

EINSETZEN

→ Ein Loch graben, das etwas größer als der Ballen der Pflanze ist.

→ Die Pflanze „über Kopf“ halten und vorsichtig aus dem Topf nehmen. Evtl. leicht mit dem Topf auf die Hand oder eine harte Stelle klopfen.

→ Wenn möglich, etwas Kompost unten in das Pflanzloch geben.

→ Die Pflanze so einsetzen, dass sich der Ballen etwas unterhalb der Bodenfläche befindet.

→ Mit Erde auffüllen.

TIPPI! Wenn die Sträucher nicht so hoch werden sollen und sich eher etwas verzweigen sollen, die Enden mit einer Gartenschere einkürzen.

SCHRITT 1

ANGIESSEN

→ Die Pflanze mit viel Wasser angießen.

TIPPI! Da es etwas dauert, bis die Pflanze angewachsen ist und mit ihren Wurzeln an Stellen mit Wasser im Boden kommt, muss in den ersten Wochen – wenn es nicht regnet – am besten täglich gewässert werden.

■ Wie man im Freien Samen aussät, können Sie hier nachlesen:

→ → **Praxisidee 1.1 „Eine Wildblumenwiese anlegen.“**

■ **TIPPI!** Bei kleineren Staudenmengen die Pflanzen auf der Fensterbank oder in einem Gewächshaus vorziehen. Dann sind sie größer, wenn sie ausgesetzt werden, können gezielter vereinzelt werden und fallen nicht so schnell Schnecken zum Opfer. Wie man das genau macht, steht auf den Samentütchen.

Heimische Wildstauden – Auswahl

Pflanzenname	Höhe	Blütezeit	Standort/Ansprüche	Farbe
Akelei (<i>Aquilegia vulgaris</i>)	40–70 cm	Mai–Juni	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	blauviolett
Wilde Malve (<i>Malva sylvestris</i>)	30–120 cm	Mai–Sept.	Sonne	rosa, violett
Pfirsichblättrige Glockenblume (<i>Nymphaea tetragona</i>)	30–80 cm	Mai–Aug.	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	blauviolett (auch weiß)
Färberkamille (<i>Cota tinctoria</i>)	30–60 cm	Juni–Sept.	Sonne, kalkliebend	gelb
Schwarze Königskerze (<i>Verbascum nigrum</i>)	30–60 cm	Juni–Aug.	Sonne, kalkliebend	gelb
Echte Schlüsselblume (<i>Primula veris</i>)	10–25 cm	März–Mai	Sonne bis Halbschatten	gelb
Wiesenflockenblume (<i>Anthriscus sylvestris</i>)	80–120 cm	Juni–Okt.	Sonne, kalktolerant	violett
Wiesenkerbel (<i>Anthriscus sylvestris</i>)	70–150 cm	April–Juli	Sonne bis Halbschatten	weiß
Wegwarte (<i>Cichorium intybus</i>)	60–40 cm	Juli–Sept.	Sonne	blau
Gewöhnlicher Natternkopf (<i>Echium vulgare</i>)	80–100 cm	Mai–Okt.	Sonne, kalktolerant	blau
Wilde Möhre (<i>Daucus carota</i>)	30–100 cm	Juni–Okt.	Sonne, kalkliebend	weiß

HINWEIS! Die Zahl der Schmetterlinge und anderer Insekten nimmt von Jahr zu Jahr ständig ab. Brennnesseln gehören zu den Stauden. Lassen Sie an der ein oder anderen Stelle Brennnesseln stehen. Die Große Brennnessel (*Urtica dioica*) ist eine wichtige Futterpflanze für viele Schmetterlingsraupen, zum Beispiel des Tagpfauenauges oder des Admirals. So helfen Sie den Faltern zu überleben.



Ein Admiral auf einer Brennnessel.

Foto: iStock/mta

Heimische Sträucher – Auswahl

Pflanzenname	Höhe	Blütezeit	Standort/Ansprüche	Farbe	
Eingriffeliger Weißdorn (Crataegus mongyna)	3–7 m	Mai–Juni	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	weiße Blüten, rote Beeren	
Rote Heckenkirsche (Lonicera xylosteum)	1–3 m	Mai–Juni	Sonne bis Schatten, kalkliebend, anspruchslos	gelb-weiße Blüten, rote Beeren	
Hundsrose (Rosa canina)	2–3 m	Mai–Juni	Sonne bis Halbschatten, kalktolerant	rosa Blüten, Hagebutten	
Gemeiner Schneeball (Viburnum opulus)	2–5 m	Mai–Juni	Halbschatten, kalkliebend	weiße Blüten, rote Beeren	
Felsenbirne (Amelanchier ovalis)	1,5–2,5 m	April–Mai	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	weiße Blüten, schwarz-rote Beeren	
Pfaffenhütchen (Euonymus europäus)	2–6 m	Mai–Juni	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	weiße Blüte, rosarote Früchte	
Liguster (Ligustrum vulgare)	2–4 m	Juni–Juli	Sonne bis Schatten, kalkliebend	weiße Blüten, schwarze Früchte	
Berberitze (Berberis vulgaris)	2–3 m	Mai	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	gelbe Blüten, rote Früchte	
Schlehe (Prunus spinosa)	3–5 m	März–April	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	weiße Blüten, blaue Früchte	
Schwarzer Holunder (Sambucus nigra)	3–7 m	Mai–Juli	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	weiße Blüten, schwarze Früchte	
Kornelkirsche (Cornus mas)	6–8 m	März–April	Sonne bis Halbschatten, kalkliebend	gelbe Blüten, rote Früchte	

■ Aus verschiedenen heimischen Sträuchern kann eine **Wildhecke** zusammengestellt werden. Sie sollte möglichst mehrschichtig aufgebaut sein – mit Sträuchern unterschiedlicher Wuchshöhe und Blühzeit.

■ **WICHTIG!** Vor der Anlage der Hecke über die Vorschriften informieren, die den Abstand zum Nachbargrundstück regeln (Näheres s. [AUF EINEN KICK! – „Tipps für Nachbarn“](#)).



AUF EINEN KLICK!

- 🔗 **Tausende Gärten – Tausende Arten: Wie lege ich ein Beet mit heimischen Wildstauden an?**
- 🔗 **MDR Garten: Statt Thuja: Eine gemischte Hecke gestalten | Naturgarten**
- 🔗 **Niedersächsischen Justizministerium: Tipps für Nachbarn. Was Sie vom Nachbarrecht in Niedersachsen wissen sollten**
- 🔗 **NABU: Stunde der Gartenvögel**

Pflege

Staudenflächen: Weniger ist oft mehr!

- Wildstaudenpflege ist keine reine „Aufräumarbeit“, sondern eine gezielte Maßnahme zur Förderung von Dynamik und Vielfalt.
- Nur einmal pro Jahr die Stauden zurückzuschneiden erhält dauerhaft wertvolle Strukturen.
- Abgestorbene Pflanzenteile im Winter stehen lassen und im späten Frühjahr (März/April) bodennah zurückzuschneiden. Viele Insekten überwintern in hohlen oder markhaltigen Stängeln. Die Raupen verpuppen sich im Frühjahr an trockenen Pflanzenresten.

Beerensträucher: Behutsam schneiden!

- Beerensträucher wie Johannisbeeren, Himbeeren oder Stachelbeeren benötigen einen regelmäßigen, aber behutsamen Schnitt, um gesund zu bleiben und ausreichend zu fruchten.
- **WICHTIG!** Immer einige ältere, verholzte Triebe stehen lassen (Strukturgeber; Nist- und Überwinterungsplatz für Tierarten wie Wildbienen oder Ohrwürmer).
- Am besten direkt nach der Ernte oder im Spätwinter schneiden – je nach Art.
- Auf chemische Pflanzenschutzmittel möglichst verzichten.

Hecken: Strukturvielfalt statt Formschnitt

- Abschnittsweise pflegen: Ein Teil der Hecke wird ein Mal im Jahr verjüngt, während andere Bereiche ungestört weiterwachsen dürfen. So entstehen Übergänge aus jungen, mittleren und alten Strukturen – ein wertvoller Lebensraum.
- **WICHTIG!** Schnitte nur außerhalb der Brutzeiten (Oktober bis Februar) durchführen. Das schreibt das Gesetz vor! Leichte Formschnitte sind ganzjährig erlaubt. Zum Schneiden frostfreie Tage wählen.



Foto: iStock/ Angelika Mostova



IDEE!

Marmelade aus Kornelkirsche & Co.

Probieren Sie als Gemeinschaftsaktion neue Rezepte aus. Aus den Früchten der Kornelkirsche und der Felsenbirne lassen sich schmackhafte Pfarrmarmeladen herstellen, die später zum Beispiel als Geschenk für Veranstaltungen genutzt werden können.

Typische Tiere an Stauden, Beerensträuchern und Hecken

- Stauden, Beerensträucher und Hecken bieten Insekten reichlich Nahrung, sind Brutplatz, Rückzugsort und Überwinterungshilfe zugleich.
- Wildbienen sammeln Pollen und legen ihre Nester oft in trockene Pflanzenstängel.
- Viele Insekten sind auf einzelne Pflanzenarten angewiesen, entweder als Futterpflanze Nektar oder als Platz für die Eiablage.
- Nur wenn eine Vielfalt an verschiedenen Pflanzenarten vorhanden ist, ist auch für eine Vielfalt an nützlichen Insektenarten Lebensraum da.
- Vögel wie der Zaunkönig leben in Wäldern, Gärten oder an Feldrändern mit vielen Sträuchern und hohen Stauden. Im Sommer profitieren sie vom reichen Insektenangebot.
- Für Igel finden sind Hecken wichtige Rückzugsorte. Sie finden dort auch Nahrung wie Regenwürmer und Schnecken.



Foto: Joachim Achtelehn

Ein Zaunkönig mit Nahrung im Schnabel im Anflug.



Foto: iStock/jonNaust

Igel im Schutz einer Hecke.



IDEE!

Vögel beobachten und zählen

Hecken mit heimischen Sträuchern werden von vielen Vogelarten aufgesucht. Die Tiere lassen sich dort prima beobachten und bestimmen. Üben Sie mithilfe passender Apps das Erkennen von Vogelstimmen. Besonders im Frühjahr und Frühsommer geht es hoch her. Da ist Brutzeit. Wer sich für Vögel interessiert, kann darüber hinaus zum Schutz der Tiere beitragen. Zweimal im Jahr gibt es eine öffentliche Zählung (s. [AUF EINEN KLINK!](#)). Die Beobachtungsdaten werden gemeldet und bringen wichtige Erkenntnisse für wissenschaftlicher Analysen.



Foto: iStock/kieferpix



Über Fördermöglichkeiten von Hecken können Sie sich [HIER](#) informieren.

AUS DEN GEMEINDEN

SCHÖPFUNGSGARTEN BLECKEDE //



Foto: Franz Höchtl

Blühende Beete in Bleckede.

Der Schöpfungsgarten St. Maria Königin in Bleckede ist um die gleichnamige Pfarrkirche herum angesiedelt. Er lädt Besucherinnen und Besucher zum Verweilen, Beten und Betrachten ein. Dr. Franz Höchtl und Dr. Roswitha Kuhl-Jockel geben für das „Schöpfungsgarten-Team“ einen kleinen Einblick.

Herr Höchtl, wie sind Sie in Bleckede auf die Idee gekommen, einen Schöpfungsgarten anzulegen?

Im Jahr 2007 beschenkte uns eine Besucherin aus der bolivianischen Partnergemeinde Titicachi (3400 m ü. NN) mit Samen von Kulturpflanzen aus dem Dorf. Die Bolivien-gruppe legte daraufhin neben den „Bolivienstämmen“ ein erstes Beet an. Nachdem ich 2016 in die Gemeinde gekommen bin, formierte sich ein kleines Team, das sich seitdem fachkundig und mit großem Einsatz für den Garten engagiert. Es entwickelte ihn zum heutigen Schöpfungsgarten weiter.

Was ist das Besondere an Ihrem Schöpfungsgarten?

Anfänglich gab es eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Klimagerechtigkeit – im Dialog mit der bolivianischen Partnergemeinde. Jetzt liegt das Hauptaugenmerk eher auf dem Thema Biologische Vielfalt. Wir fördern sie mit vielen Ansätzen, die leicht nachgeahmt werden können. Inzwischen hat sich der Garten auch als Außenraum der Gemeinde für Kinder- und Jugendaktionen, Fronleichnamsprozessionen, Andachten und zu einem Ort der Stille für für Einheimische und Gäste entwickelt.

Welche Projektideen konnten bis heute umgesetzt werden?

Viele Ansätze der Förderung der Biodiversität: der Bau eines großen Wildbienenhügels, die Pflanzung von heimischen Gehölzen und historischen Obstsorten, die Pflege von „Wilden Wiesen“ mit Altgrasflächen, mehrere Beete mit insektenfreundlichen Blumen und der Bau eines „Bienenzauns“ für Honigbienen. Außerdem wurden das „Marienbeet“ und zwei Versickerungskuhlen für Regenwasser angelegt.

Wie profitiert Ihre Gemeinde von der Anlage?

Sie dient für Gemeindefeste, als Ort von liturgischen Feiern (zum Beispiel ökumenische und interreligiöse Andachten), als Segensort (mit Ruhebänken und Gebetstexten) oder als Zeltplatz für Kinder. Zwei Frauen lernten das Imkern. Alle Interessierten erfahren viel zu den Themen Biodiversität und zu ihrer Förderung, zu Klimagerechtigkeit und zum Thema Weltkirche.

Gab es besondere Begegnungen im Schöpfungsgarten Bleckede?

Ja. Mit Besucherinnen und Besuchern aus Bolivien und der Allianz für die Schöpfung. Mit Geflüchteten oder zufälligen Besucherinnen und Besuchern. Oder ökumenische Begegnungen, zum Beispiel bei der Pflanzung eines Pflaumenbaums durch die evangelische Gemeinde im Zeichen der Ökumene. Es gibt auch eine Kooperation mit einem engagierten Imker aus dem Ort.

Welche Verbindung sehen Sie zwischen der Enzyklika LAUDATO SI' und dem Schöpfungsgarten?

Eine enge Verbindung: klima- und biodiversitätspolitisch, aber auch spirituell. Es finden Familiengottesdienste mit Themen wie dem Sonnengesang oder der Vogelpredigt des Heiligen Franziskus statt.

Konnten Sie beobachten, dass sich neue Tiere und Pflanzen angesiedelt haben?

Ja. Zum Beispiel: Wegwarte, Gras- und Heidenelke, Königskerze, Natternkopf, Natternkopf-Mauerbiene, Frühlings-Seidenbiene, Nashornkäfer, Dickkopf- und Großer Ochsenaugenfalter.



Welche Fläche schauen Sie sich heute besonders gerne an?

Eigentlich alles, vor allem aber die Wildblumenwiesen, das Marienbeet, die Staudenbeete und den Wildbienenhügel.

Sind bei der Planung und Umsetzung des Gartens auch Probleme aufgetreten?

Der Boden ist durch die frühere gewerbliche Nutzung vermutlich stark beeinträchtigt. Die Beete sind sandig, ausgesprochen mager und anfällig für Trockenheit. Grundsätzlich erfordert der Garten viel fachliches Know-how sowie einen sehr hohen, von wenigen Ehrenamtlichen getragenen Pflegeaufwand – besonders im Sommer, wenn häufig und großflächig gewässert werden muss.

Wie haben Sie die Anlage des Schöpfungsgarten finanziert?

Die Finanzierung fand vorwiegend aus Mitteln der Gemeinde statt, zudem Preisgelder, Mittel des Bistums und der Volksbank Bleckede.

Würden Sie andere Gemeinden ermutigen, auch einen Schöpfungsgarten anzulegen?

Ja!! Das ist eine große Bereicherung für die Engagierten, für alle anderen Interessierten und ein wertvoller Umweltbeitrag für die jeweilige Ortsgemeinde. Allerdings sind intensive Überlegungen zur Sicherung der dauerhaften Pflege von Anfang an unumgänglich. Ist diese nicht gewährleistet, macht selbst die Anlage eines einzelnen Blumenbeetes keinen Sinn.

Welches Fazit können Sie ziehen?

Der Schöpfungsgarten gibt Leben und Kraft für Mensch und Natur.



Wildbienenhügel in Bleckede.

Von Felix Froch



Foto: Felix Froch

1.7

Bäume und Obstgehölze pflanzen und erhalten.

Bäume sind mehr als majestätische Schattenspende, Obstgehölze mehr als Lieferanten süßer Früchte und Nistkästen mehr als bloße Holzkästen an Baumstämmen. In ihrer Gesamtheit bilden sie wertvolle Mosaiksteine in unserem Ökosystem. Sie sind Lebensräume, Rückzugsorte und Nahrungsquellen für Tiere. Und sie sind wichtige Verbindungsstücke in der komplexen Welt der biologischen Vielfalt.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Bäume in der Bibel

Die Bibel und ihre Geschichten ohne Bäume?
– Undenkbar!

- Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse im Garten Eden (Gen 2,9)
- die Eichen von Mamre, unter denen Abraham dem HERRN begegnet (Gen 18,1)
- die Zedern des Libanon (Ps 104,16)
- die Frage nach der Baumart, mit der Daniel die Lüge über Susanna entlarvt (Dan 13,54)
- der Maulbeerfeigenbaum, auf den der Zöllner Zachäus klettert (Lk 19,4)
- das Holz des Kreuzes, das zum Leben führt (1 Petr 2,24)
- ...

Was wäre ein Kirchengrundstück ohne Bäume?
– Auch undenkbar!

Wichtig für die Artenvielfalt!

Weshalb sollte man beim Pflanzen nicht nur an die Schönheit, Ästhetik oder den Ertrag denken, sondern auch an ökologische Funktionen? Gerade in Zeiten des Artenrückgangs kommt es auf viele kleine, durchdachte Maßnahmen an, die gemeinsam Großes bewirken können. Jeder gepflanzte Baum, jeder bewusste Griff zu einer alten Obstsorte und jeder sinnvoll angebrachte Nistkasten kann einen Unterschied machen. Diese Praxisidee lädt dazu ein, Bäume und Nisthilfen als aktive Werkzeuge zum Erhalt der biologischen Vielfalt zu begreifen.

Kleines Wunder Laubbaum

■ Große Laubbäume sind Schatten- und Sauerstoffspender und kühlen die Temperatur an heißen Sommertagen – was angesichts der globalen Erwärmung immer wichtiger wird.

■ Laubbäume nehmen CO₂, Staub und Abgase auf. Sie schützen vor Lärm und spenden Feuchtigkeit.

Tipps zu Obstgehölzen

■ **TIPP!** Gebietsheimische Arten oder alte Obstsorten mit hoher ökologischer Wertigkeit aus regionalen Baumschulen kaufen.

■ Alte Apfelsorten enthalten oft mehr Vitamin C und Ballaststoffe. Der Vitamin-C-Gehalt kann aber je nach Sorte, Reifegrad und Lagerdauer variieren. Teilweise werden alte Apfelsorten auch von Allergikerinnen und Allergikern besser vertragen, da sie andere Pflanzenstoffe enthalten.



Foto: Alamy/ McPhoto-Rolf Mueller

Sie benötigen:

- ✓ Bäume/Obstgehölze (Wurzelware oder im Topf)
- ✓ Spaten
- ✓ Evtl. Komposterde zur Bodenverbesserung
- ✓ Pflanzpfähle zur Stabilisierung (1–2 pro Baum)
- ✓ Hammer oder Vorschlaghammer (für die Pfähle)
- ✓ Bindematerial (z.B. Kokosstrick oder Jute)
- ✓ Material zum Mulchen: Rindenmulch, Stroh, Grasschnitt oder geschredderter Strauchschnitt (aus dem eigenen Garten)
- ✓ Große Gießkanne oder Wasseranschluss (in den ersten zwei bis drei Jahren muss viel gewässert werden)
- ✓ Evtl. Wühlmausschutz: Drahtkorb für die Wurzel, besonders auf gefährdeten Standorten

■ **Kosten:** Etwa 25–80 € für einen Hochstamm (Kronenansatz in mindestens 180–220 cm Höhe), z.B. Apfel, Birne plus 5–10 € pro Pflanzpfahl und kleinere Materialien (s.o.).

■ **Wurzelware oder Topfpflanze?** Wurzelware ist preisgünstiger, aber empfindlicher bei der Pflanzung. Wenn die Pflanzung gut durchgeführt wird (s. SO GEHT'S), wächst Wurzelware aber meist besser an als die oft im Topf gestauchten Wurzeln.

Alte aromatische Apfelsorte:
Gravensteiner.

SO GEHT'S!

Einen Baum pflanzen, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: Herbst (Oktober–November): optimal, da der Boden noch warm ist und sich erste Wurzeln bilden können. Alternativ im Frühjahr (Februar–April): wenn im Herbst keine Zeit war oder der Boden gefroren beziehungsweise nass war.

WICHTIG! Vermeiden Sie das Pflanzen im Sommer, da dies die Pflanzen stressen kann und im Zweifel sogar zum Absterben führt.

SCHRITT 1

→ Abhängig von der Baumart und Obstsorte (Beispiele s. Auswahl)

STANDORT WÄHLEN UND VORBEREITEN

→ Boden lockern.

→ Eventuell Steine oder alte Wurzeln entfernen.

SCHRITT 2

→ Größe des Pflanzlochs: ca. 1,5 x so breit und tief wie der Wurzelballen.

PFLANZLOCH AUSHEBEN

SCHRITT 3

→ 1 oder 2 Pfähle einschlagen, je nach Baumgröße (vor dem Pflanzen des Baums, da dann der Wurzelballen nicht verletzt wird).

PFAHL SETZEN

TIPP! Pfahl auf die Hauptwindseite setzen.

SCHRITT 4

→ Baum einsetzen, Wurzeln oder Ballen mittig platzieren.

BAUM PFLANZEN

WICHTIG! Der Wurzelhals muss über dem Boden bleiben (nicht tiefer setzen als zuvor).

→ Pflanzloch mit lockerer Erde füllen, leicht antreten, aber nicht verdichten. Eventuell Komposterde ergänzen (z.B. bei lehmigen Böden).

WICHTIG! Gießrand formen, damit das Gieß- und Regenwasser nicht abläuft.

SCHRITT 5

→ Mindestens 10–20 l gießen, je nach Größe des Baums.

ANGIEßSEN

SCHRITT 6

→ Baum an den Pfählen gut mit Bindematerial fixieren.

BAUM FIXIEREN

SCHRITT 7

→ Mulchschicht rund um den Stamm aufbringen (nicht direkt am Stamm), Schutz vor Austrocknung und Konkurrenzbewuchs.

MULCHEN



Gepflanzter Baum mit Gießring.

Foto: iStock/Anton Novikov

Nicht vergessen: Gießen! Besonders im ersten Jahr nach der Pflanzung ist regelmäßiges Wässern entscheidend – auch bei Regen. Einmal pro Woche durchdringend gießen (10–20 l), bei Hitze öfter. Nur so können die Wurzeln gut anwachsen.

Obstgehölze – Auswahl

Pflanzenname	Höhe	Verwendung	Standort/Ansprüche	Frosthärte
Apfel ‚Altländer Pfannkuchen‘ (<i>Malus domestica</i>)	4–5 m	Äpfel (mittelgroß, süß-säuerlich, lange lagerfähig)	Sonne bis Halbschatten	***
Apfel ‚Gravensteiner‘ (<i>Malus domestica</i>)	4–5 m	Äpfel (aromatisch, süß-säuerlich, werden oft von Allergikerinnen und Allergikern gut vertragen)	Sonne, windgeschützt	***
Apfel ‚Rheinischer Winter‘ (<i>Malus domestica</i>)	6–8 m	Äpfel (süß, würzig, lange lagerfähig)	Sonne bis Halbschatten	***
Quitte ‚Vranja‘ (<i>Cydonia oblonga</i>)	3–4 m	Quitten (fest, aromatisch)	Sonne, windgeschützt	**
Kirsche ‚Schwarze Knorpelkirche‘ (<i>Prunus avium</i>)	5–7 m	Kirschen (süß, saftig)	Sonne, windgeschützt	* (vor allem im Blühstadium)
Zwetschge ‚Hauszwetschge‘ (<i>Prunus domestica</i>)	4–6 m	Zwetschgen (süß-säuerlich)	Sonne bis Halbschatten	**
Birne ‚Bürgersche Birne‘ (<i>Pyrus communis</i>)	6–8 m	Birnen (saftig, süß, lange lagerfähig)	Sonne bis Halbschatten	***
Mirabelle ‚Bürgersche Birne‘ (<i>Prunus domestica</i>)	3–4 m	Mirabellen (süß, aromatisch)	Sonne, windgeschützt	**

*** sehr frosthart ** teilweise frostgefährdet * frostgefährdet

Laubbäume – Auswahl

Pflanzenname	Höhe	nutzbare Pflanzenteile	Standort/Ansprüche	Herbstfärbung
Stieleiche (<i>Quercus robur</i>)	bis zu 40 m	Früchte und Blätter zum Basteln	Sonne bis Halbschatten	gelbbraun
Eberesche (<i>Sorbus aucuparia</i>)	bis zu 15 m	Früchte zum Dekorieren (z.B. Kirchenschmuck)	Sonne bis Halbschatten	orange-rot
Schwedische Mehlbeere (<i>Sorbus intermedia</i>)	bis zu 12 m	Beeren gekocht (z.B. als Marmelade)	Sonne bis Halbschatten	gelb bis rot
Silberweide (<i>Salix alba</i>)	bis zu 30 m	Zweige (Flechtmaterial, Korbflechterei), Rinde (früher Heilmittel, enthält Salicin)	Sonne bis Halbschatten	gelb
Winterlinde (<i>Tilia cordata</i>)	bis zu 30 m	Blüten (Tee)	Sonne bis Halbschatten	gelb
Walnuss (<i>Juglans regia</i>)	bis zu 25 m	Nüsse, Sud der Schalen und Blätter zum Färben	Sonne	gelb



AUF EINEN KLIICK!

🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung

🔗 **MDR:** Einen Baum in den Garten pflanzen

🔗 **Landwirtschaftskammer Niedersachsen:** Obstbaumschnitt

🔗 **NABU:** Nistkästen richtig aufhängen

🔗 **NABU:** Jetzt Nistkästen bauen und aufhängen

Pflege des gepflanzten Baums

Damit der Baum gut anwächst und gesund bleibt, braucht er besonders in den ersten zwei bis drei Jahren Aufmerksamkeit.

→ **Gießen:** Regelmäßig und durchdringend – besonders bei Trockenheit (ca. 10–20 l pro Woche).

→ **Baumscheibe freihalten:** Freihalten von unerwünschten Kräutern, Boden lockern, nicht zuwachsen lassen.

→ **Anbindung prüfen:** Lockerung oder Entfernung nach spätestens zwei Jahren.

→ **Pflegeschnitt:** Obstbäume im Spätwinter leicht zurückschneiden – für eine stabile, luftige Krone.

Obstbaumschnitt will gelernt sein

Ein fachgerechter Obstbaumschnitt fördert die Gesundheit, den Ertrag und die Lebensdauer des Baumes. Wer unsicher ist, sollte einen **Obstbaumschnittkurs** besuchen. Das kann auch als Gemeinschaftsaktion in der Gemeinde durchgeführt werden.



Foto: Alamy/Frank Hecker



Foto: iStock/Michael Derrier Fuchs



Foto: iStock/Serenko Nata

**Gemeinschaftlich
erfolgreich!**

Typische Tiere im Umfeld von Bäumen

■ Bäume und Obstgehölze bieten vielen Tieren wertvolle Lebensräume und tragen so zur Förderung der biologischen Vielfalt bei.

■ Vögel wie Amseln und Meisen finden in den Ästen und Blättern von Bäumen Unterschlupf und nutzen sie für die Futtersuche. Diese Vögel helfen dabei, Schädlinge zu kontrollieren und tragen zur Bestäubung bei.

■ Nistkästen, die an Bäumen angebracht werden, bieten Vögeln wie Meisen oder Staren zusätzlichen Schutz und einen idealen Brutplatz.

■ Insekten wie Bienen und Hummeln profitieren von den Blüten der Obstgehölze und Bäume, während Marienkäfer und ihre Larven Schädlinge wie Blattläuse vertilgen.

■ Igel, die oft in Gebüsch und unter Bäumen Unterschlupf finden, fressen Schnecken und andere Gartenschädlinge.

■ Beutegreifer wie Eulen regulieren die Population kleiner Tiere und halten das Gleichgewicht in dem Lebensraum aufrecht.



Foto: iStock/McPhoto-Rolf Mueller

Ein Kuchen für das nächste Gemeindefest wird vorbereitet.

Nistkästen für Vögel

Nistkästen bieten Vögeln einen sicheren Brutplatz, besonders in Gebieten, wo natürliche Nistmöglichkeiten, wie alte Bäume oder Baumhöhlen, selten sind. Auch wenn Vögel in „freier Natur“ leben, sind Nistkästen eine wertvolle Unterstützung, da sie Schutz vor Witterung und Beutegreifern bieten. Weitere Informationen zur Auswahl, Platzierung und Pflege von Nistkästen finden Sie hier: [AUF EINEN KLICK!](#)

→ → s. *Praxisidee 2.3 „Tieren in und an Gebäuden einen Lebensraum bieten.“*



Foto: Paul Tontsch

Robinie mit kleiner Nisthilfe nördlich der Kirche der Trinitas-Kirchengemeinde in Hannover.



IDEE!

Rezepte mit alten Sorten ausprobieren

Ein Apfelkuchenrezept hat eigentlich jeder. Aber haben Sie auch Ideen, wie man alte Mirabellensorten (z.B. Mirabelle von Nancy, Mirabelle von Metz) oder andere selten vorkommende Obstsorten verarbeiten kann? Suchen Sie gemeinsam Rezepte und probieren Sie diese für das nächste Gemeindefest aus. Oder machen Sie an einem heißen Sommertag ein Picknick unter einem alten schattigen Baum im Gemeindegarten.



Über Fördermöglichkeiten zum Pflanzen von Bäumen können Sie sich **HIER** informieren.

2 RUND UMS GEBÄUDE //

TIER- UND PFLANZENFREUNDLICH GESTALTEN.

Wussten Sie schon, dass bei der Hälfte unserer Heiligen in den Lebensbeschreibungen Tiere vorkommen? Denken Sie nur an den heiligen Rochus, der auf dem Krankenlager von einem Hund versorgt wurde, den heiligen Martin, bei dessen Bischofsernennung Gänse lautstark mitmischten, den heiligen Antonius, der den Fischen predigte, oder die heilige Katharina von Schweden, die von einem Hirsch gerettet wurde. ...

**„ER LEBTE BEI DEN WILDEN TIEREN UND
DIE ENGEL DIENTEN IHM.“**

Markusevangelium (1,13)

... Sehr oft scheint es bei den Tierbegegnungen ein Zeichen von Heiligkeit zu sein, friedlich mit (wilden) Tieren zusammenzuleben. So brütete eine Amsel in der Hand des heiligen Kevin. Beim heiligen Franziskus wohnte ein Falke, der ihn morgens weckte. Der heilige Hieronymos behandelte einen Löwen, der fortan bei ihm blieb.

All diese Heiligenlegenden spielen damit auf das Markusevangelium (1,13) und die 40 Tage Jesus in der Wüste an: „Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm“, heißt es dort. Und dies wiederum verweist uns auf die Ankündigung des sogenannten eschatologischen Tierfriedens im Buch des Propheten Jesaja (11,6–9): Kalb und Löwe weiden zusammen, der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter.

Wenn die Amsel in der begrünten Fassade des Gemeindezentrums ihr Nest bauen kann, die Bienen dort Nahrung und Nektar finden, die Störche ihr Nest auf dem Kirchendach bauen oder der Falke im Kirchturm seinen Wohnort hat, dann stehen wir in dieser Traditionslinie: In Frieden mit den wilden Tieren zu leben als Vorgeschmack für die

Wiederherstellung des paradiesischen Friedens, den wir erwarten und erhoffen, ja, vielleicht sogar als ein Indiz für Heiligkeit – was für ein Zeichen!

Und ganz nebenbei wird deutlich: Wir sind als Menschen nicht allein, wenn wir Gott loben. Vielmehr stimmen wir ein in den Lobpreis der gesamten Schöpfung (vgl. Dan 3,51–90): Der Engel, der Kerubim und Seraphim, der Heiligen, der bereits Verstorbenen und der Tiere und Pflanzen, des Bodens und Wassers.

Dass Mensch und Tier gemeinsam im Gotteshaus ihre Heimat finden und haben, war übrigens schon für den Psalmisten ganz selbstverständlich: „Selbst der Spatz hat ein Zuhause gefunden, die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen versteckt hat – nämlich bei deinen Altären, du allmächtiger HERR, mein König und mein Gott.“ (Ps 84,4 [NGÜ])



Foto: Joachim Achtzehn

Früher nannte man die Dohlen auch „Pastortauben“. Zum einen finden sie ihren Wohnplatz häufig im Dachstuhl von Kirchen, zum anderen erinnert das schwarze Federkleid an die Soutane des Pfarrers.

Von Felix Froch



Foto: IMAGO/lochen

2.1

Dächer begrünen.

Kirchliche Gebäude und ihre Umgebung prägen das Bild einer Gemeinde – nicht nur architektonisch, sondern auch im Umgang mit Natur und Schöpfung. Dachflächen, die meist ungenutzt bleiben, bieten überraschendes Potenzial: Durch Begrünung werden aus lebensfeindlichen Zonen wertvolle Lebensräume. Gründächer mildern Hitze, speichern Regenwasser, fördern die Artenvielfalt und verlängern die Lebensdauer der Dachhaut – ganz ohne großen technischen Aufwand. Und nicht zuletzt: Sie verschönern jedes Gebäude – sichtbar oder verborgen.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Jubeln werden die Wüste und das trockene Land, jauchzen wird die Steppe/und blühen wie die Lilie. (Jes 35,1)

Diese wunderschöne biblische Verheißung für den Zion ist nicht nur Zuspruch für Verzagte und Verzweifelte in unserer Zeit, der vom Ambo aus verkündet wird. Er ist auch für alle außerhalb der Kirche ganz unmittelbar zu erfahren und zu begreifen, wenn zum Beispiel Scharfer Mauerpfeffer statt Dachpappe, Echter Ehrenpreis statt Kies, Sand-Mohn statt Kunststoff und Weiße Lichtnelke statt Blech ihre Farben präsentieren. Tote Flächen werden zu blühendem Land!

Aktiver Klimaschutz

■ In Zeiten zunehmender Wetterextreme leisten begrünte Dächer einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz. Sie puffern Starkregenereignisse ab, wirken temperaturnausgleichend und fördern das Klima im Umfeld.

Wertvoller Rückzugsort für Tiere

■ Auf Flächen, die sonst versiegelt und ökologisch wertlos wären, können wertvolle Rückzugsorte für Wildbienen, Schmetterlinge, Vögel und andere Tiere entstehen.

Auf das „wie“ kommt es an!

Damit das Potenzial einer Dachbegrünung für die biologische Vielfalt voll ausgeschöpft werden kann, kommt es auf die richtige Ausführung an:

→ eine ausreichend hohe, hochwertige Substratschicht,

Substrat =

Schicht aus Erde oder Ersatzstoffen wie Perlit, Blähton, Sand, Steinwolle, zerkleinerten Fliesen, Beton

→ standortgerechte heimische Wildpflanzen,

→ ergänzende Biotopelemente wie Sandflächen, Totholz, Steine oder Nisthilfen für Insekten.

Richtig gemacht, werden vielfältige Strukturen geschaffen, die zahlreichen Arten Nahrung und Unterschlupf bieten.

Mutig sein!

Diese Praxisidee möchte Mut machen, das „Oben“ unserer Gebäude mitzudenken – und mit Leben zu füllen.



Foto: iStock/Rene Notenbomer



Eigener Strom – mehr für die Umwelt

Grüne Dächer und Photovoltaik lassen sich bestens miteinander kombinieren. Installieren Sie Photovoltaikmodule auf Ihrem (geplanten) Gründach und erzeugen Sie eigenen Strom. Diese Kombination bietet viele Vorteile:

- höherer Wasserrückhalt auf dem Dach,
- höhere Verdunstungsleistung und Kühlung durch die Pflanzen,
- minimaler Oberflächenabfluss.

Der Kühleffekt durch die Begrünung steigert die Leistung Ihrer Photovoltaikanlage. Denn je höher die Temperatur ist, desto höher ist auch der elektrische Widerstand. Deshalb verliert die Photovoltaikanlage mit steigender Temperatur an Leistung. Die Temperatur auf einem Gründach liegt meist maximal bei 35 °C, während es auf einem Kies- oder Bitumendach schnell mehr als 70 °C Grad werden können.

Durch die Photovoltaikanlage kommt auf dem Dach unterschiedlich viel Licht an und es ist nicht überall gleich feucht. Das schafft abwechslungsreiche Lebensbedingungen für Tiere und Pflanzen.

Fazit: Die Artenvielfalt wird noch mehr gefördert!

TIPP! Je nach Komplexität der Anlage sollten Fachleute hinzugezogen und mögliche Fördermittel geprüft werden.

HINWEIS! Die Begrünung eines Daches sollte gut durchdacht und vorbereitet sein. Besonders bei größeren Dachflächen ist es wichtig, die Tragfähigkeit der Konstruktion, die Entwässerung sowie die Wahl des passenden Substrats von Fachleuten prüfen zu lassen (Architektin/Architekt, Dachdeckerin/Dachdecker). Ist die Planung einmal abgeschlossen, kann die Umsetzung jedoch durchaus in Eigenleistung erfolgen. Die Traglast des Daches entscheidet über die Begrünungsart und damit über die maximale Substratstärke und somit auch über die Möglichkeiten bezüglich der Pflanzenwahl.

Eine Probefläche anlegen

→ **TIPP!** Wer sich zunächst an das Thema herantasten möchte, kann auf einem kleinen Bauwerk wie einem Geräteschuppen oder einem Mülltonnenhäuschen erste Erfahrungen sammeln. Dort lässt sich auch ohne fachliche Begleitung gut mit verschiedenen Substraten und heimischen Pflanzen experimentieren.



Foto: iStock/BasieB

Beispiel für eine extensive Dachbegrünung auf dem Dach eines Geräteschuppens.

Vorgeschlagenes

Material für eine

einschichtige extensive Begrünung mit Mauerpfeffer, Kräutern, Gräsern und einer Substratstärke von maximal 20 cm.

Sie benötigen:

- ✓ Folie (z.B. EPDM-Teichfolie)
- ✓ Wurzelschutzfolie (Dachschutz)
- ✓ Gitternetz und Kies
- ✓ 2–3 cm dicke Lärchen- oder Robinienholzbretter für den Rahmen (Breite je nach Substrathöhe 10–20 cm)
- ✓ Messwerkzeug, Säge, Messer, Handtacker, Zange, Gießutensilien
- ✓ Spezielles Substrat für ein extensives Gründach (nährstoffarmes, wasserdurchlässiges Substrat), Quelle: Baustoffhandel oder gut ausgestattete Gartencenter
- ✓ Heimische Wildpflanzen: Saatgut oder fertige Pflanzmatten. → → s. 1.1 Praxisidee „Wildblumenwiese.“

Gut zu wissen!

- Eine naturnahe Dachbegrünung aus Wildgräsern und -kräutern sowie trockenresistenten heimischen Wildstauden benötigt mindestens 10–15 cm Substrat.
- Kosten. Für eine extensive Begrünung: etwa 30–70 Euro pro m². Für eine intensive Begrünung: etwa 80–140 Euro pro m².
- **WICHTIG!** Pro Quadratmeter Substrat fallen im wasser-gesättigten Zustand etwa 60–150 kg zusätzliche Dachlast an (bei extensiver Begrünung).

Intensivbegrünung =

Begrünung, zum Beispiel mit Stauden und Sträuchern, die teilweise wie ein Garten aussieht.

Extensivbegrünung =

flächendeckende Begrünung mit einem leichten Gewicht und niedrig wachsenden, robusten Pflanzen wie Sedum, Gräsern und Kräutern.

SO GEHT'S!

Eine extensive Dachbegrünung anlegen, Schritt für Schritt.

Beste Zeitpunkt: Frühjahr oder Herbst (milde Temperaturen und ausreichend Niederschlag)

SCHRITT 1

PLANUNG

→ Überlegen, wie der Holzrahmen für das Dach aussehen und gebaut werden soll (ggf. Prüfung der Statik durch Fachleute).

TIPP! Evtl. eine Gartenplanerin oder einen Gartenplaner zu Rate ziehen.

→ Welche Pflanzen sollen eingesetzt werden? Wo kann ich Saatgut, Pflanzen oder Pflanzmatten in meiner Umgebung kaufen?

SCHRITT 2

MATERIALIEN

BESORGEN

→ Alle Materialien besorgen.

SCHRITT 3

RAHMEN

ANFERTIGEN

→ Holzbretter für einen Rahmen in der Größe des Daches herstellen (mind. 10 cm hoch) und auf das Dach setzen.

→ An eine Stelle für den Wasserabfluss denken (an einer abfallenden Seite). Diese Stelle aussparen.

SCHRITT 4

UNTERGRUND

EINRICHTEN

→ Wurzelschutzfolie und die EPDM-Teichfolie zuschneiden (Rand einplanen, der hochsteht, damit keine Feuchtigkeit entweichen kann).

→ Folien nacheinander in den Rahmen legen.

→ Die Ränder am Rahmen hochklappen.

→ Die Folie in den Ecken zum Verlegen einschneiden.

→ Die Stelle für den Wasserablauf ausschneiden.

SCHRITT 5

GITTERNETZ

ANLEGEN

→ Das Gitternetz entsprechend der Größe für den Wasserabfluss zuschneiden und vor den Abfluss setzen.

→ Kies um die Stelle aufbringen, damit das Substrat nicht ausgeschwämmt wird.

SCHRITT 6

SUBSTRAT

AUFBRINGEN

→ Substrat aufbringen (für ein extensives Gründach).

→ Dicke: mind. 10–15 cm.

SCHRITT 7

AUSSÄEN/

BEPFLANZEN

→ Saatgut aussäen.

→ Stauden pflanzen.

→ Alternativ: Pflanzmatten ausrollen.

SCHRITT 8

ANGIESSEN

→ Kräftig angießen und in den nächsten Tagen wiederholen.

→ Regelmäßig kontrollieren, denn kleine Flächen erhitzen schneller, speichern weniger Wasser und sind extrem trockenheitsanfällig – besonders ohne Schatten.

WICHTIG! Beim Anlegen der Fläche im Sommer intensiv wässern.

Stauden für die Dachbegrünung – Auswahl

Trockenheitstolerante Pflanzen für vollsonnige Standorte (ca. 10 cm Substrat)

Pflanze	Höhe	Blütezeit	Farbe
Quendel-Sandkraut (<i>Arenaria serpyllifolia</i>)	5–25 cm	Mai–September	weiß
Bauernsenf (<i>Teesdalia nudicaulis</i>)	5–15 cm	April–Mai	weiß
Gewöhnliches Leimkraut (<i>Silene vulgaris</i>)	20–60 cm	Mai–September	weiß
Gewöhnlicher Reiherschnabel (<i>Erodium cicutarium</i>)	10–40 cm	April–Oktober	rosa
Heide-Nelke (<i>Dianthus deltoides</i>)	10–25 cm	Juni–September	purpur
Arznei-Thymian (<i>Thymus pulegioides</i>)	5–20 cm	Juni–Oktober	hell- bis dunkelpurpur
Berg-Sandglöckchen (<i>Jasione montana</i>)	10–40 cm	Juni–September	blauviolett
Acker-Vergissmeinnicht (<i>Myosotis arvensis</i>)	10–40 cm	April–September	hellblau
Wildes Stiefmütterchen (<i>Viola tricolor</i>)	10–25 cm	April–September	gelb bis blauviolett
Acker-Stiefmütterchen (<i>Viola arvensis</i>)	10–30 cm	April–Oktober	blassgelb
Kleiner Vogelfuß (<i>Ornithopus perpusillus</i>)	5–20 cm	Mai–Juni	weißlich-gelb, gestreift
Scharfer Mauerpfeffer (<i>Sedum acre</i>)	5–15 cm	Juni–August	gelb
Hasen-Klee (<i>Trifolium arvense</i>)	10–30 cm	Juni–September	weißlich bis rötlich
Sand-Mohn (<i>Papaver argemone</i>)	30–50 cm	Mai–Juli	dunkelrot
Kleiner Sauerampfer (<i>Rumex acetosella</i>)	10–30 cm	Mai–Juli	grün-rötlich
Haar-Schwingel (<i>Festuca filiformis</i>)	15–40 cm	Mai–Juli	grün



Foto: iStock/fotolinchen

Trockenkünstler, Insektenweide und klassische Pflanze für die Dachbegrünung: Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*).

Stauden für die Dachbegrünung – Auswahl

Etwas anspruchsvollere Pflanzen (Wasserversorgung) und/oder für teilweise beschattete Standorte (ca. 10–15 cm Substrat)

Pflanze	Höhe	Blütezeit	Farbe
Weißer Lichtnelke (<i>Silene latifolia</i> ssp. <i>alba</i>)	30–80 cm	Juni–September	weiß
Gras-Sternmiere (<i>Stellaria graminea</i>)	15–40 cm	Mai–Juli	weiß
Gewöhnliche Schafgarbe (<i>Achillea millefolium</i>)	20–60 cm	Juni–Oktober	weiß, rosa
Echtes Seifenkraut (<i>Saponaria officinalis</i>)	30–80 cm	Juni–September	blassrosa bis weiß
Echter Ehrenpreis (<i>Veronica officinalis</i>)	10–30 cm	Juni–August	blasslila
Rundblättrige Glockenblume (<i>Campanula rotundifolia</i>)	10–40 cm	Juni–Oktober	blauviolett
Gewöhnlicher Natternkopf (<i>Echium vulgare</i>)	30–100 cm	Mai–Juli	rosa bis blau
Zahnöhrchen-Margerite (<i>Leucanthemum ircutianum</i>)	30–80 cm	Mai–Juli	weiß, gelb
Aufrechtes Fingerkraut (<i>Potentilla recta</i>)	30–60 cm	Juni–Juli	blass- bis goldgelb
Echte Winterkresse (<i>Barbarea vulgaris</i>)	30–90 cm	Mai–Juni	gelb
Dolden-Habichtskraut (<i>Hieracium umbellatum</i>)	30–80 cm	Juni–August	gelb
Tüpfel-Johanniskraut (<i>Hypericum perforatum</i>)	30–100 cm	Juni–September	gelb
Gewöhnliches Ferkelkraut (<i>Hypochaeris radicata</i>)	20–50 cm	Mai–September	gelb
Gewöhnliches Leinkraut (<i>Linaria vulgaris</i>)	30–80 cm	Juni–September	hellgelb, orange
Gewöhnliche Hainsimse (<i>Luzula campestris</i>)	10–30 cm	April–Mai	braun
Gewöhnliches Ruchgras (<i>Anthoxanthum odoratum</i>)	20–40 cm	Mai–Juni	graugrün



Zierliche Schönheit:
Weißer Lichtnelke (*Silene
latifolia* ssp. *alba*).

Foto: Pixabay/Hans



AUF EINEN KLICK!

- 🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung
- 🔗 **Hochschule Osnabrück: Extensive Dachbegrünung mit gebietseigenen Wildpflanzen am Beispiel Nordwestdeutschlands – Ein Leitfaden für die Praxis**
- 🔗 **BuGG (Bundesverband GebäudeGrün e.V.): Dachbegrünung**
- 🔗 **NABU: Grüne Dächer**

Typische Tiere

- Extensiv begrünte Dächer bieten Lebensraum für **zahlreiche Insektenarten** wie Wildbienen, Schmetterlinge, Käfer und Ameisen. Auch Spinnen, Laufkäfer und andere bodenbewohnende Tiere finden hier Nahrung und Rückzugsorte.
- Durch eine strukturreiche Vegetation und gebietseigene Wildpflanzen wird die **Artenvielfalt gefördert**.

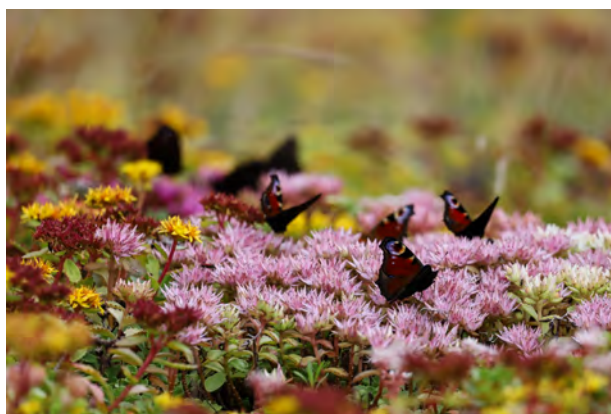


Foto: Shutterstock/Kot z Krakowa

Schmetterlinge (Tagpfauenauge) saugen Nektar auf einem blühenden Gründach.

Pflege des Gründachs

Fertigstellungspflege (erste 12–15 Monate)

- Bei Trockenheit regelmäßig wässern.
- Keimung und Entwicklung kontrollieren.
- Entfernen von Gehölzkeimlingen und „Problempflanzen“.

Ziel (mit Pflanzen bedeckte Fläche)

- 25–40 Prozent Bedeckung im ersten Jahr
- 40–70 Prozent Bedeckung im zweiten Jahr

Während der Keimlingsentwicklung

- Für eine optimale Keimung und Entwicklung des Keimlings sollte das Substrat möglichst nicht völlig austrocknen.
- Zur Substratdurchfeuchtung sind Taubildung und leichte Niederschläge im Spätsommer und Herbst üblicherweise ausreichend. Bei günstigen Bedingungen beginnt die Keimung bereits nach ca. 2–3 Wochen.

Unterhaltungspflege (2–4 Mal pro Jahr)

- Pflegeschnitt einmal jährlich (Juli/August), ggf. zusätzlich im Frühjahr. Rückschnitt auf ca. 5–10 cm, Schnittgut entfernen.
- Kontrolle und Reinigung von Entwässerung und Dachrändern.
- Entfernung von Laub, Gehölzen und invasiven Arten.
- Bei Bedarf Notbewässerung.

Von Felix Froch



2.2

Fassaden begrünen.

Grün statt Grau – in Zeiten des Klimawandels, zunehmender Verstädterung und wachsender Hitzebelastung gewinnt die Begrünung von Fassaden zunehmend an Bedeutung. Prinzipiell eignet sich (fast) jedes Gebäude in der Gemeinde zur Begrünung. Das Grün trägt nicht nur dazu bei, Folgen des Klimawandels abzuf puffern, es fördert auch die Artenvielfalt. So zieht eine Fassadenbegrünung oft viele Vögel wie Meisen oder Spatzen an, die mit ihrem Gesang Leben und Freude ins Umfeld bringen.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Lebendige Bibel

Keine Bibel ohne Wein. An rund 200 Stellen wird Wein erwähnt. Es beginnt mit Noah (Gen 9, 20), der den ersten Weinberg pflanzte, führt bis zur Hochzeit in Kana, zu den Gleichnissen Jesu – etwa zu den Arbeitern im Weinberg – und zum Gründonnerstag. Wenn wir in Norddeutschland in Bezug darauf Weinreben an unseren kirchlichen Gebäuden ranken lassen, mag die Traubenernte bescheidener ausfallen als im Süden. Aber der symbolische Wert ist auch hier nicht hoch genug einzuschätzen, ist der Weinstock doch – wie beim Propheten Micha – ein Zeichen des Friedens:

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden/und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht mehr das Schwert, Nation gegen Nation,/und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Und ein jeder sitzt unter seinem Weinstock/und [...] niemand schreckt ihn auf. (Mi 4,3f)

Grün statt Grau

■ Triste graue Fassaden lassen sich leicht mit Pflanzen zum Leben erwecken – ob immergrün, mit farbenprächtigen Blüten oder eindrucksvoller Herbstfärbung. Die Auswahl ist groß.

■ Nicht nur Hausfassaden können begrünt werden. Auch Hauseingänge, Garagen, Müllcontainerplätze, Mauern und Geländer eignen sich.

Vorteile der Begrünung

- **Klima verbessern** (Pflanzen reinigen die Luft und kühlen über ihre Verdunstung).
- **Heiz- und Kühlkosten senken** (Pflanzen bilden eine natürliche Wärmedämmung).
- **Fassaden schützen** (Pflanzen schützen vor Witterung, Hitze und anderen äußeren Einflüssen).
- **Lärmschutz schaffen** (Pflanzen „fangen“ Schall ab).
- **Artenvielfalt fördern** (Pflanzen schaffen einen Lebensraum für viele Tiere).

Klein beginnen

■ Wie bringt man eine Wand zum Grünen? Welche Pflanzen eignen sich? Und worauf muss man bei der Planung, Materialwahl und Pflege achten?

Hier bekommen Sie eine erste Einführung in das Thema Fassadenbegrünung – mit praktischen Hinweisen für die Planung. Beginnen Sie klein, das ist einfach und bringt schnell schöne Ergebnisse.

HINWEIS! Bei Fragen zur Statik oder zur Fassadenstabilität immer Fachleute zu Rate ziehen. Garten-Landschaftsbau-Betriebe können eine Fassadenbegrünung fachgerecht durchführen. Viele einfache Begrünungen lassen sich aber auch im DIY-Verfahren leicht selbst anlegen.

Sie benötigen:

- ✓ Pflanzen zum Begrünen (möglichst im Topf, Bezug über Baumschulen, Gartencenter, Baumärkte)
- ✓ Kompost oder hochwertige Pflanzerde
- ✓ Evtl. Rankhilfen oder Kletterstrukturen und Befestigungsmaterial
- ✓ Evtl. Bodenverbesserung / Substrat
- ✓ Evtl. Kies als Drainage



Foto: Bettina Glattemier

Klein beginnen: Kletterrose und Kletterhortensie an einer Hausfassade.

Wertvoll für die Umwelt

Nicht begrünte Wände sind Flächen, die versiegelt und für die Umwelt wertlos sind. Begrünt werden sie zu wertvollen Rückzugsorten für Schmetterlinge, Vögel und andere Tiere. Zudem helfen kleine Bewohner wie Spinnen dabei, schädliche Insekten auf natürliche Weise in Schach zu halten – ganz ohne Chemie.

Wichtig für unsere Nutzpflanzen

Auch Wildbienen, Hummeln und Honigbienen sind an begrünten Flächen oft zu finden, wenn diese blühen. Sie versorgen sich dort mit Nektar und Pollen. Bienen und Hummeln sind wichtig für die Bestäubung unserer Nutzpflanzen und für den Menschen in der Regel ungefährlich.

→ Evtl. Vorsicht gilt bei Allergien!



Foto: Bettina Glammer

Mit Efeu begrünter Hauseingang.



Foto: iStock/Tatjana Dunkhorst

Biene auf einer Efeublüte.



Foto: Bettina Glammer



IDEE!

Obst anbauen und naschen – auch ohne Garten

Sie haben in Ihrer Gemeinde keinen Garten zur Verfügung? Kein Problem. Mitten in der Stadt kann ein stattlicher Obstbaum wachsen – als Spalierobst an einer Hausfassade.

Oder Sie begrünen Ihre Hauswand mit eigenen Tafeltrauben (*Vitis vinifera*). Dann brauchen Sie einen sonnigen, warmen und windgeschützten Standort und eine Rankhilfe. Es gibt viele verschiedene Tafeltraubensorten. Viel Spaß beim Aussuchen und Naschen.

Rankhilfe – ja oder nein?

- Es gibt Kletterpflanzen wie Efeu, Wilden Wein oder Kletterhortensien, die sich mit Haftscheiben selbst am Untergrund anheften und festhalten können. Diese Pflanzen benötigen keine Rankhilfen.
- Andere Rankpflanzen wie Clematis, Kletterrosen, Blauregen oder Knöterich wachsen zwar schnell in die Höhe, können sich aber nicht selbst festhalten. Sie benötigen eine Rankhilfe, zum Beispiel aus Metall, Holz oder Bambus.
- Die Art der Rankhilfe hängt von der Pflanzenart ab. Rankpflanzen wie Clematis benötigen dünne Gitter oder Netze zum Festhalten mit Ranken. Sich windende Pflanzen wie Blauregen brauchen Stäbe oder Seile, die sie spiralförmig umwinden können. Stark wachsende Pflanzen wie der Blauregen haben viel Kraft. Sie benötigen eine sehr stabile Kletterhilfe.

WICHTIG! Die Wahl der Pflanzenart bestimmt, wie aufwendig und kostenintensiv die Fassadenbegrünung wird. Bei professionell durchgeführten Fassadenbegrünungen lohnt es sich, sich zu staatlichen Fördermöglichkeiten zu informieren (s. [AUF EINEN KLINK](#)).

Zerstören Selbstklimmer Gebäude?

Wilder Wein gehört wie Efeu zu den Selbstklimmern. Er heftet sich mithilfe kleiner **Haftscheiben (Haftwurzeln)** an Oberflächen fest. Die Haftscheiben werden oft auch als **Haftfüßchen** bezeichnet. Das richtet bei technisch intakten Gebäudeteilen in der Regel keine Schäden an. Mauerteile mit offenen Fugen, Ritzen oder Ähnliches sollten aber trotzdem freigehalten werden.

Wenn die Pflanzen entfernt werden, bleiben die Haftorgane an der Wand. Das sieht nicht schön aus, kann aber beseitigt werden und verursacht bauphysikalisch keine Beeinträchtigungen.

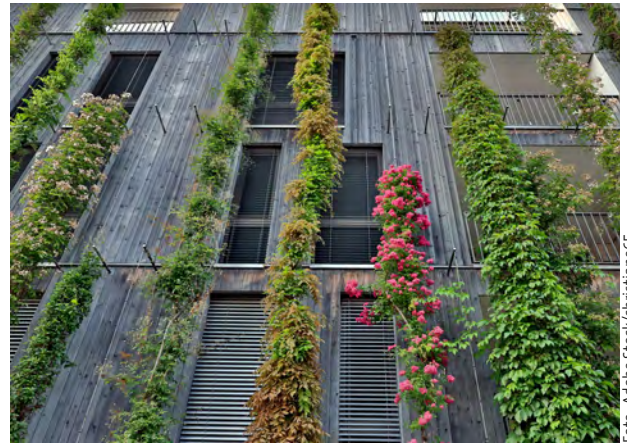


Foto: Adobe Stock/christiane65

Rankhilfe aus Metall an einer modernen Fassade.



Foto: Bettina Glammeler

Traditionelle Rankhilfe aus Holz an einer alten Fassade.

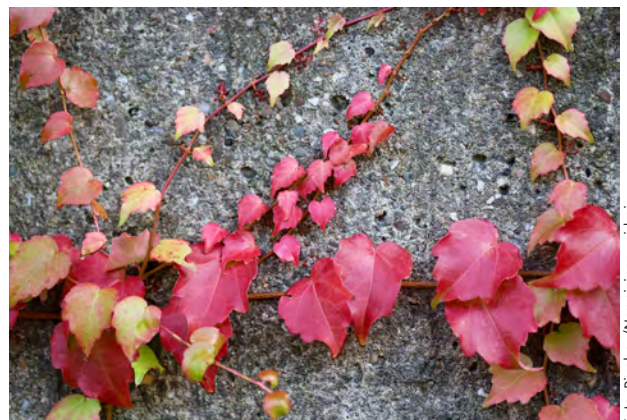


Foto: Pixabay/Nemineinszweidrei

Ein Wilder Wein erobert mit seinen Haftscheiben eine Betonwand.

SO GEHT'S!

Eine Fassade begrünen, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: Frühjahr oder Herbst, ganzjährig möglich.

SCHRITT 1

STANDORT

ANALYSIEREN

- Fassade auf bauliche Eignung prüfen (bei großen Flächen: Einbindung eines Fachbetriebs).
- Lichtverhältnisse prüfen (Nord-, Süd-, Ost- oder Westfassade? Standort eher sonnig oder schattig?).
- Evtl. Windverhältnisse prüfen (Starker Wind kann Begrünungen abreißen).

SCHRITT 2

PFLANZEN

AUSWÄHLEN

- Nutzen der Pflanzenarten gegeneinander abwägen: schöne Blüten, selbstklimmend, Beeren oder Obst tragend, schnell große Flächen begründend, schöne Herbstfärbung ... (→ Pflanzliste).
- Die Bedingungen am Standort berücksichtigen (schattig, sonnig ...).

SCHRITT 3

WAND

VORBEREITEN

- Wenn nötig, Schäden am Mauerwerk vor der Begrünung instandsetzen.
- **WICHTIG!** Bei Selbstklimmern auf geeignete Oberflächen achten (nicht auf Kunststoffputz, Wärmedämmverbundsystemen oder rissigen Fassaden).
- Ggf. Holz- oder Metallstrukturen als Rankhilfe anbringen.

SCHRITT 4

RANKHILFE

MONTIEREN

- Materialwahl abhängig von der Pflanzenart.
- Ausreichender Abstand der Rankhilfe zur Wand (5–15 cm).
- Waagerechte und senkrechte Führung für kräftige Wuchsformen (→ Pflanzliste).

SCHRITT 5

PFLANZENLOCH

ANLEGEN

- Pflanzloch mind. 50 × 50 × 50 cm groß.
- Boden ausheben, mit hochwertiger Pflanzerde und Kompost anreichern.
- Drainageschicht bei schwerem Boden einfügen (z.B. Kies).
- **TIPP!** Einige Pflanzen wie Kletterrosen, Clematis, Knöterich oder Kletterhortensien können auch in große Kübel gesetzt werden. Das eignet sich zum Beispiel auf versiegelten Flächen. Achtung: Hochwertige Pflanzerde verwenden und das Düngen mindestens einmal pro Jahr (im Frühjahr) nicht vergessen.

SCHRITT 6

PFLANZEN

- Die Pflanze vorsichtig aus dem Topf nehmen und mittig in das Pflanzloch setzen.
- Boden ausheben, mit Pflanzerde anfüllen.
- Leicht antreten, aber die Erde nicht verdichten.
- Einen Gießrand formen, damit das Gieß- und Regenwasser nicht abläuft.
- → s. Praxisidee 1.7 „Bäume und Obstgehölze pflanzen und erhalten.“

SCHRITT 7

ANGIESSEN

- Kräftig angießen.
- Bei trockenem Wetter in den nächsten Tagen und Wochen regelmäßig gießen.

Pflanzen für die Fassadenbegrünung – Auswahl

Selbstklimmer → klettern ohne Rankhilfe mit Haftwurzeln oder Haftscheiben.

Pflanze	Standort/Ansprüche	Besonderheit
Efeu (<i>Hedera helix</i>)	halbschattig – schattig, robust	struktureicher Lebensraum für Insekten und Vögel
Dreilappige Zaunrebe (<i>Parthenocissus tricuspidata</i>)	sonnig – halbschattig	wächst schnell, pflegeleicht, robust, intensive Herbstfärbung
Mauerwein (<i>Parthenocissus quinquefolia</i>)	sonnig – schattig	orange bis tiefrote Herbstfärbung, gut für Nord- und Westfassaden geeignet
Kletterhortensie (<i>Hydrangea petiolaris</i>)	halbschattig – schattig	langsam wachsend, schöne doldenförmige weiße Blüten
Selbstkletternde Trompetenblume (<i>Campsis radicans</i>)	vollsonnig, warm und windgeschützt	auffällige orangefarbene Blüten, Winterschutz ist in sehr kalten Regionen empfehlenswert

Ranker → benötigen dünne Gitter oder Netze zum Festhalten mit Ranken.

Pflanze	Standort/Ansprüche	Besonderheit
Waldrebe (<i>Clematis vitalba</i>)	sonnig – halbschattig	heimisch, starkwüchsig, wertvoll für Insekten
Weinrebe (<i>Vitis vinifera</i>)	vollsonnig, warm und windgeschützt	Tafeltrauben können geerntet werden.
Duftwicke (<i>Lathyrus odoratus</i>)	sonnig, geschützt, keine Mittagshitze	einjährig , farbenprächtige Blüten, insektenfreundlich
Kapuzinerkresse (<i>Tropaeolum majus</i>)	sonnig – halbschattig	einjährig , essbare Blüten
Zaunrübe (<i>Bryonia dioica</i>)	sonnig – halbschattig	heimisch, interessant für Wildbienen, giftig (Hinweis bei Kitas und Kirchen nötig)



Foto: Pixabay/Kriener



Foto: Adobe Stock/christiane65

Kletterhortensie (links), Zaunrübe (rechts).

Spreizklimmer → nutzen Dornen, Stacheln oder sperrige Zweige zum Festhaken.

Pflanze	Standort/Ansprüche	Besonderheit
Wildrose (<i>Rosa canina</i> , <i>Rosa rubiginosa</i>)	sonnig – halbschattig	heimisch, insektenfreundlich, duftende Blüten, dekorative Hagebutten
Brombeere (<i>Rubus fruticosus</i>)	sonnig – halbschattig	ökologisch wertvoll, vogelfreundlich, wuchskräftig
Schneeballblättrige Rose (<i>Rosa x viburnifolia</i>)	sonnig – halbschattig	kompakter Wuchs, robust
Sanddorn (<i>Hippophae rhamnoides</i>)	sonnig – halbschattig	ökologisch wertvoll, Beeren können geerntet und verarbeitet werden
Weißdorn (<i>Crataegus monogyna</i>) als Spalierform	sonnig – halbschattig	sehr guter Vogel- und Insektenlebensraum

Winder, Schlinger → umwinden Stäbe, Seile oder Drähte spiralförmig.

Pflanze	Standort/Ansprüche	Besonderheit
Geißblatt (<i>Lonicera periclymenum</i>)	halbschattig	duftende Blüten, bienenfreundlich
Blauregen (<i>Wisteria sinensis</i>)	sonnig	starkwüchsig, spektakuläre Blüten, braucht stabile Rankhilfe, giftig (Hinweis bei Kitas und Kirchen nötig)
Schlingenknöterich (<i>Fallopia baldschuanica</i>)	sonnig – halbschattig, auch schattig	sehr starkwüchsig, Spätsommerblüher, gut für die Begrünung großer Flächen
Pfeifenwinde (<i>Aristolochia macrophylla</i>)	halbschattig – schattig	große Blätter, kühlend
Hopfen (<i>Humulus lupulus</i>)	sonnig – halbschattig	starkwüchsig, braucht stabile Rankhilfe, heimisch, im Spätwinter bis zum Boden



Wildrose (links), Hopfen (rechts).



AUF EINEN KLICK!

- 🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung
- 🔗 Förderprogramm für Dachbegrünung und Fassadenbegrünung in der Region Hannover
- 🔗 Stadt Wien: Leitfaden zu Fassadenbegrünung
- 🔗 Klimastabsstelle Landau in der Pfalz: Leitfaden für Fassadenbegrünung
- 🔗 MDR Gärten: In die Höhe gärtner
- 🔗 MDR Gärten: Kletterpflanzen verwandeln Wände in grüne Gärten

Die Begrünung der Zukunft

■ Bei einer **vertikalen Fassadenbegrünung** pflanzt man Stauden und Kleingehölze in Pflanzgefäße, die vertikal an der Wand angebracht werden. Das kann sehr schön und abwechslungsreich aussehen, ist aber wesentlich aufwendiger anzulegen als eine traditionelle Fassadenbegrünung. Falls Sie sich eine solche Begrünung vorstellen können, ziehen Sie einen Profi zu Rate oder beginnen Sie mit kleinen Flächen.

Pflege der begrünten Fassade

Wässern

- In den ersten Jahren regelmäßig wässern, besonders bei Trockenheit.
- Bei überdachten Standorten dauerhafte Bewässerung.

Rückschnitt

- Ggf. die Pflanzen 1–2-mal jährlich zur Wuchsenkung und zum Schutz der Gebäudestruktur zurückschneiden.
- Darauf achten, dass kein Bewuchs über Fenster, Dach, Risse oder Lüftungsschlitze wächst.

Kontrolle der Rankhilfen

- Rankhilfen jährlich auf Stabilität, Korrosion und Verwitterung prüfen.

Gesundheitscheck der Pflanzen

- Auf Schädlinge, Krankheiten und Nährstoffmangel achten. Ggf. einen Profi zu Rate ziehen.



Foto: Adobe Stock/Markus Herzog

Moderne vertikale Fassadenbegrünung.

Von Felix Froch



Foto: Joachim Achtern

2.3

Tieren an und in Gebäuden einen Lebensraum bieten.

Kirchliche Gebäude sind weit mehr als Bauwerke aus Stein, Holz und Glas. Sie sind Teil unserer Kulturlandschaft – und oft Heimat für viele Lebewesen. Besonders Kirchengebäude spielen dabei eine herausragende Rolle: Ihre Türme, Dachstühle und Mauern bieten seit Jahrhunderten Rückzugsorte für Tiere wie Turmfalken, Mauersegler oder Fledermäuse, die in der modernen, glatten Architektur sonst kaum noch einen Platz finden.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Gemeinsam mit Spatz und Schwalbe

„Was haben die eigentlich hier verloren? – Machen nur Dreck und Lärm.“, so denkt vielleicht mancher Zeitgenosse mit Blick auf Vogelnester an der Kirchenfassade. Ganz anders die Bibel. Sie weiß: Spatz und Schwalbe gehören genau hier hin! Auch sie sehnen sich nach Gott und suchen seine Nähe, auch sie wollen einstimmen in den Lobpreis Gottes und zu seiner Ehre jubeln. So heißt es schon in den alttestamentlichen Psalmen:

„Selbst der Spatz hat ein Zuhause gefunden, die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen versteckt hat – nämlich bei deinen Altären, du allmächtiger HERR, mein König und mein Gott.“ (Ps 84,4 NGÜ)

Kirche, Scheune und Wohnhaus als Lebensraum

■ Kirche, Scheune oder Wohnhaus – auch ein Lebensraum für Tiere und Pflanzen? Wir zeigen Ihnen hier, wie Sie vorhandene Strukturen nutzen können, welche Bedingungen nötig sind und wie Sie durch umsichtiges Handeln die Artenvielfalt fördern können – direkt an unseren Mauern und unter unseren Dächern.

Wertvolle Strukturen für Tiere

Die Form und Beschaffenheit eines Gebäudes bestimmen, welche Tiere sich dort ansiedeln können. Kirchen bieten dabei besondere Strukturen, zum Beispiel:

- **Dachräume und Türme** – dunkel und ruhig: ideal für Fledermäuse, Eulen oder Turmfalken.
- **Fassadenspalten, Gesimse, Mauerritzen** – Rückzugsorte für Spatzen, Segler oder Insekten.
- **Fensterbögen, Nischen, Strebepfeiler** – Haltemöglichkeiten für Nester.
- **Mauerwerk und Putz** – abhängig von Material und Fugenbild: offenporiger Naturstein und Kalkputz sind artenfreundlich, glatter Beton nicht.
- **Große, tragfähige Dachflächen, Türme oder Plattformen** – geeignete Standorte für Storchenhorste; insbesondere freie, erhöhte Lagen mit guter Anflugmöglichkeit werden vom Weißstorch bevorzugt.

Kirchengemeinden können bereits bei der Planung und dem Erhalt solcher Strukturen einen großen Beitrag leisten. Wichtig ist, dass bei Sanierungen nicht alles „versiegelt“ wird, sondern Lebensräume bewusst erhalten oder neu geschaffen werden.

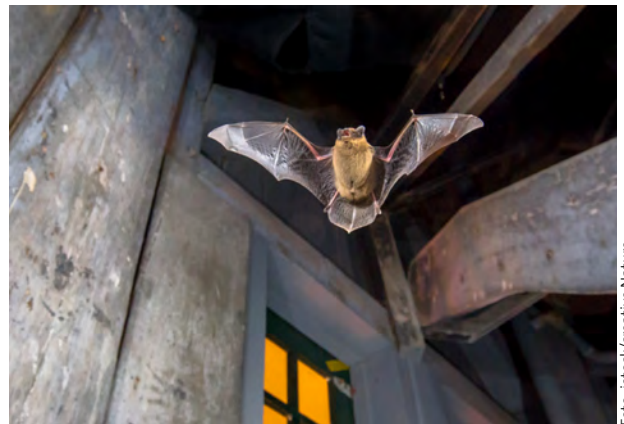


Foto: istock/creative Nature

Eine Zwergfledermaus jagt auf dem hölzernen Dachboden einer Stadtkirche.



Foto: Pixabay/SusanneEdele

Schwalben bauen ihr Nest an einem geschützten Platz.



Foto: istock/imbaker

Eine Schleioreule nutzt ein altes Gebäude.

Was Gemeinden tun können

Die Auswahl der verbauten Materialien beeinflusst, welche Tiere und Pflanzen sich ansiedeln können.

TIPP! Empfehlenswerte Materialien!

- ✓ **Naturstein, Lehm, Kalkmörtel** – offenporig, atmungsaktiv und strukturreich.
- ✓ **Holz** – warm, natürlich und ideal für Nistkästen oder Fledermausquartiere.
- ✓ **Ziegel** – speichern Wärme und sind für viele Insektenarten interessant.

Materialien mit geringer Lebensraumqualität

- ✗ Glatte Metall- oder Glasfassaden, Kunststoffe, Silikonfugen.

Wertvolle Materialien

- Bei Sanierungen gezielt auf **ökologisch wertvolle Materialien** und Baustoffe achten.

- Alte Materialien wie Dachziegel teilweise erhalten oder in den Außenanlagen wiederverwenden, etwa für eine kleine Trockenmauer.

→ → s. Praxisidee 1.2 „Eine Trockenmauer bauen.“



Foto: Felix Froch

Eine Mauer aus alten Ziegelsteinen im Kloster Ottbergen bietet viel Platz für Pflanzen und Tiere.

- Eine ökologische Bestandsaufnahme vor Baumaßnahmen durchführen – beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Naturschutzbund.



Foto: Joachim Achtzehn

Storchennest auf einem Kirchgebäude.



IDEE! Kirchen als Vorbild

Eine Kirche, die sich für „lebendige Mauern“ entscheidet, kann als Anschauungsobjekt dienen: Besucherinnen und Besucher sehen, dass Artenschutz und Denkmalschutz kein Widerspruch sind, sondern sich ergänzen.

Vorhandene Lebensräume sichern

✓ Dachböden und Türme

Wenn Fledermäuse, Turmfalken oder Schleiereulen auf dem Dachboden oder in einem Turm leben, diese Quartiere erhalten und nur außerhalb der Brutzeit betreten.

✓ Mauern und Fugen

Vor Mauer- oder Fugenarbeiten prüfen, ob sich dort Nester befinden oder Spaltenbewohner wie Fledermäuse leben.

✓ Zeitliche Abstimmung

Sanierungen außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeiten (Mai–August) planen.



Kirche St. Heinrich in Hannover – Nistkästen am Durchgang nördlich der Kirche.

Ideen umsetzen!

✓ **Niststeine oder -nischen** in die Fassade integrieren (z.B. für Haussperlinge, Mauersegler oder Stare). Diese lassen sich beim nächsten Putz- oder Fassadenanstrich mit einbauen.

✓ **Fledermausquartiere** im Mauerwerk oder unter Dachvorsprüngen anbringen. Fertige Modelle aus Holzbeton sind langlebig und denkmalverträglich.

✓ **Nistkästen für Turmfalken oder Schleiereulen** in Glockentürmen anbringen.

✓ **Nistkästen für Singvögel** (z.B. Spatzen, Meisen, Rotschwänze) anbringen – passend zur Himmelsrichtung. Den Eingang so ausrichten, dass Sonne, Regen und Wind dem Nest möglichst wenig schaden -> Osten bis Südosten ist optimal.
(Bauanleitungen s. AUF EINEN KLICK!)

✓ **Hohlräume erhalten.** Kleine Spalten und Fugen an geeigneter Stelle nicht verspachteln, sondern gezielt belassen.

✓ **Licht reduzieren.** Dauerbeleuchtung an Fassaden vermeiden – Insekten und Fledermäuse profitieren davon.

→ → s. Praxisidee 2.4 „Insektenfreundlich beleuchten.“



Bauworkshop für Nistkästen oder Niststeine

Eine „Artenschutz-Aktion“ lässt sich gut mit Gemeindearbeit verbinden – etwa durch einen Bauworkshop mit Firmlingen oder Erstkommunionkindern, bei dem Nistkästen oder Niststeine bemalt und montiert werden.

Vielleicht lässt sich eine kleinere Aktion auch im Rahmen der **72-Stunden-Aktion des BDKJ** (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) durchführen.

Typische Tiere an und in Kirchen und Gebäuden

Name	Form der Gebäudenutzung	Besonderheiten
Mauersegler (<i>Apus apus</i>)	Nutzt Spalten unter Dachrändern.	Verbringt den größten Teil seines Lebens in der Luft. Erbeutet fliegende Insekten. Baut sein Nest in Hohlräumen an Gebäuden und kehrt jedes Jahr zum selben Nistplatz zurück. Nistet auch in speziellen Nistkästen. Zugvogel.
Haussperling „Spatz“ (<i>Passer domesticus</i>)	Brütet in Fugen, Hohlräumen und Niststeinen.	Kulturfolger des Menschen, der im Winter nicht wegzieht. Frisst vor allem Körner und Samen. Lebt gern gesellig. Baut sein Nest in Nischen oder Höhlen, meist an Gebäuden oder in Baumhöhlen, nistet auch in passenden Nistkästen. Nistet meist in Kolonien.
Turmfalke (<i>Falco tinnunculus</i>)	Brütet in Nischen von Türmen und Gesimsen.	Kulturfolger. Zieht im Winter meist nicht weg. Ernährt sich von kleinen Nagetieren wie Wühlmäusen, die er aus der Luft erspäht und im Sturzflug erbeutet. Brütet am natürlichen Standort in Felsnischen und -höhlen. In Städten werden diese durch Kirchtürme, andere Gebäudeteile oder alte Bäume ersetzt.
Schleiereule (<i>Tyto alba</i>)	Findet Zuflucht in Glockentürmen oder auf Dachböden. Brütet in Kirchtürmen oder alten Scheunen.	Kulturfolger. Zieht im Winter nicht weg und bleibt in der Nähe des Brutgebiets. Jagt nachts hauptsächlich kleine Säugetiere wie Wühl- oder Spitzmäuse. Nistet in Gebäuden oder speziellen Nistkästen.
Großes Mausohr (<i>Myotis myotis</i>)	Nutzt Kirchen als Sommerquartier.	Größte heimische Fledermausart. Flügelspannweite etwa 40 cm. Hängt sich im Sommer auf Dachböden, die möglichst dunkel und ungestört sind. Verbringt den Winter im Winterschlaf in feuchten Höhlen, Stollen oder Kellern.
Zwergfledermaus (<i>Pipistrellus pipistrellus</i>)	Nutzt Spalten in Gebäuden als Sommer- und Winterquartier.	Sehr kleine Fledermausart (etwa so groß wie ein Stück Schokolade). Nutzt spaltenförmige Verstecke, zum Beispiel Fassadenverkleidungen aus Holz oder Schiefer, kleine Hohlräume an Dachtraufen oder Außenwänden. Verbringt den Winter im Winterschlaf in trockenen unterirdischen Hohlräumen oder oberirdischen Spalten.
Breitflügel-Fledermaus (<i>Eptesicus serotinus</i>)	Nutzt Dachböden als Sommerquartier und Spalten in Gebäuden als Winterquartier.	Große Fledermausart. Flügelspannweite bis zu 38 cm. Nutzt Verstecke unter Firstziegeln, an Schornsteinen, in Dachkästen, hinter Verschalungen und in Zwischendecken. Verbringt den Winter im Winterschlaf meist in Spalten von Gebäuden, Felsen oder Holzstapeln.
Stadttaube oder Straßentaube (<i>Columba livia f. domestica</i>)	Nutzt Nischen und Vorsprünge an Häusern und Gebäuden und nistet dort.	Stammt von der Felsentaube ab. Kulturfolger des Menschen. Perfekt angepasst an städtische Strukturen. Bleibt ein Leben lang mit dem Partner zusammen. Tritt in Schwärmen auf. Ernährt sich von Körnern, Samen, Früchten und lieggebliebenen Essensresten.

Kleine Tiere an und in Kirchen und Gebäuden

Name	Form der Gebäudenutzung	Besonderheiten
Mauerbienen (<i>Osmia spp.</i>)	Nisten in Fugen und Bohrlöchern von Ziegeln.	→ → s. Praxisidee 1.5 „Sandflächen für Wildbienen anlegen.“
Spinnen, Käfer, Schmetterlinge	Finden Unterschlupf in Mauervertiefungen oder Holzritzen.	→ → s. Praxisidee 1.2 „Eine Trockenmauer bauen.“



Foto: Pixabay/CapturedMoments_2805

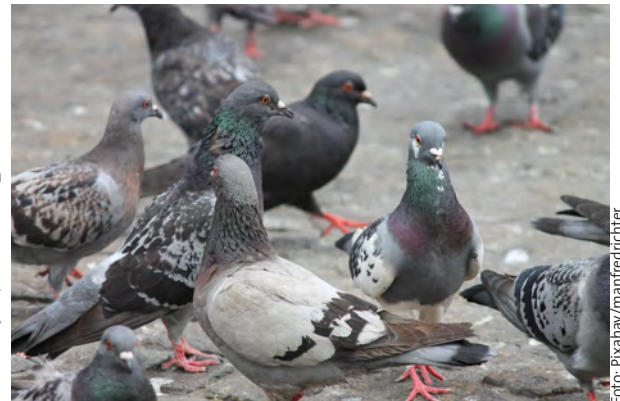


Foto: Pixabay/mantfredrichter

Was tun bei Tauben?

Tauben rufen ganz unterschiedliche Gefühle hervor.

Einerseits sind sie ein Symbol für Frieden, Liebe und gute Partnerschaft. Andererseits denken viele an den Dreck, den Tauben durch ihren Kot verursachen, und an Krankheiten, die die Vögel übertragen könnten. Außerdem kommen Tauben meist in großen Schwärmen vor, was Freude, aber auch Abscheu und Angst hervorrufen kann.

Straßentauben können theoretisch tatsächlich Krankheiten übertragen. Das Risiko für gesunde Menschen, sich anzustecken, ist aber gering und nicht höher als bei anderen Vögeln oder Haustieren. Wenn man auf Hygiene, besonders beim Umgang mit Taubenkot achtet, lassen sich Infektionen leicht vermeiden. Am besten Einmalhandschuhe und eine Feinstaubmaske verwenden.

Wer Tauben dauerhaft von seinem Gebäude fernhalten will, kann zum Beispiel Rabenattrappen anbringen, die sich bewegen. Auch abgeschrägte Oberflächen (ab 45 ° Neigung) oder akustische Systeme helfen. Ebenfalls können

optische Signale wie Alufolie, CDs oder Windspiele Abhilfe schaffen. Auf Mittel wie Spikes oder Netze sollte man besser verzichten, weil die Tiere sich daran verletzen könnten.

TIPP! In vielen großen Städten gibt es inzwischen betreute Taubenhäuser und Vereine, die sich ehrenamtlich um Stadtauben kümmern. Hier finden Sie weitere Beratung und Unterstützung.



AUF EINEN KLICK!

 **Hessischer Rundfunk: Was tun bei Tauben auf dem Dach | Die Ratgeber**

Keine Angst vor Fledermäusen!

Fürchten Sie sich nicht vor Fledermäusen. Ganz im Gegenteil! Helfen Sie ihnen. Denn viele heimische Fledermausarten sind aktuell bedroht.

TIPP! Wenn Sie ein krankes oder beeinträchtigtes Tier finden, fassen Sie es möglichst nicht an. In diesem Fall könnte die Fledermaus beißen, um sich zu verteidigen. Ziehen Sie in einem solchen Fall Expertinnen und Experten zu Rate. Möchten Sie ein flugunfähiges Tier hochnehmen, um ihm Hilfe zukommen zu lassen, sollten Sie es nur mit einem dicken Handschuh anfassen.



Foto: Pixabay/biancameriti



AUF EINEN KLICK!

[NABU: Keine Angst vor Bissattacken \(Fledermaustelefon\)](#)

[NABU-Fledermaustelefon und FAQs](#)

Dokumentation und Bildung

- ✓ Eine kleine **Infotafel** an der Kirche kann auf die dort lebenden Arten hinweisen.
- ✓ QR-Codes zu Artenporträts oder Tonaufnahmen (z.B. Fledermausrufe, Vogelstimmen) machen die „lebendige Kirche“ erlebbar.
- ✓ Kooperation mit örtlichen Naturschutzgruppen oder Schulklassen kann die langfristige Betreuung sichern, z.B.: regelmäßige Kontrolle und Reinigung der Nistkästen.
- ✓ Beobachtung von angesiedelten Tieren in und an den Gebäuden mit installierten Kameras und Monitoren.



Fotos: Joachim Achtzehn

Tiere beobachten: Junge Turmfalken nutzen eine Nische (oben) und ein junger Uhu zeigt sich am Hildesheimer Dom (unten).



Foto: Paul Tontsch

Beobachten von Jungtieren mit dem Turmfalkenmonitor der St. Petri-Kirche in Hannover-Döhren.



IDEE! Erfolge teilen!

Beobachtungen, wie die erste Turmfalkenbrut, im Gemeindebrief oder bei Veranstaltungen erwähnen – das schafft Begeisterung.



AUF EINEN KLINK!

- 🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung
- 🔗 **TV BAYERN LIVE:** Fassade als Zuhause für die Tierwelt
- 🔗 **Sonntags – Evangelisches Onlinemagazin:** Lebensraum Kirchturm: Wanderfalken Moritzkirche in Coburg
- 🔗 **NABU:** So bringen Sie Leben in den Kirchturm
- 🔗 **NABU:** Nistkästen selber bauen
- 🔗 **NABU:** Bauanleitung Schleiereulenkasten
- 🔗 **NABU:** Fledermauskasten selbst bauen

Pflege

Ein lebendiges Kirchengebäude braucht keine aufwendige Pflege.

- ➔ **Regelmäßige Kontrolle:** Nistkästen und Spalten jährlich prüfen. Ideal sind dafür die Herbst- und Wintermonate. In jedem Fall die Kontrollen außerhalb der Brut- und Setzzeit vom 1. April bis 15. Juli durchführen.
- ➔ **Reinigung:** Klassische Nistkästen, wie Spatzenkästen, Starennistkästen oder Eulenkästen, sollten einmal jährlich im Herbst oder Winter (Oktober–Februar) gereinigt werden.

WICHTIG!

■ Mauersegler- und Schwalbennester nicht reinigen!

- ➔ Die Nester sind fest verbaut oder dauerhaft bewohnt, und das Entfernen ist ein **Verstoß gegen den Artenschutz** (§ 44 BNatSchG).

Von Felix Froch



Foto: Pixabay/Pixaline

2.4

Tierfreundlich beleuchten.

Beleuchtung an Gebäuden erfüllt wichtige Funktionen – Sicherheit, Atmosphäre und auch Inszenierung der Architektur. Doch künstliches Licht in der Nacht hat erhebliche Auswirkungen auf uns, die Tierwelt und die Umwelt. Zahlreiche Studien zeigen beispielsweise, dass eine zu starke oder falsch ausgerichtete Beleuchtung viele Tierarten stört. Auch die Lichtfarbe hat einen Einfluss. Dabei ist es gar nicht schwer, die Beleuchtung schonend zu gestalten.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Seh ich deine Himmel ...

Der bestirnte Himmel über mir erfüllt das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, bekannte schon Immanuel Kant (KpV). Wie schön, wenn man diesen Himmel bei Nacht, seine Sterne und die Milchstraße auch in seiner überwältigenden Schönheit sehen kann. Und so – wie Kant oder bereits der Psalmist der Bibel – zu den großen existentiellen Fragen geführt wird:

„Seh ich deine Himmel, die Werke deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Ps 8,4f EÜ)

Und wie schön, wenn auch Tiere den Himmel sehen und sich an Mond und Sternen orientieren können und nicht – zusammen mit uns Menschen – am Kunstlicht „kleben“ bleiben.



Foto: Chris Gossmann

Meist nur noch sparsam beleuchtet – der Hildesheimer Dom.

**„Was das Mikroplastik in unseren
Meeren, Seen und Böden, ist das
Kunstlicht in unserer Atmosphäre!“**

– Paten der Nacht –
(→ AUF EINEN KLI CK)

Die Umwelt entlasten

Für Gebäude, deren Fassaden und Türme häufig beleuchtet werden, bietet sich die Chance, Beleuchtung so zu gestalten, dass sie empfindliche Tierarten und die Umwelt schont, gleichzeitig aber ihre architektonische und kulturelle Funktion erfüllen kann.

Stichwort „Lichtverschmutzung“

**„Ist doch nur Licht! Das kann doch nicht schaden.“
Doch! Man spricht sogar von „Lichtverschmutzung“.**

- Zu viel und falsch eingesetztes künstliches Licht kann sich negativ auf die Orientierung von Tieren auswirken. Viele Tierarten sind auf einen natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus angewiesen.
- Lichtverschmutzung kann auch einen negativen Einfluss auf die Nahrungssuche oder das Paarungs- und Fluchtverhalten verschiedener Tierarten haben.
- Tiere, die in Mitleidenschaft gezogen werden, sind zum Beispiel Insekten wie Nachtfalter, die nachts und in der Dämmerung aktiv sind. Auch Fledermäuse und Vögel wie Turmfalken oder Gebäudebrüter können durch falsche Beleuchtung gestört werden. Selbst Amphibien, Fische und viele Säugetiere sind von Lichtverschmutzung betroffen.

Und überlegen Sie mal: Schlafen Sie besser, wenn Ihre Umgebung hell erleuchtet ist?

- Auch auf Pflanzen hat zu viel künstliches Licht einen negativen Einfluss. Bei Pflanzen sind das Wachstum und die Entwicklung von der Tageslänge abhängig. Dauerhafte Kunstbeleuchtung führt zum Beispiel dazu, dass Straßenbäume ihr Laub erst später im Jahr abwerfen, was beispielsweise zu Frostschäden führen kann.

Licht lockt Insekten
wie Motten an.

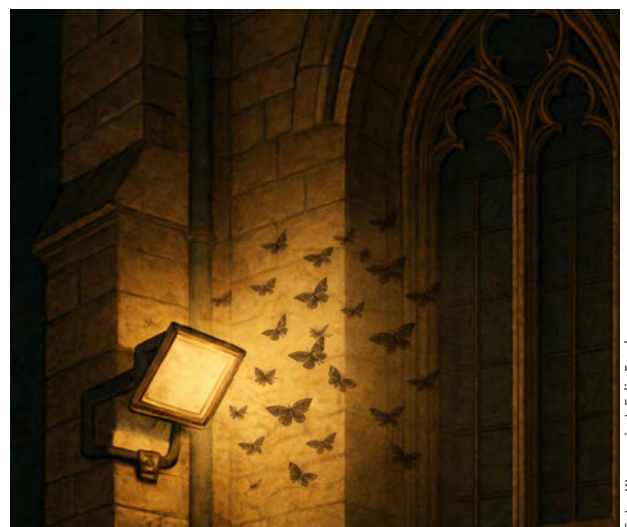


Foto: KI-generiert, Felix Froch

Wie künstliches Licht Insekten stört

- Insekten werden von Lichtquellen magisch angezogen. Das helle Licht wird für sie zur „Lichtfalle“. Sie kreisen so lange um das Licht, bis sie sterben, weil sie irgendwann völlig erschöpft sind oder verbrennen.
- Bei Nachtfalter-Weibchen nimmt die Fortpflanzung durch künstliche Beleuchtung ab und sie sammeln nicht mehr so viele unterschiedliche Pollenarten.
- Gestörte nachtaktive Insekten bestäuben weniger Pflanzen als Insekten, die mit natürlicher Dunkelheit leben. Das hat wiederum Folgen für den Menschen. Denn nur aus bestäubten Blüten entwickeln sich auch leckere Früchte.
- Übermäßige Beleuchtung kann Insekten-Bestände verkleinern und Lebensräume entwerten. Die Artenvielfalt nimmt ab.



Foto: iStock/Leonid Eremeychuk

Insekten werden scharenweise von einer nächtlichen Lichtquelle angezogen.



Foto: iStock/Paul Colley

Eine Fledermaus jagt im Dunkeln.

Wie künstliches Licht Fledermäuse stört

Fledermäuse sind fliegende Säugetiere. Sie verfügen über unglaubliche Fangkünste im Dunkeln. Sie jagen Insekten, indem sie Ultraschall ausstoßen, das Echo mit ihren großen Ohren wahrnehmen und die Beute über das Echo orten.

Was passiert bei künstlicher Beleuchtung?

- Eine zu starke Beleuchtung wirkt sich auf Insekten aus – und damit auf die Nahrung von Fledermäusen. Die ungewohnte Verteilung der Insekten erschwert die Suche der Fledermäuse nach Nahrung.
- Zusätzlich bekommen Fledermäuse, die im Dunkeln jagen, eine stärkere Konkurrenz von Fledermausarten, die auch im Hellen auf Beutefang gehen können.
- Fledermäuse meiden beleuchtete Flugrouten oder Quartiere mit starker Lichtausstrahlung.

Wie künstliches Licht Vögel stört

- Vögel brauchen einen natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus, um ausreichend viel schlafen zu können.
- Turmfalken oder Gebäudebrüter können durch falsche Beleuchtung gestört werden – zum Beispiel, wenn Fassaden nachts konstant hell beleuchtet werden.
- Auch Zugvögel werden durch künstliche Beleuchtung irritiert. Ihre Orientierung erfolgt im Dunkeln über den Stand des Mondes und der Sterne.
- Zu den Vögeln, die im Winter nicht wegziehen, gehören unsere heimischen Meisenarten. Bei ihnen kann Dauerbeleuchtung dazu führen, dass sie früher im Jahr zu brüten beginnen. Oft ist dann aber noch keine Nahrung für die Jungen vorhanden.



Foto: iStock/phalder

Ein Schwarm Kraniche bei Vollmond am Himmel.

Schonende Beleuchtung: Gebäude und Anlagen prüfen

Bei der Installation oder Umrüstung der Außenbeleuchtung von Gebäuden sollte die Anlage im Vorfeld systematisch gesichtet werden.

■ Standortanalyse

Welche Teile des Gebäudes (Fassade, Turm, Dachansatz, Unterbau) sind beleuchtet?
Wie hoch ist die Lichtemission in die Umgebung?

■ Beleuchtungsanforderung klären

Wann und warum wird beleuchtet? Ist eine Rund-um-die-Nacht Beleuchtung nötig oder reicht auch eine zeitweise Beleuchtung, z.B. bei besonderen Gottesdiensten oder Veranstaltungen?

■ Leuchten- und Leitungsverlegung

Gibt es bereits eine Vollabschirmung der Lichtquellen?
Wird das Licht nach oben oder seitlich abgestrahlt?
Werden Spektren mit hohem Blaulichtanteil verwendet?



Emission =
Ausstrahlung

Spektrum =
Farbband, das Licht unterschiedlicher
Wellenlängen beziehungsweise
Frequenzen enthält.

Gebäude „beleuchtungsmäßig rüsten“

Für eine Gemeinde mit Kirchengebäude lässt sich das Gebäude mit folgenden Schritten „beleuchtungsmäßig rüsten“:

- Beleuchtungskonzept aufstellen, das nur so viel Licht erzeugt, wie nötig („so viel wie nötig, so wenig wie möglich“).
- Fassadenbeleuchtung von oben nach unten planen anstelle von Bodenstrahlern mit Rundum-Beleuchtung – so wird Streulicht reduziert.
- Beleuchtungszeiten begrenzen: Nur bei Nutzung beleuchten, sonst Abschaltung oder Nachtabsenkung.
- Mit einem guten Beleuchtungskonzept lassen sich Strom und damit auch Kosten sparen.

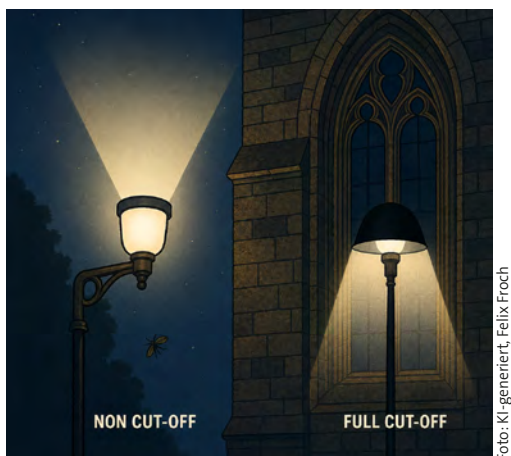


Foto: KI-generiert, Felix Froch

Voll abgeschirmte Leuchten („Full Cut-off“) verhindern ein Abstrahlen des Lichts nach oben und zur Seite.

Kriterien für eine tier- und umweltfreundliche Beleuchtung:

Bei der Ausstattung der Beleuchtung an Fassaden und Gebäudeteilen sind folgende Kriterien wichtig für den Tier- und Umweltschutz.

✓ Leuchtenkonstruktion

Voll abgeschirmte Leuchten („Full Cut-off“) verhindern unnötige Lichtabstrahlung nach oben beziehungsweise zur Seite.

✓ Lichtfarbe/Spektrum

Licht mit einem hohen Anteil an kurzwelligem Blaulicht (z.B. kaltweiße LED 5000–6000 K) zieht mehr Insekten an als warmweißes Licht. Warmweiß ($\approx 2700\text{--}3000\text{ K}$) wird empfohlen.

✓ Beleuchtungsstärke (Lux)

Nicht mehr Beleuchtungsstärke als nötig. Bei der Fassadenbeleuchtung sind geringere Lux-Werte sinnvoll.

✓ Zeitsteuerung

Bewegungsmelder, Zeitschaltungen oder Abschaltung in der Nacht reduzieren die Lichtbelastung.

Verschiedene Beleuchtungsformen und ihre Wirkung auf die Umwelt.



Foto: KI-generiert, Felix Froch

SO GEHT'S!

Umweltfreundlich beleuchten, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: immer

SCHRITT 1

IST-ANALYSE

DURCHFÜHREN

- Welche Leuchten sind aktiv? Wie viel Licht wird abgegeben? Welche Lichtfarbe und Abstrahlrichtung haben die Leuchten?
- Gibt es Insekten- oder Fledermauszugänge in der Fassade oder im Turm? Werden diese durch Licht indirekt beeinträchtigt?

SCHRITT 2

ZIELDEFINITION

AUSWÄHLEN

- Minimalbeleuchtung definieren, z.B. Beleuchtung nur bei Veranstaltungen, sonst gedimmt oder ausgeschaltet.
- Spektrum auf warmweiß umstellen (<3000 K) und Blaulichtanteil möglichst geringhalten.

SCHRITT 3

LEUCHTEN

AUSWÄHLEN

UND MONTIEREN

- Voll abgeschirmte Leuchten verwenden.
- Gerichtete Beleuchtung von oben nach unten bevorzugen.
- Reflexionen an Glasflächen vermeiden.
- Licht nicht in den Himmel oder benachbarte Lebensräume streuen lassen.

SCHRITT 4

ZEITLICHE

STEUERUNG

EINRICHTEN

- Zeitschaltungen, Bewegungssensoren, Nachtabsenkung (z.B. nach 22 Uhr) einrichten.
- Beleuchtung bei Nicht-Nutzung abschalten, ggf. nur Wegbeleuchtung belassen.



AUF EINEN KLICK!

-  **Tirol Kompetenzzentrum für Lichtverschmutzung und Nachthimmel**
-  **Paten der Nacht: Gut für die Umwelt. Gut für die Nacht**
-  **Österreichischer Leitfaden Außenbeleuchtung**
-  **Bundesamt für Naturschutz: Leitfaden zur Neugestaltung und Umrüstung von Außenbeleuchtungen**

Pflege

Die Beleuchtung sollte regelmäßig geprüft werden.

- Überwachung der Funktion von Steuerung, Sensorik und Abschaltung.
- Kontrolle, ob die Leuchten wirklich abgeschirmt sind und Licht nicht ungewollt in angrenzende Lebensräume abstrahlt.



IDEE!

Öffentlichkeitsarbeit

Informieren Sie die Gemeinde, warum die Beleuchtung reduziert wurde. Das schafft Verständnis und Identifikation mit Naturschutz. Sie können sich auch an die örtliche Presse wenden – und so Werbung für eine umweltfreundliche Beleuchtung machen – Ihr Plädoyer für mehr Artenschutz!

Oft interessieren sich gerade Jugendliche in der Gemeinde für Umwelt-Themen. Holen Sie sie mit ins Boot!

Von Felix Froch



Foto: iStock/Nikada

2.5

Flächen entsiegeln.

Versiegelte Flächen zählen zu den größten Ursachen für den Verlust biologischer Vielfalt in unseren Siedlungsräumen. Asphalt, Beton und Pflaster nehmen dem Boden seine zentrale Rolle als Lebensraum, Wasserspeicher und Nährstofflieferant. Entsiegelung setzt genau hier an: Sie öffnet den Raum für natürliche Prozesse und ermöglicht es Pflanzen, Tieren und Bodenorganismen, sich neu anzusiedeln. Was bietet sich da besser an, als eine versiegelte Fläche in der Gemeinde umzugestalten und zu einem kleinen Paradies zu verwandeln?



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Rebellion!

Das Kleine Liebesgras, die Gewöhnliche Wegwarte oder das Hirtentäschelkraut – sie zählen zu den sogenannten „Ritzenrebell“en“. Das sind Pflanzen, die sich auch unter schwierigsten Bedingungen in den Ritzen, also zwischen Pflastersteinen oder in Plattenfugen, ansiedeln. Gott sei Dank! Denn sie binden Staub, führen Regenwasser ins Erdreich ab, bieten Lebensraum für Insekten und kühlen sogar den Boden. Wir meinen deshalb: Es braucht mehr Rebellen rund um unsere Kirchen!



Fotos: Pixabay/laco, iStock/v_zaitsev

**KURZ ERKLÄRT:****VERSIEGELUNG**

Versiegelung bedeutet, dass Flächen bebaut, durchgängig gepflastert, asphaltiert, betoniert oder auf andere Weise befestigt sind. Pflanzen wachsen hier nicht mehr. Auch Tiere finden keinen Lebensraum. Die Niederschläge können nicht in den darunter liegenden Boden versickern.

KURZ ERKLÄRT:**ENTSIEGELUNG**

Entsiegelung bedeutet, versiegelte Böden wieder für Luft, Wasser und Lebewesen zugänglich zu machen. Niederschläge können versickern. Dadurch werden die natürlichen Bodenfunktionen aktiviert und neue Lebensräume geschaffen.

Mehr als nur Gestaltung!

Entsiegelung ist weit mehr als eine gestalterische oder technische Maßnahme. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz im städtischen Raum und fördert gleichzeitig die biologische Vielfalt – selbst auf kleinsten Flächen. Weil versiegelte Flächen Wärme speichern, wirkt Entsiegelung Hitze entgegen – und das ist zunehmend wichtiger angesichts immer heißer werdender Sommer. Da das Wasser auf entsiegelten Flächen ablaufen kann, sind sie auch ein Schutz vor Überschwemmungen durch Starkregen.

Entsiegelung und der Boden

■ Der Boden ist ein komplex aufgebautes System. Milliarden von Mikroorganismen, Pilzen, Insekten und Kleinstlebewesen sorgen für Fruchtbarkeit, Wasserregulierung und den Abbau organischer Substanz. In einer Handvoll Waldboden kommen bis zu acht Milliarden dieser winzigen Organismen vor. Ist der Boden dauerhaft versiegelt, können diese Prozesse nicht mehr stattfinden.

■ Durch Entsiegelung wird der Boden wieder luft- und wasserdurchlässig. Regen kann versickern, Bodenleben kehrt zurück und die natürlichen Kreisläufe kommen erneut in Gang. Besonders wertvoll ist es, wenn vorhandene Bodenschichten erhalten bleiben. So kann sich schnell ein stabiles System entwickeln.

Boden – verborgener Hotspot der biologischen Vielfalt

Ein Quadratmeter gesunder Boden kann mehrere Tausend Tierarten beherbergen. Ohne Entsiegelung bleibt dieser Lebensraum dauerhaft verloren.

Anlage

- Eine erfolgreiche Entsiegelung beginnt mit einer sorgfältigen Planung. Geeignet sind Flächen, die dauerhaft oder regelmäßig nicht genutzt werden, zum Beispiel überdimensionierte Parkplätze, Hofflächen, Wege oder Schotterflächen. Sicher fällt Ihnen schnell eine Fläche in Ihrer Gemeinde ein. Sie muss auch nicht groß sein.
- Ist eine Fläche gefunden, sollte der Rückbau möglichst bodenschonend erfolgen. Ziel ist im Idealfall nicht eine „glatte“, sondern eine abwechslungsreiche Fläche. Kleine Erhebungen, Mulden oder Übergänge schaffen unterschiedliche Standortbedingungen und erhöhen die Vielfalt des späteren Lebensraums.
- Auch **ungestaltete Bereiche sind erwünscht**. Sie bieten Pflanzen und Tieren, die sich dort wohlfühlen, die Möglichkeit, sich selbst anzusiedeln.

■ **TIPP!** Viele Ideen für schöne Umsetzungsmöglichkeiten auf entsiegelten Flächen finden Sie hier:

→ → s. **Praxisideen 1.1–1.7 „Gärten für Pflanzen, Tiere und Menschen.“**

Mehr Infos zur Entsiegelung

→ → s. **Praxisideen „Nachhaltige Mobilität“**
1.4 Entsiegelung – In jedem Fall sinnvoll.

Hier finden Sie Infos zu möglichen Standorten, zur praktischen Umsetzung, zu den Kosten, dem gesetzlichen Rahmen und vieles mehr.



Eine Form der Entsiegelung: Baumscheiben auf der Nordseite der evangelischen Jakobikirche in Hannover.

Materialien

Die Auswahl der Materialien entscheidet über den Wert der entsiegelten Fläche für die Umwelt. Natürliche, unbehandelte Materialien fördern die Besiedlung durch Pflanzen und Tiere und unterstützen die Bodenentwicklung.

Besonders geeignet sind:

- ✓ Oberboden aus der Region
- ✓ Sand, Kies oder Splitt zur Schaffung magerer Standorte
- ✓ Natursteine
- ✓ Totholz, Asthaufen oder Wurzelstubben

Warum mager oft besser ist

Nährstoffarme Standorte begünstigen eine größere Pflanzenvielfalt und verhindern, dass sich wenige konkurrenzstarke Arten durchsetzen.

Technische Trennschichten, Folien oder stark verdichtende Materialien sollten vermieden werden. Wo Befestigungen notwendig sind, bieten wasserdurchlässige Lösungen wie Rasengittersteine oder Sickerpflaster eine gute Alternative.



Foto: Frauke Stockhorst



Foto: Adobe Stock/FotoSabine



Foto: iStock/fermate

Verschiedene Beläge auf entsiegelten Flächen.

Lebensräume auf entsiegelten Flächen

Entsiegelte Flächen können eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume beherbergen. Entscheidend ist die Kombination verschiedener Strukturen auf engem Raum.

Typische Lebensräume sind:

- Offenbodenbereiche als Brut- und Nistplätze für Insekten
- Blütenreiche Wiesen und Säume als Nahrungsquelle für Bestäuber
- Kleinstrukturen wie Steine, Totholz oder Laubhaufen als Versteck und Überwinterungsort
- Feuchte Mulden als temporäre Lebensräume für Amphibien und Insekten

Solche Flächen können sogar isolierte **Lebensräume** innerhalb von Siedlungen miteinander **vernetzen** – ein weiterer **Pluspunkt** für die biologische Vielfalt.

■ **TIPPI!** Viele Wildbienen und Käferarten benötigen wenig bewachsene, offene Bodenstellen zur Eiablage oder als Wärmeplatz. Solche Bereiche sind in Städten selten geworden. Helfen Sie mit, das zu ändern.



IDEE!

Fotoausstellung Überlebenskünstler

Welche Pflanzen möchte schon gerne ständig getreten werden? Es gibt tatsächlich Pflanzen, denen das nichts ausmacht. Zu ihnen gehören „zähe“ Vertreter, die sogenannten Trittpflanzen wie Löwenzahn, Hirtentäschelkraut oder Breitwegerich. Ihnen reichen die mit Sand oder Erde gefüllten Ritzen zwischen lose verlegten Pflastersteinen.

Erstellen Sie eine Foto-Dokumentation zu diesen ungewöhnlichen Überlebenskünstlern und anderen Pflanzen und Tieren auf nicht versiegelten Flächen. Stellen Sie Ihre Fotos in der Gemeinde aus. Denkbar ist auch eine Vorher-Nachher-Dokumentation. Vielleicht können Sie sogar die lokale Presse mit ins Boot holen ...

Welche Pflanzen siedeln sich an?

■ Die Vegetation entwickelt sich oft dynamisch und standortabhängig. Zunächst treten sogenannte „Pionierpflanzen“ auf, die offene oder nährstoffarme Böden besiedeln. Mit der Zeit entsteht eine vielfältige Pflanzengemeinschaft.

Häufige Pflanzenarten sind:

- ✓ Wildkräuter wie Wegwarte, Natternkopf oder Wilde Möhre
- ✓ Gräser und Kräuter artenreicher Wiesen
- ✓ Stauden trockener oder feuchter Standorte, je nach Bodenbeschaffenheit

■ Heimische Arten sind besonders wertvoll, da sie eng mit der regionalen Tierwelt verknüpft sind. Auf ihnen können sich zahlreiche Tierarten ansiedeln, die auf bestimmte Pflanzen angewiesen sind. Der **Wiesen-Salbei** (*Salvia pratensis*) versorgt Tagfalter mit Nektar und die Raupen von Nachfaltern mit „Grünfutter“. Die Blüten werden oft von Hummeln wie der Steinhummel und vielen Wildbienenarten aufgesucht. Auch Käfer wie der Geglättete Blattkäfer finden sich ein.

■ **TIPPI!** Sie können nachhelfen und gezielt Pflanzenarten fördern, die nicht von selbst auf die Flächen kommen. Wie das funktionieren kann, können Sie hier nachlesen:

→ → **Praxisidee 1.1**

„Eine Wildblumenwiese anlegen“



Foto: Pixabay/jusemannnde

Welche Tiere siedeln sich an?

Schon kurz nach der Entsiegelung nutzen Tiere die neuen Strukturen. Besonders Insekten profitieren von den offenen Böden, Blüten und Rückzugsräumen.

Typische Tiergruppen sind:

- ✓ Wildbienen und Grabwespen
- ✓ Schmetterlinge und andere Bestäuber
- ✓ Laufkäfer, Spinnen und andere bodenlebende Räuber
- ✓ Vögel, die Nahrung und Nistmaterial finden
- ✓ Amphibien (bei Vorhandensein feuchter Bereiche)

Auch das Bodenleben – etwa Regenwürmer, Asseln und Pilze – spielt eine wichtige Rolle für die langfristige Stabilität des Lebensraums.



AUF EINEN KLIKK!

- 🔗 **TIPP Förderung!** Projekt BioKirche – Biodiversität auf kirchlichen Flächen. Fachliche Unterstützung und bis zu 5.000 € Förderung pro Einrichtung
- 🔗 Bundesumweltamt: Bodenversiegelung
- 🔗 Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen: KlimaKoffer.nrw. Entsiegelung statt Versiegelung: Mehr Natur und Schutz bei Starkregen
- 🔗 NABU: Platt gemacht und zubetoniert

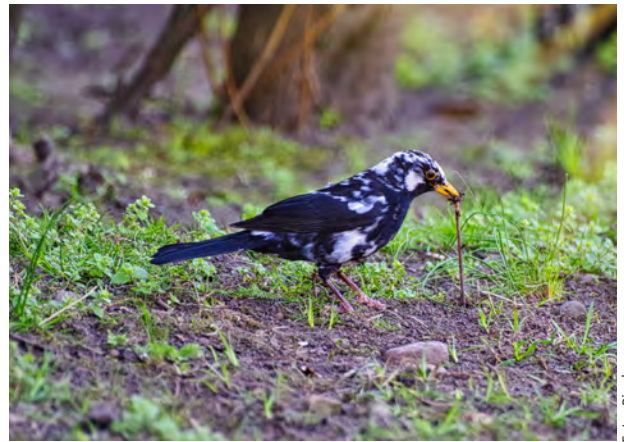


Foto: Pixabay

Räuber und Beute auf unversiegelter Fläche – Die Amsel findet Nahrung.

Pflege

Entsiegelte Flächen brauchen nicht viel Pflege. Wichtig ist nur, darauf zu achten, dass wichtige Funktionen wie die Wasserdurchlässigkeit erhalten bleiben.

→ **Erhalt der Wasserdurchlässigkeit:** Die Oberflächen frei von Ablagerungen, Laub und feinem Schmutz halten. Regelmäßiges Harken oder Fegen und das Abtragen von Ablagerungen ist wichtig.

→ **Vegetationspflege:** Bei begrünten Flächen wie Schotterrasen sollte regelmäßig zurückgeschnitten werden.



Foto: Paul Tontsch

Von Felix Froch



Foto: iStock/brytta

2.6

Regenwasser sinnvoll nutzen.

Regenwasser ist ein wichtiger Teil des Wasserkreislaufs und für grüne Außenanlagen überlebensnotwendig. Vor allem die drei Dürrejahre 2018 bis 2020 haben gezeigt, dass wir auch bei uns etwas tun müssen, um Wasser zu sparen. Kostbares Trinkwasser für die Bewässerung unserer Gärten zu nutzen, ist keine gute Idee und dazu noch teuer. Regenwasser ist kostenlos. Schon kleine Maßnahmen, um es zu nutzen, sind wirkungsvoll für Natur und Mensch.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Wassergeschichten

Die Geschichte aus der Perspektive des Wassers erzählt – das wär's! Wie es von Gott im Anfang geschehen wurde (Gen 1,7). Wie es das Volk Israel durch sich hindurchziehen ließ und die Ägypter bedeckte (Ex 14). Wie Mensch und Tier nach ihm dürsten (Joel 1). Wie Jesus in ihm getauft wurde (Mk 1,9f) und wie es das Boot mit den Jüngern trug (Joh 6, 16-21).

Was es wohl über uns heute erzählen würde?

Regenwasser effizient sammeln

Regenwasser kommt überall an, zum Beispiel auf Dächern, Wegen und freien Flächen. Doch wie kann man das Wasser auf dem Grundstück zurückhalten, zwischenspeichern und zeitverzögert nutzen? Ist es möglich, dass es so versickert, dass es sich nicht auf Flächen ansammelt? Das ist Ziel einer sinnvollen Regenwassernutzung.

Grundprinzip!

Regenwasser nicht ableiten, sondern auffangen, speichern und nutzen.

■ **TIPP!** Regenwasser ist sehr weich und deshalb ideal für Pflanzen im Garten geeignet. Viele Pflanzen vertragen Regenwasser besser als hartes Trinkwasser.

Möglichkeiten der Regenwassernutzung

✓ Dachflächen nutzen

Kirchendächer, Gemeindehäuser, Schuppen oder Carports eignen sich hervorragend, um Regenwasser zu sammeln. Schon ein durchschnittliches Dach liefert bei einem Sommerregen mehrere hundert Liter Wasser.

→ → **Praxisidee 2.1 „Dächer begrünen.“**



Foto: iStock/Ralf Ceithe

✓ Regenwasser speichern

Gesammeltes Wasser kann in Regentonnen, Zisternen oder größeren Containern gespeichert werden. So steht es auch in Trockenzeiten zur Verfügung.



Foto: Shutterstock/Milos Ruzicka

✓ Versickerung fördern

Überschüssiges Regenwasser sollte möglichst vor Ort versickern, z.B. über Mulden oder bepflanzte Senken. Das entlastet die Kanalisation und füllt das Grundwasser wieder auf.



Foto: Alamy/Hilda Weges

✓ Verdunstung reduzieren

Mulchschichten, bodendeckende Pflanzen und schatten spendende Gehölze sorgen dafür, dass weniger Wasser ungenutzt verdunstet.



Foto: iStock/miriam-doerr

Materialien

Je nach Platz, Budget und Engagement können unterschiedliche Systeme eingesetzt werden:

Einfache Lösungen (niedrige Kosten):

- ✓ Regentonnen (200–500 Liter)
- ✓ Fallrohranschluss mit Filter
- ✓ Gießkannen oder einfache Schläuche

Mittlere Lösungen:

- ✓ Mehrere verbundene Regentonnen
- ✓ IBC-Tank (Intermediate Bulk Container; ca. 1.000 Liter)
- ✓ Laub- und Grobfilter
- ✓ Überlaufschlauch zur Versickerungsmulde

Erweiterte Lösungen:

- ✓ Unterirdische Zisterne
- ✓ Pumpe (Handpumpe oder stromsparend)
- ✓ Mulden- oder Rigolensysteme
- ✓ Tropfbewässerungssysteme

Zusätzlich sinnvoll:

- ✓ Mulchmaterial (Rindenmulch, Laub, Hackschnitzel)
- ✓ Regenmesser (zur Sensibilisierung)
- ✓ Hinweisschild für Besucher:innen („Hier nutzen wir Regenwasser“)

■ **TIPP!** Bei größeren Anschaffungen Fachleute und Fachbetriebe zu Rate ziehen.



Foto: iStock/KajaNi



Foto: iStock/Richard Villalonundefined undefined



Foto: iStock/hamikus



Foto: iStock/schulzie

Kosten

Die Kosten hängen von der gewählten Lösung ab.
Kostenbeispiele für die reinen Materialkosten:

- ✓ Regentonne inkl. Anschluss: ca. 40–120 €
- ✓ IBC-Container (gebraucht): ca. 80–150 €
- ✓ Filter und Zubehör: ca. 20–50 €
- ✓ Mulden/Versickerung: oft mit Eigenleistung umsetzbar
- ✓ Zisterne: ab ca. 1.500 € (eher langfristige Investition)



Foto: Pixabay/Trek_Jason

IDEE! Finanzierung

Prüfen Sie die Förderprogramme der Kommunen.

Informieren Sie sich zu möglichen Spendenaktionen oder Patenschaften.

Gehen Sie Kooperationen mit Umweltgruppen oder Schulen ein. Oft wird das von örtlichen Naturschutzgruppen wie dem NABU, dem BUND oder den Pfadfindern angeboten. Denkbar ist auch eine Kooperation durch Vergabe von Beetflächen für umliegende Bewohnerinnen und Bewohner, Umweltgruppen oder Schulklassen.



Foto: Pixabay/Thaliesin

Pluspunkte für Mensch und biologische Vielfalt!

■ Neue Lebensräume – höhere Artenvielfalt

Pflanzen und Tiere, die sich in den Versickerungsmulden und Senken oder auf begrünten Dächern ansiedeln, erhöhen die Artenvielfalt. Zu den größten Nutznießern gehören neben den Vögeln auch Insekten, die bei uns ohnehin schon stark vom Artenschwund betroffen sind.

■ Feinstaubfilter

Grüne, saftige Wiesen und andere Grünflächen wirken wie ein natürlicher Feinstaubfilter.

■ Verdunstung und Kühlung

Pflanzen und grüne Flächen steigern die Verdunstung. Das hat einen kühlenden Effekt. Versickerungsflächen sind deshalb quasi natürliche Klimaanlage.

■ Hochwasserschutz

Versickerungsmulden, Senken und Co. reduzieren Hochwassergefahren, weil sie größere Regenwassermengen schnell aufnehmen können.

SO GEHT'S!

Regentonne mit Fallrohr aufbauen, Schritt für Schritt.

Bester Zeitpunkt: immer, am besten an frostfreien Tagen

SCHRITT 1

STANDORT

WÄHLEN

- Die Regentonne sollte:
 - nahe am Fallrohr stehen.
 - auf festem, ebenem Untergrund platziert werden.
 - möglichst schattig stehen (weniger Algenbildung).

SCHRITT 2

MATERIALIEN

BESORGEN

- Sie benötigen:
 - ✓ Regentonne mit Deckel
 - ✓ Fallrohr
 - ✓ Regensammler mit Filter
 - ✓ evtl. Podest

TIPPI! Ein Fallrohr mit einer Klappe (s. rechts) ermöglicht ein leichtes Ableiten des aufgefangenen Wassers und bietet die Möglichkeit, unerwünschtes Laub aus dem Rohr zu entfernen.



SCHRITT 3

FALLROHR

ABSCHLIESSEN

- Fallrohr an der passenden Stelle kürzen.
- Regensammler mit Filter einsetzen.
- Überlauf einplanen (z.B. in Beet oder Mulde)

SCHRITT 4

SICHER AUFSTELLEN

- Tonne auf Podest stellen (besseres Befüllen der Gießkanne).
- Deckel schließen (Kindersicherheit, Mücken).

SCHRITT 5

NUTZUNG

ORGANISIERENEN

- Klare Zuständigkeiten im Team festlegen.
- Gießzeiten abstimmen (morgens oder abends).
- TIPPI!** An heißen Tagen am besten frühmorgens gießen. Morgens ist der Boden am kühlfsten und es verdunstet weniger Wasser. Außerdem sind in den frühen Morgenstunden weniger Schnecken unterwegs, da sie noch nicht aktiv sind.
- Vorrangig Pflanzen versorgen, die besonders empfindlich gegenüber Austrocknen sind.
- TIPPI!** Beim Kauf neuer Pflanzen darauf achten, möglichst hitzeresistente, heimische und für den Standort geeignete Arten zu kaufen. Sie sind am wenigsten anfällig gegenüber Trockenperioden.
- → **Praxisidee 1.6 „Mit Stauden und Sträuchern gestalten“**

Pflege

Eine Regenwasseranlage ist pflegeleicht, benötigt aber regelmäßige Kontrolle:

- ✓ Regentonnen 1–2mal jährlich reinigen.
- ✓ Filter und Fallrohr prüfen.
- ✓ Regentonnen im Winter entleeren oder frostsicher machen.
- ✓ Algenbildung beobachten (meist unproblematisch).
- ✓ Mulden und Senken von Laub befreien, aber nicht „sauber putzen“.

WICHTIG! Regenwasser riecht manchmal anders als Leitungswasser. Das ist normal und kein Qualitätsproblem für die Bewässerung.



AUF EINEN KLICK!

- 🔗 **Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen:**
KlimaKoffer.nrw. Regenwasser sammeln – kostenloses Wasser clever im Garten nutzen
- 🔗 **toom Werkstatt:** Zisterne richtig einbauen
- 🔗 **NABU:** Bewässern – aber richtig



Foto: iStock/QuinicaStudio



IDEE!

Gießen macht Freu(n)de! Gemeinsam.

Viele Aufgaben lassen sich leichter bewältigen, wenn man sie aufteilt und nach einem festen Plan vorgeht. Machen Sie einen Gießplan. Alle können eingebunden werden. So lassen sich auch Urlaubszeiten, zum Beispiel während der großen Ferien im Sommer, gut überbrücken.

Von Felix Froch



Foto: iStock/Harry Wedzinga

2.7

Fenster vogelfreundlich gestalten.

Ruhige Lagen und naturnahe Gärten ziehen Vögel an. Glasflächen sind für die Tiere aber unsichtbar. Die Flächen spiegeln Himmel, Bäume und Sträucher oder lassen den Blick scheinbar ungehindert hindurch. Jährlich sterben allein in Deutschland Millionen Vögel durch Kollisionen mit Fenstern. Viele Gemeindehäuser und Gemeinderäume sind betroffen: Mit einfachen Maßnahmen lassen sich diese Gefahren aber deutlich reduzieren.



SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Ein Abdruck aus Puder und Federn

Die Taube ist das Symbol des Heiligen Geistes (vgl. Mk 1,10). Als ich den Abdruck eines großen Vogels, vermutlich einer Ringeltaube, auf der Fensterscheibe des Besprechungsraumes sah, fragte ich mich daher: Wie oft wohl der Heilige Geist daran scheitert, in unsere Meetings zu kommen?

Dass sich zumindest Vögel keine blutige Nase (respektive Schnäbel) bei uns holen, dafür können wir ganz einfach sorgen – vielleicht klappt's dann auch mit dem Heiligen Geist.



Foto: Pixabay/kutte

Fenster – die unterschätzte Gefahr

■ Glas ist ein moderner Baustoff. Er wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend genutzt, um Innenräume mit natürlichem Licht zu fluten und Außenfassaden von Gebäuden eine gewisse Ästhetik zu verleihen. Doch das Bauen mit Glas, besonders seine großflächige Verwendung, birgt eine große Gefahr für Vögel. Glasflächen gehören zu den größten, oft unterschätzten Gefahren für Vögel in unseren Siedlungsräumen.

■ Vogelfreundlich gestaltete Fenster sind ein wirksamer Beitrag zum Artenschutz – sichtbar, kostengünstig und gut umsetzbar.



Foto: Pixabay/vagabundos

Turmfalke schaut durch ein Bürofenster.



Foto: Pixabay/Laney5569

Besonders gefährlich: Gebäude mit vielen Fenstern und in grüner Umgebung.



Foto: Pixabay/geraldfriedrich2

Der Einfluss der Umgebung

Der Einfluss der Umgebung auf das Vogelschlagrisiko ist ebenso bedeutsam wie der Einfluss der Glasfassade.

■ Je grüner die Umgebung eines Gebäudes ist, und je mehr Bäume und Sträucher sich rund um das Gebäude befinden, umso größer ist das Kollisionsrisiko. Der Grund ist simpel: Es sind einfach mehr Vögel da.

■ Sehr dicht vor den Fenstern gepflanzte Gehölze sind weniger gefährlich, da die Vögel nicht oder nicht mit voller Fluggeschwindigkeit in Richtung Scheibe fliegen.

■ Futterstellen oder Nistkästen sollten mit möglichst mehr als acht Meter Abstand zu Glasflächen angebracht werden.

■ Besonders gefährlich für Vögel sind Gebäude mit viel Glas oder großen Fenstern, die in grüner Umgebung stehen, wie manches Gemeindehaus. In diesen Fällen muss man an den Gebäuden selbst ansetzen, um Vogelschlag zu vermeiden.



IDEE! Vögeln helfen

Für den Vogelschutz bieten sich neben der vogelfreundlichen Fenster- und Fassadengestaltung viele weitere Maßnahmen an, z.B.:

Die Vögel durch gezieltes Füttern unterstützen und ihnen ganzjährig Wasser zum Trinken und Baden anbieten. → → *Auf einen Klick!*

Wildhecken anlegen. → → *Praxisidee 1.6 „Mit Stauden und Sträuchern gestalten.“*

Passende Nistmöglichkeiten bauen. → → *Praxisidee 2.3 „Tieren an und in Gebäuden einen Lebensraum bieten.“*

Die Beleuchtung verbessern. → → *Praxisidee 2.4 „Tierfreundlich beleuchten.“*

Warum Vögel schützenswert sind!

■ Bedrohung

Viele Vogelarten sind bedroht. Schuld sind neben dem Verlust von Lebensräumen landwirtschaftlich genutzte Gebiete, die stark „aufgeräumt“ wurden – meist im Zuge intensiver Landwirtschaft. Auch der intensive Einsatz von Pflanzenschutzmitteln trägt zur Bedrohung von Vögeln bei.

■ Artenvielfalt

Vögel tragen zur Artenvielfalt bei. Der Rückgang einzelner Vogelarten wirkt sich auf andere Tiere und Pflanzen aus, die mit ihnen direkt in Verbindung stehen – und damit indirekt auch auf die biologische Vielfalt.

■ Samenverbreitung und Bestäubung

Vögel verbreiten viele Samen und Früchte und sind an der Bestäubung von Blüten beteiligt.

■ Natürliche Schädlingsbekämpfung

Viele Vögel fressen Insekten und ihre Larven, die als Schädlinge in unserer Land- und Forstwirtschaft Schaden anrichten. Vögel tragen so zur natürlichen Schädlingsbekämpfung bei.

■ Anzeiger für Umweltprobleme

Das Vorhandensein oder Fehlen von Vögeln weist frühzeitig auf Veränderungen in der Umwelt hin und kann zur Diagnose des Zustandes von Lebensräumen herangezogen werden.

Maßnahmen an Gebäuden

Durch relativ einfache Maßnahmen an Gebäuden kann viel erreicht werden. Zu diesen Maßnahmen gehören:

- ✓ UV-aktive Folien (für Menschen kaum sichtbar)
- ✓ Punkt-, Linien- oder Musterfolien; „Handteller-Regel“ beachten: Die Muster sollten nicht mehr als 10 x 10 cm (besser kleiner) auseinanderliegen.
- ✓ Mattierte oder strukturierte Gläser
- ✓ Außenliegende Rollos oder Lamellen

Transparente Glasflächen sollten vermieden werden, da sich in ihnen die Landschaft, der Himmel oder Gehölze spiegeln.

Brennpunkte, an denen es bereits gehäuft zu Vogelschlag kommt, lassen sich wirksam entschärfen. Dazu dienen zum Beispiel gemusterte Folien verschiedenster Art.

Einfache Sofortmaßnahmen

- Bewegliche Außenjalousien abends und an Bürogebäuden auch am Wochenende herablassen.
- Fenster nur in längeren Abständen putzen, denn Staub und Pollen machen Scheiben für Vögel besser sichtbar.

Kosten

Die meisten Maßnahmen sind relativ kostengünstig:

- Punkt- oder Linienfolien: ca. 10–20 € pro Quadratmeter
- Außenrollos: höhere Kosten, aber sehr wirksam

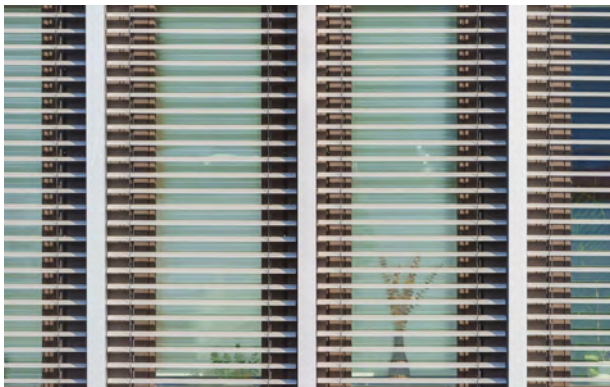


Foto: iStock/JARAWA

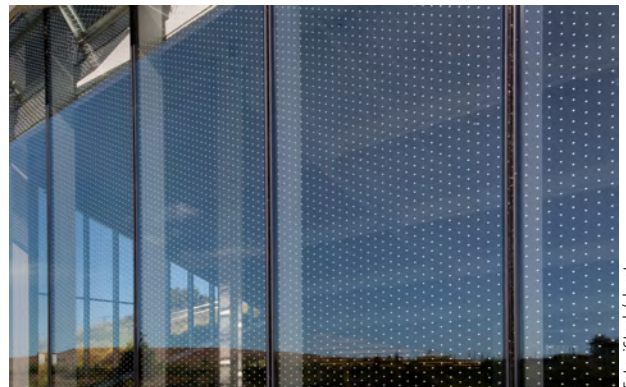


Foto: iStock/alacatr



Foto: Alamy/Photononstop



Foto: Adobe Stock/New Africa

Vogelfreundliche Fenster: Außenjalousien (o. l.), spezielles Vogelschutzglas (o. r.), mattierte Folien (u. r.), verdunkelnde transparente Folien (u. l.).

■ POSITIVE WIRKUNG AUF DEN MENSCHEN!

Verschattungen oder Folien können zur Kühlung von Räumen an heißen Sommertagen beitragen. Im Winter schützen sie vor zu tief stehender Sonne.



Foto: Pixabay/Hans

■ **WICHTIG!** Nicht wirksam sind einzelne Greifvogel-silhouetten, denn kein Vogel nimmt einen unbeweglichen Aufkleber als Feind wahr. Ein einzelnes Motiv auf der Fensterfront sieht er lediglich als Hindernis, an dem er vorbeifliegt, nur um daneben gegen die Scheibe zu prallen.



AUF EINEN KLIICK!

- 🔗 **NABU:** So machen Sie Glasscheiben vogelsicher
- 🔗 **Bayrisches Landesamt für Umwelt:** Vogelschlag an Glasflächen
- 🔗 **Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten:** Vermeidung von Vogelverlusten an Glasscheiben
- 🔗 **NABU:** Tipps zur Vogelfütterung



Foto: iStock/Andrew_Howe

Impressum

Zukunftsräume schöpfungsgerecht

Biologische Vielfalt // Praxisideen – Gärten und Gebäude

Autor: Felix Froch;

Schöpfungsideen und Kapitel Garten-Dreifaltigkeit: Dr. Dr. Dirk Preuß

Herausgeber:

Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim

verantwortlich: Generalvikariatsrat Dr. Christian Hennecke

Leiter des Bereichs Sendung

Domhof 18–21, 31134 Hildesheim

www.bistum-hildesheim.de

3. Auflage Juli 2026

Redaktion: Frauke Stockhorst, Abteilung Kommunikation, Bistum Hildesheim

Externe Redaktion: Redaktion | Lektorat Bettina Glammeier, Hannover;

Redaktionsbüro Gabriele Uplawski, Münster

Gestaltung: Bettina Höhne, Abteilung Kommunikation, Bistum Hildesheim

Titelbild: Jürgen/pixabay.com

> www.schoepfungsgerecht2035.de



ZUKUNFTSRÄUME
im Bistum Hildesheim



**Wir machen Kirche –
schöpfungsgerecht**



**BISTUM
HILDESHEIM**